FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

11. Jahrgang · Nummer 40 | 29. September 1956 | Postverlagsort Karlsruhe



FILMWOCHE
FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN
Nummer 40 29. September 1956 11. Jahrgang
Postverlagsort Karlsruhe



In den dalmatischen Salzfeldern nahe Triest spielt der Bavaria-Schorcht-Farbfilm „Mädchen und Männer". Er behandelt die Geschichte der noch kindhaften, doch schon verführerischen Marina (Isabelle Carey — unser Bild), die einen leidenschaftlichen Kampf zwischen den rauhen Arbeitern der Küste und den tollkühnen Inselbewohnern herbeiführt. Franz Cap führt Regie; weitere Hauptdarsteller sind Marcello Mastroianni, Hans Reiser, Jester Naefe und Peter Carsten.



Das müssen Sie lesen



Zwielichtige Entflechtung

Das Problem Wiesbaden und die UFA-Theater-AG stehen zur Debatte

Zwei Sitzungen werden vielleicht einige Aufklärungen in die unübersichtliche Schlußphase der UFI-Entflechtung bringen: die Frankfurter Zusammenkunft des UFI-Ausschusses am 5. Oktober und die Berliner Sitzung des Presse-, Rundfunk - Filmausschusses des Bundestages einige Tage später. Auch nach der förmlichen Erklärung Bonns, Bundesregierung und — Abwickler würden nicht mehr mit einem Angebot der Taunus-Film rechnen, bleibt das weitere Schicksal der Wiesbadener Ateliers, um das seit Monaten nicht immer ganz durchsichtig hin und her verhandelt wird, offen. Die Gruppe Taunus-Film hat jetzt die Meinung vertreten, mit dem Erwerb des Grundstückes seien auch die „Unter den Eichen" befindlichen Gebäude, technischen Anlagen usw. in ihren Besitz übergegangen. Nach ihrer juristischen Darlegung würde dies, wie sie ausdrücklich erklärt, bedeuten, daß sie mit den UFI-Abwicklern lediglich über eine Art Abstandszahlung zu verhandeln hätten.

Regierungskreise weisen diesen Rechtsstandpunkt scharf zurück. Damit werde erneut „unter Druck" verhandelt und der „fragwürdige Versuch" gemacht, den Kaufpreis weit unter die vertretbare Grenze zu drücken. Aus Kreisen des Abwicklungsausschusses ist zu erfahren, daß die Liquidationsorgane seit mehreren Wochen vorgeblich um einen Kapitalnachweis der Gruppe Taunus-Film — gesprochen wird von einer Million Mark — als echte Eigenleistung bemüht sind. Weitere Verhandlungen mit dieser Gruppe sollen auf Veranlassung der Bundesregierung erst nach Klärung deren finanzieller Verhältnisse geführt werden.

Politische Beobachter weisen darauf hin, daß die unerfreulichen Auseinandersetzungen um Wiesbaden schon bald die Aufmerksamkeit der Rechnungshöfe des Bundes und der Länder auf sich ziehen können. Es entstehe eine große Verantwortung bei den Liquidationsorganen, wenn sie durch eine zaghafte Klärung undurchsichtiger Verhältnisse die weitere Liquidation verhinderten. Aus neuesten Informationen ist zu schließen, daß die festgefahrenen Verhandlungen mit der Gruppe Taunus-Film andere, wie es heißt, zahlungskräftige und filmwirtschaftlich leistungsfähige Käufer nun ernsthaft davon abhalten, ihrerseits mit klaren Angeboten an die Liquidatoren heranzutreten.

Erwähnt wird die Absicht, den Prisma-Verleih mit den Wiesbadener Atelieranlagen und anderen technischen Betrieben zu einem vierten Produktionszentrum neben München, Berlin und Hamburg zusammenzufassen. Im Abwicklungsausschuß wird die Meinung vertreten, die benötigten Gelder stünden bereit, vorausgesetzt, daß es in absehbarer Zeit gelingt, das Schicksal der Wiesbadener Ateliers zu klären. Die Liquidatoren haben übrigens die nach ihrer Meinung fragwürdigen Verkaufsmethoden des Grundstücks „Unter den Eichen" mit dem Wiesbadener Oberbürgermeister erstmals besprochen. Es soll weiterverhandelt werden.

Zu einer politischen Aktion ersten Ranges droht die angekündigte Klage gegen die Gründung der UFA - Theater - AG zu werden. Parlamentarische Kreise weisen schon jetzt darauf hin, wie aufmerksam Meldungen darüber in ihren Reihen verfolgt würden. Wie zu hören ist, beabsichtigt eine noch nicht im einzelnen bekannte Gruppe Bund, Länder und Liquidatoren wegen der Gründung der UFA-Theater-AG zu verklagen. Sie soll sich dabei dem Vernehmen nach auf eine angebliche oder tatsächliche Verletzung des UFI - Gesetzes stützen, vor allem im Sinne nicht beachteter Interessen der Heimatvertriebenen. Die Vermutung liegt nahe, daß die heimatvertriebene Theaterwirtschaft hinter dieser Klage steht.

Ihre juristischen Aussichten werden zwar allgemein als gering bezeichnet. Man verhehlt aber in Bonn und Düsseldorf nicht, daß mit einem solchen Vorgehen die Reprivatisierung nun unerwartet zu einem innerpolitisch gefährlichen Zeitpunkt — ein Jahr vor den Wahlen — zur Diskussion gestellt wird. Wie diese Frage, auch intern, bewertet wird, geht daraus hervor, daß in Bonn unmittelbar vor der Sitzung des Abwicklungsausschusses darüber eingehend beraten werden soll. In einem angekündigten Bericht der Liquidatoren vor dem Abwicklungsausschuß soll die übrige Prozeßlage der UFI zur Sprache gebracht werden. Wie wir hören, beabsichtigen die Liquidatoren zahlreiche Vergleichsvorschläge zu unterbreiten. Kle-

11 Städte senken Gewerbesteuer

Nach einer Mitteilung des Deutschen Industrie-Instituts in Köln haben kürzlich 11 kreisfreie Städte der Bundesrepublik beschlossen, noch im laufenden Haushaltsjahr 1956 die Gewerbesteuer mehr oder weniger erheblich zu senken. Dabei handelt es sich um Bochum mit einer Senkung der Hebesatzpunkte um 10, Düsseldorf (20), Goslar (15), Hamburg (25), Kiel (15), Lübeck (20) sowie Reutlingen, Stuttgart, Viersen, Wanne-Eickel und Wuppertal (jeweils 10 Punkte). -g

Nach unserer Meinung

Ruhig Blut!



Die Bavaria, so tönt es vielerorts im Gazettenwald, verderbe die Preise, indem sie Star-Gagen an Schauspieler zahle, die für das deutsche Publikum noch im Vorfeld des Ruhms stünden. Gemach, gemach, ihr Herren Kritikaster — wenn eine Firma wie die Bavaria solches tut, so wird sie um gute Gründe für ihr Handeln nicht verlegen sein. Einer der trefflichsten scheint mir das Bestreben zu sein, die erste Staffel, durch ausländische Schauspieler angereichert, aus der beklemmende Enge des bundesrepublikanischen Niveaus herauszuheben und international gesellschaftsfähig zu machen. Ein großes Ziel erfordert große Mittel. Und die Bavaria, der es an filmerfahrenen, nüchtern kalkulierenden Kaufleuten nicht mangelt, wird, dessen bin ich sicher, den erforderlichen Aufwand mit dem erzielbaren Erlös konfrontiert haben. Was also sollen spektakuläre, ins persönliche abgleitende Schüsse vor den Bug? Die wirtschaftliche Seite der Produktionsplanung sollten die Kritiker vernünftigerweise denen überlassen, die dafür geradestehen müssen. Daß sie es tun werden, daran kann kein Zweifel bestehen.

Angenehme Ruh'



Eine „phantastische" Kunde kommt aus Fürstenwalde, wo es einer Verwertungsfabrik gelungen sein soll, alte Spielfilme neuen Aufgaben zuzuführen. Man hat da ein Verfahren entwickelt, das es erlaubt, ausrangiertes Zelluloid als Füllmaterial für Matratzen und Polstermöbel zu verwenden. Und man meint, daß die neuartige Füllung sogar den Vorzug habe, langlebiger zu sein als das bisher benutzte Material wie etwa Seegras. Na denn — gute Nacht, kann ich da nur sagen, aber ganz geheuer wäre mir's auf Zelluloid nicht. Es soll ja Leute geben, die vor dem Einschlafen noch ein Zigarettchen rauchen. Sie müßten sich vergewissern, ob sie ihren müden Korpus auch auf Sicherheitsfilm betten . . .

Uneinige Brüder



Ebenso ausführlich wie Dr. Semler hat nun der ZdF Stellung zu einem Thema genommen, das seit Jahr und Tag die Gemüter bewegt. Es ist die Ertragslage der deutschen Produktion. Bekanntlich war die sogenannte Enquête, die seinerzeit im Auftrag des Produzentenverbandes herausgegeben wurde, vor allem als Informationsmaterial für Bonn gedacht. Sie sollte den interessierten und zuständigen Ministerien, aber auch dem Parlament, in einer übersichtlichen, statistisch fundierten Form eine Situation demonstrieren, die in Wirklichkeit weniger rosig ist als sie dem Außenstehenden zu sein scheint. In der Stellungnahme des ZdF nun wird Dr. Semlers Enquête scharf analysiert, und es ergibt sich, daß die eine Seite der Wirtschaft in wesentlichen Punkten die Meinung der anderen durchaus nicht vertritt. Diese gedanklichen Gegensätze sind nicht neu; sie resultieren letzthin aus der Verschiedenartigkeit der Aufgabengebiete, auch aus einem gewissen Konkurrenzmotiv, das im freien Spiel der Kräfte allerdings noch nie vom Übel gewesen ist. Hier, in diesem speziellen Falle, hätte man den beiden Verbänden allerdings eine größere Übereinstimmung gewünscht. Denn Bonn sieht nicht Verbände, Bonn sieht die Branche und Bonn wird jede Mark zweimal wenden, ehe sie an einen Industriezweig gegeben wird, der uneins ist.

3. Internationales Werbefilmfestival in Cannes

Deutschland konnte sich durchaus sehen lassen

Als vor zwei Jahren die I. S. A. S. (International Screen Advertising Services) unter der tatkräftigen Mitwirkung der Universal Dia- und Filmwerbung G. m. b. H., Düsseldorf, gegründet wurde, rümpfte mancher Fachmann verächtlich die Nase. Gut, dachte man, ein neues Unternehmen, das aus der Werbung Kapital schlagen möchte. Daß es den Initiatoren aber ernst war mit dem damals geäußerten Vorhaben, das künstlerische Niveau des Werbefilms zu heben, daran glaubte niemand. Zumal die I. S. A. S. auch gleich mutig ans Werk ging und schon 1954 in Venedig das 1. Internationale Festival des Werbefilms veranstaltete. Die dort gezeigten Streifen stimmten nicht sonderlich optimistisch. Ein Jahr später, in Monte Carlo, schon ein erfreulich verändertes Bild: das erste Treffen hatte den Produzenten fruchtbare Anregungen vermittelt, die sie nun wiederum zur Diskussion stellen konnten. Die internationale Jury, in der von Anfang an auch Deutschland vertreten war, beurteilte die einzelnen Streifen zwar noch immer nach einzelnen Gesichtspunkten: nach der Farbe, dem Dialog, der Werbewirkung usw. Erst in diesem Jahr ging sie dazu über, den Film als Gesamtwerk zu betrachten.

Das geschah aus der Erkenntnis heraus, daß man in allen Ländern inzwischen dazu übergegangen war, mit dem Werbefilm nicht nur eine ins Optische übersetzte Zeitungsannonce zu offerieren, sondern ihn, von einer fest umrissenen Idee ausgehend, künstlerisch zu gestalten. Die Werbung blieb zwar noch immer dominierender Faktor, aber er trat in den meisten Fällen nicht mehr als solcher in Erscheinung. Mehr noch: man war zum Teil sogar so weit gegangen, irgendeine, meist lustige Idee zu entwickeln, ohne daß der Betrachter wissen konnte, wohin er geführt werden sollte. Bis gleichsam als Schlußpunkt die Katze aus dem Sack gelassen und die beabsichtigte Werbung, dann wie ein Holzhammer wirkend, hinter den kunstvoll konstruierten Satz gestellt wurde. Viele der ca. 500 in diesem Jahr in Cannes gezeigten Filme wiesen diesen Mangel an Beziehungslosigkeit zum eigentlichen Thema auf. Lobenswert, daß die Jury sich selbst von der nettesten Idee nicht blenden ließ, wenn sie an dem eigentlichen Thema vorbeiführte.

So zeichnete sie mit dem „Großen Preis der I. S. A. S." z. B. den von Geoffrey E. Sumner (Großbritannien) gedrehten Zeichentrickfilm „Put una money for there" aus, eine echt humorvolle Werbung für Barclays Bank, die sich gleich zu Beginn ihr eigentliches Thema stellte, um es dann aber mit leichter Hand und einfallsreich zu variieren. Auch die große Anzahl der weiteren preisgekrönten Filme bewegte sich auf einer Höhe handwerklichen Könnens, die bereits als Kunst angesprochen werden kann. Wie z. B. die reizenden Puppenfilme, die Joop Geesink in seinem Amsterdamer „Dollywood" herstellte. Oder auch die beiden deutschen Filme, die diesmal ausgezeichnet wurden: beide stellte Dr. Hans Fischerkoesen her. Seine Persil-Werbung „Das Wunderbare" (bei deren Idee Theo Rausch Pate stand) konnte sogar einen 1. Preis erringen, während sein „Mach mal Pause" (für Coca-Cola gedreht) nur mit einem Diplom ausgezeichnet wurde. Beide Filme hatten es verstanden, das Moment der Werbung mit den Erfordernissen der Filmkunst zu vereinen und beides so aufeinander abzustimmen, daß die Streifen wie aus einem Guß wirkten.

Die anderen deutschen Teilnehmer, Insel-Film (Norbert Handwerk), Hello Weber, William Wilkens, blieben diesmal unberücksichtigt. Wie auch Dr. Werner Kruse, „der durchaus einen 1. Preis verdient hätte", wie Joop Geesink uns sagte. Das war überhaupt das Urteil der internationalen Fachleute über die deutschen Beiträge: der deutsche Werbefilm steht in keiner Weise hinter dem anderer Länder zurück. Im Gegenteil. Wer ihn mit offenen Augen betrachtet, könnte viel von ihm lernen.

Es würde zu weit führen, auch nur auf einen kleinen Teil der hier gezeigten Filme einzugehen. In ihrer Gesamtheit bewiesen sie jedoch, wie recht die I. S. A. S. hatte, wenn sie als eines ihrer Ziele die Verbesserung des künstlerschen Niveaus des Werbefilms nannte. Vergleicht man Cannes 1956 mit Venedig 1954, so muß man sich wundern, wie schnell diese Verbesserung möglich war. Eine Tatsache, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß an den internationalen Werbefilmfestivals nicht nur die Produzenten und Agenturen, sondern auch die Kunden, d. h. Vertreter der in den Filmtheatern werbenden Markenfirmen teilnehmen, um Anregungen zu gewinnen und ihren Produzenten deshalb vielleicht mehr künstlerische (und unbedingt erforderliche) Freiheit zu gewähren.

Alles in allem: Cannes war in diesem Jahr ein unbestrittener Erfolg und für alle Teilnehmer zudem ein Gewinn. Man kann mit hochgesteckten Erwartungen auf das nächste Festival des Werbefilms hoffen, das, wenn sich nicht andere Notwendigkeiten ergeben, im kommenden Spätsommer wieder in Cannes stattfinden soll.

Herbert G. Hegedo



Dr. Gustav von Halem, Auslandschef des Neuen Filmverleih, begrüßte in diesen Tagen auf dem Flugplatz München-Riem den Gouverneur von Istanbul, Prof. Dr. Göky, der mit einer Regierungsdelegation aus der Türkei eintraf. Prof. Göky (links im Bild) ist ein großer Freund und Förderer der deutsch-türkischen Filmverbindungen. Foto: NF/Schödl

Gründung eines Bundesjugendinstitutes

Alle Parteien sind einverstanden

Noch vor der erwarteten großen Jugenddebatte im Bundestag erwarten parlamentarische Kreise einen Plenarbeschluß über die Gründung eines Bundesjugendinstitutes. In Vorbesprechungen haben sich alle Parteien mit dem seit Jahren geplanten Projekt einverstanden erklärt. Ziel des Institutes soll es sein, wissenschaftliche, soziologische und allgemein interessierende Unterlagen über die Jugend, ihre Berufstätigkeit, ihre Wünsche, aber auch ihre Kriminalität und andere Probleme durch unabhängige Sachverständige, Wissenschaftler oder eigene Untersuchungen allgemein verständlich herauszustellen. Beratungen der Regierung und der Parlamente in Jugendfragen sind vorgesehen.

Hauptgewicht der Tätigkeit des Instituts soll auf eine überparteiliche und überkonventionelle Aufklärungsarbeit der Öffentlichkeit über die Jugend verwandt werden, ohne die Tätigkeit der Jugendorganisationen und der Kirchen zu beeinträchtigen oder zu beinflussen. Als Beispiel für die Wichtigkeit eines solchen Instituts wird angeführt, daß es gegenwärtig in der Bundesrepublik, auch nicht in Bonn, keine Stelle gäbe, die Unterlagen über die aktuellen Fragen der „Halbstarken" vorlegen oder kurzfristig in objektiver Weise ausarbeiten könne.

Inwieweit die an der Jugendarbeit interessierten Organisationen, Verbände und vielleicht auch Wirtschaftskreise beratend dem Institut zur Seite gestellt werden sollen, ist noch offen. Statuten für das Bundesjugendinstitut liegen noch nicht vor. In dem neuen Haushalt 1957/58 sollen aber für diese Zwecke mehrere hunderttausend Mark vorgesehen werden. **kle.-**

Priorität für das Jugendschutzgesetz?

Die Entscheidung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion darüber, ob das Gesetz zur Erhöhung des Jugendschutzalters von 16 auf 18 Jahre in die Prioritätsliste derjenigen Vorlagen aufgenommen wird, die in jedem Falle noch vor den Wahlen Gesetz werden sollen, war bei Redaktionsschluß noch nicht gefallen. Die Klausursitzung der CDU/CSU-Fraktion in Bad Honnef gestaltete sich schwieriger als ursprünglich angenommen wurde, so daß das Tagungsprogramm nicht einzuhalten war. Maßgebende Kreise dieser Partei rechnen aber damit, daß das Jugendschutzgesetz für vordringlich erklärt wird. **fw.**

Auftakt der „photokina 1956"

Verheißungsvoller Auftakt der „photokina 1956" war der am 24. September durch den Bundesinnenminister Dr. Schröder eröffnete Internationale Kongreß für wissenschaftliche Photographie. Nach 25 Jahren findet ein derartiger Kongreß zum ersten Male wieder in Deutschland statt. Welche fruchtbaren Ergebnisse und vor allem welches Echo der damals in Dresden abgehaltene Kongreß hatte, zeigt sich so recht an der Beteiligung der diesjährigen Veranstaltung. Teilnehmer aus 21 Ländern, unter ihnen sehr viele aus den USA, aus Japan und der Sowjetunion, sind nach Köln gekommen, um hier über die neuesten Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu referieren und zu diskutieren. Daß es sich dabei um eine internationale Zusammenarbeit für den Frieden handelt, betonten während der Eröffnungsfeier im Kölner Gürzenich Minister Dr. Schröder und der Kölner Oberbürgermeister Dr. Schwering. Als Vertreter ausländischer Delegationen sprachen der Präsident der Royal Society of Photography, A. L. Sowerby aus London, Dr. A. T. Vassy aus Paris, Prof. Dr. S. Kikuchi aus Tokio, Prof. Dr. Tschibissow aus Moskau und W. T. Hanson aus Rochester in USA. gr.

Zu den vielen Gratulanten, die Romy Schneider am 18. Geburtstag aufsuchten, gehörten auch Walter Giller und Nadja Tiller. Foto: Krause

Letzte Meldungen

Skouras ausgezeichnet

In Würdigung seiner persönlichen Verdienste um die diesjährige Biennale erhielt Spyros P. Skouras, Präsident der 20th Century Fox, eine silberne Plakette.

Loren bei der Fox

Für die Hauptrollen des 55-mm-CS-Farbfilms der 20th Century-Fox „Der Knabe auf dem Delphin" wurden Sophia Loren, Alan Ladd und Clifton Webb verpflichtet. Regisseur Jean Negulesco dreht in Griechenland und im Ägäischen Meer.

Thema Prämienvergabe

Neue Richtlinien für die Vergabe von Spiel- und Kulturfilmprämien im Haushaltsjahr 1956/57 arbeitet zur Zeit das Bundesinnenministerium aus. Sie sollen bis zum Jahresende vorliegen, um rechtzeitig den Auswahlgremien zur Verfügung zu stehen. Entscheidende Änderungen werden nicht erwartet, schon um die Kontinuität der Spruchpraxis einigermaßen zu wahren.

Hilfe für Berlin

Anläßlich der Berliner Arbeitswoche des Bundestages vom 8. bis 13. Oktober sollen die besondere Lage der Berliner Theater und der Stand der UFI-Entflechtung vom Filmausschuß beraten werden. Bei der Erörterung der Theatersituation wird der Vorschlag eine Rolle spielen, aus Mitteln des Bundeshaushaltes den Berliner Filmtheatern 10 bis 15 Millionen DM zur Verfügung zu stellen, um so den Besuch von Ostzonenbesuchern großzügiger zu gestalten.

WdF/Hessen ehrte

Anläßlich der Mitgliederversammlung des WdF/Hessen, von der wir in unserer nächsten Ausgabe noch ausführlicher berichten, wurden drei Theaterbesitzer für ihre über 40jährige Zugehörigkeit zur Sparte mit der Goldenen Nadel ausgezeichnet. Ehrenurkunden für 20jährige Mitgliedschaft erhielten 103 Theaterbesitzer und 77 Angestellte.

FILM IM PRISMA

DIE LEINWAND IN WORT UND BILD

7. Jahrgang · 1956 · Ausgabe 9

23-801

Denkste

GEWONNEN hat die kesse junge Dame dieses Luxus-Cabriolet. Da ist man natürlich ganz obenauf. Aber leider erlebt Topsy Küppers einige Pannen. Wie das passiert? — Bitte, blättern Sie um! . . .



Also, merken Sie was? Wo eine so riesige Warntafel angebracht ist, kan der Weg doch nur zu einem Filmatelier führen. Schauplatz der linken Szen die sozusagen „am Rande" des Geschehens entstand, von dem Sie glei mehr erfahren werden, ist das Gelände von Berlin-Tempelhof. Dort ist Regisse R. A. Stemmle mit Lust und Liebe beim Werk, um aus einem fröhlichen Drehbu von Gérard Carlier, an dem er als Mitautor verantwortlich zeichnet, eine farbi Leinwand-Story zu zaubern. Hans Schneeberger fängt sie auf Eastmancolor für die Kame ein. Natürlich werden auch Außenaufnahmen gedreht. Der Sommergarten am Funkturm ste mit verschwenderischer Blumenpracht einen prächtigen Hintergrund, Berlins Weltstadtmili bietet sehr abwechslungsreiche Kulissen, und im Oldenburger Land spürte man die reizvoll Motive dörflicher Idyllen auf. Neben der Augenweide kommt der Ohrenschmaus nicht kurz. Dafür sorgen die schmissigen Rhythmen von Herbert Trantow und die neuen Schlage lieder von Heino Gaze, zu denen Bruno Balz die Texte schrieb, denn die Geschichte . Halt! Die Überraschungen seien nicht vorweg genommen. Deshalb: immer der Reihe nac



Zunächst: Mein Name ist Charly (im bürgerlichen Leben allerdings Peer Schmidt). Diesmal bin ich im Film von Beruf Damenfriseur, was mein Gesellenstück unter Beweis stellt, das ich soeben an mir selbst ausprobiert habe. Unter den modischen Fransen steckt ein Kopf voller Flausen. Das jedenfalls meint meine Partnerin Erni Mangold, die Ihnen als charmante Intelligenzbestie und zugleich als Pressefotografin namens Lisa vorgestellt sei.



Die Dritte im Bunde einer fröhlichen Freundschaft, die unter dem gemeinsamen Dach eines Berliner Mietshauses zustande kam, heißt Yelli Ball. Auf dem Titelbild haben Sie sie bereits kennengelernt: Topsy Küppers. Sie spielt die Hauptrolle und ist eine junge Tänzerin. Vorläufig noch die „Dritte von links" in einem Revuetheater. Yelli ist sehr ehrgeizig und will unbedingt Karriere machen. Mit ihrem verrückten Training beginnt sie schon am frühen Morgen. Und deshalb ist die ungewöhnliche Pose nicht ganz so schockierend, wie sie aussieht.



Mit dem Eisschrank hat unser aufregendes Abenteuer angefangen. Er war nicht das neueste Modell und streikte wieder einmal. Yelli war der Meinung, er müßte endlich durch ein modernes Fabrikat ersetzt werden. Gut gesagt! Wir haben zwar viel Humor, aber leider wenig Geld. Und das reicht kaum für die dringend benötigte Anschaffung. Deshalb sank die Stimmung der Freundinnen unter den Gefrierpunkt.



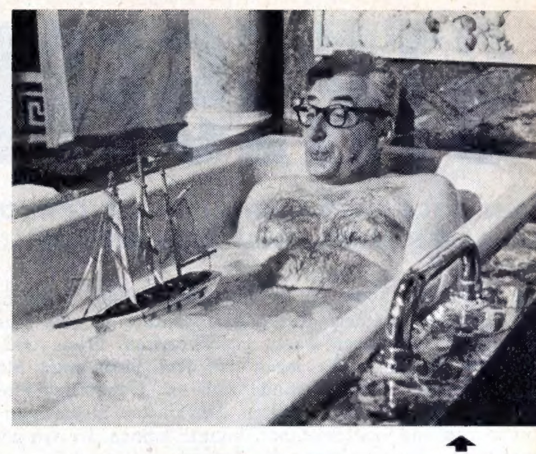
Der Retter in der Not war — wie so oft — ich. Unter uns gesagt: ich koche leidenschaftlich gern, und wenn Sie mich in der Küche beobachten, werden Sie wahrscheinlich ebensoviel Tränen lachen wie meine beiden Zimmernachbarinnen. Mit einem improvisierten Frühstück habe ich sie endlich auf andere Gedanken gebracht. Auf einen ganz großartigen Gedanken. Wir fordern Fortuna selbst heraus.



Die große Überraschung: der Hauptgewinn einer Wohlfahrtston bola. Das Glück ist kaum zu fassen. Dieses himmelblaue, blitzende Wu der auf der riesigen Drehscheibe gehört Yelli. Vor Freude waren auch w ganz durchgedreht. Mit dem Erlös dieses Luxus-Autos, das selbstve ständlich verkauft werden sollte, wären wir endlich einmal aller Sorge enthoben. Aber Lisa stimmte sehr energisch gegen diesen Plan. Sie hatt eine ganz tolle Idee, mit der sie Yelli endlich berühmt machen würd



Schiebung! Nein, nicht etwa, wie Sie vielleicht denken. Die Sache mit dem Gewinn hatte durchaus seine Richtigkeit. Falsch war nur, daß wir die Hauptsache vergaßen: der hypermoderne Benzinesel brauchte selbstverständlich auch Treibstoff. Und so wurde unsere erste Spazierfahrt zu einer ziemlichen Strapaze. Aber das war noch gar nichts. Wir sollten noch ganz anders ins Schwitzen kommen!



Ein Millionär namens Knipperdolling. Diesen Herren hatten wir erfunden und Yelli als reichen Freund angedichtet. Lisa brachte ihr Bild mit dem Auto in die Zeitungen. Das Gerücht kursierte wunschgemäß und verfehlte die ersehnte Wirkung nicht. Der Direktor des Revuetheaters fiel prompt auf den Trick herein und stellte in der Hoffnung auf einen Mäzen, der sein Unternehmen sanieren sollte, Yelli ganz groß heraus. Mit einem Riesenerfolg. Zu unserem Pech existierte ein solcher Krösus tatsächlich. Hier plätschert er noch verspielt in seiner Badewanne. Bald soll ihm das Wasser bis zum Halse stehen. Rudolf Vogel gerät in den Strudel komischer Verwicklungen.



Wutentbrannt ist Frau Reseda in Yellis Wohnung aufgetaucht. Die eifersüchtige Dame ist Knipperdollings elegante bessere Hälfte. Die vermeintliche Untreue ihres Gatten hat zu einem Ehekrach geführt. Reseda droht mit Scheidung, denn ihr gehören die Fabrik und das Geld. Sie wird Knipperdolling auf die Straße setzen. Im Augenblick sitzt er angstzitternd in Yellis Kleiderschrank. Ob Susi Nicoletti den „Sünder" entdecken wird? Ja, leider!



ine wirklich verzwickte Sache, die wir uns da eingebrockt haben. Yelli ist zwar etzt ganz große Klasse mit ihrer Revue-Darbietung „Die blaue Stunde" und hat so viel eld verdient, daß sie sich eine totschicke neue Wohnung leisten konnte. Dafür aber sind ir recht kleinlaut und sehen schwarz. Wie kommt man bloß heraus aus dieser scheußchen Lügenklemme? Na endlich! Das ist das Ei des Kolumbus: ein zweiter Knipperolling muß gefunden werden, der als Zeuge für die Unschuld des ersten auftritt.

Da ist er: Philipp Knipperdolling, Geflügelfarmbesitzer und Eier en gros. Der läßt sich nicht so leicht eine falsche Ente aufbinden. Also mit Diplomatie ans Werk! Es ging leichter als gedacht, denn er machte gar nicht viel Federlesens, als Lisa ihn mit Yelli auf ein Foto brachte, das wir als Beweisstück für die eheliche Treue von Knipperdolling Nr. 1 dringend brauchten. Kurt Heintel ist unser ahnungsloser Helfershelfer.

Riechen Sie den Braten? Die zwei haben sich gesucht und gefunden. Doch bis zu diesem Schnappschuß hatten sie noch einige Hühnchen miteinander zu rupfen. Daß happy-endlich nach Trotz, Tränen und mancherlei Mißverständnissen doch noch alles klappte, haben Lisa und ich zustande gebracht. Wie, as erfahren Sie später. Auf jeden Fall sind wir uns zu guter Letzt im glücklichen Quartett einig:



Uns gefällt DIE WELT

Und auch Sie sollen und werden bald Ihre helle Freude an unseren heiteren Erlebnissen haben. Das weiß schon heute Ihr Peer Schmidt.

STRESEMANN

HANS BORGELT SPRACH MIT ERNST SCHRÖDER
DAS LEBEN EINES POLITIKERS ALS FILMSTOFF

Am 10. Mai 1928 gab es in keiner Berliner Buchhandlung mehr, bei keinem Autographenhändler Goethe-Pretiosen zu kaufen. Seit Tagen waren Handschriften, Briefe und Erstausgaben vergriffen. Sie lagen auf dem Tisch eines Mannes, dem seine zahlreichen Freunde zum 50. Geburtstag eine besondere Freude bereiten wollten. Dr. Gustav Stresemann aber, Staatsmann und Goethekenner, konnte keinen der Gratulanten empfangen. Die Krankheit, die ihm schon seit Jahren zusetzte, hatte ihn überwältigt.

Gustav Stresemann hatte seine Sprache verloren.

Da traf aus Paris seine frühere Sekretärin mit einer wichtigen Nachricht ein. Sie beschwor den Arzt, sie zu dem Kranken zu lassen.

Wenige Minuten später wußte Stresemann, daß sein jahrelanges Hoffen und Warten endlich belohnt war: Raymond Poincaré, Frankreichs Ministerpräsident und eingefleischter Deutschengegner, war bereit, den deutschen Außenminister zu empfangen, mit ihm über Europas Zukunft zu sprechen.

Was waren alle Goethe-Kostbarkeiten gegen dieses Geburtstagsgeschenk?

Stresemann sprang aus dem Bett — und konnte wieder sprechen! Er schlug jede ärztliche Warnung in den Wind und reiste sofort nach Paris.

In der Konferenz mit Poincaré aber, in der entscheidenden Stunde seines Lebens, die das Schicksal eines ganzen Erdteils hätte beeinflussen können, verließen ihn wieder die Kräfte. Die Ärzte mußten eingreifen, die Besprechungen vertagt werden. Sie wurden nicht wieder aufgenommen. Ein halbes Jahr später starb Gustav Stresemann.

* * *

Als Ernst Schröder, der im Stresemann-Film der Meteor die Titelrolle übernommen hat, diese authentischen Szenen im Drehbuch las, sah er seine Überlegungen bestätigt, die ihn schon vor über einem Jahr bewogen hatten, das Angebot des Produzenten Dr. Jonen anzunehmen:

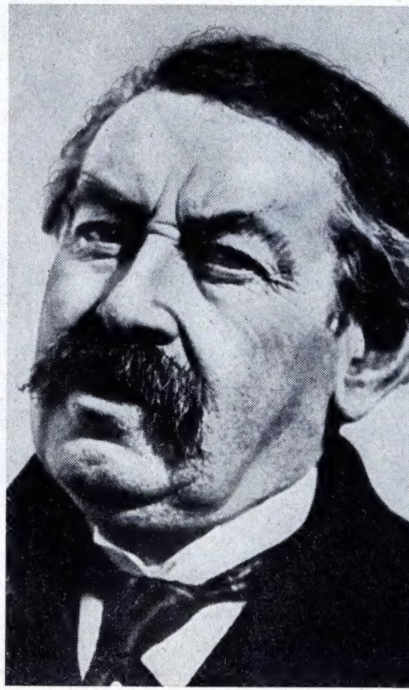
- **Stresemanns Wirken als Staatsmann muß gerade jetzt, zu einer Zeit, da um die Verwirklichung des Europagedankens gerungen wird, aufs neue zur Diskussion gestellt werden.**
- **Auch das Leben eines Politikers ist reich an dramatischen Konflikten, die einem Film Farbe und Spannung geben.**
- **Stresemanns Schicksal bietet Stoff für eine aufregende, menschlich bewegende Darstellung vor dem Hintergrund eines ereignisreichen Jahrzehnts.**

Seit über einem Jahr hat Schröder sich auf diese Rolle vorbereitet. Er las über Stresemann, was ihm erreichbar war, insbesondere das Buch „Geburt einer Staatsidee“ von Antonia Vallentin; er las die Memoiren von Lord d'Abernon (der in Berlin britischer Botschafter war) und Stresemanns Reden und Schriften. Er gibt zu, daß ihm die Auffassung der Rolle erleichtert wird, weil er sich mit den Zielen Stresemanns identifiziert, der mit seinem Freunde Briand zusammen unablässig für die Einigung Europas kämpfte und diesem Ziel zuliebe auch Entscheidungen traf, die ihn in Deutschland unpopulär machen mußten.

Stresemann, Sohn eines Flaschenbierhändlers aus der Köpenicker Straße, und sein zwanzig Jahre älterer väterlicher Freund Aristide Briand, Sohn eines französischen Weinstubenbesitzers, wußten, daß nur die gesunde Realpolitik, die sie betrieben, Deutschland und Frankreich aus Feinden in gute Freunde verwandeln konnte. Ihre politische Auffassung wurde von den Drehbuchautoren Axel Eggebrecht und Ludwig Berger in ein Gespräch konzentriert, das die beiden Staatsmänner am Beginn ihrer Zusammenarbeit an Bord des Dampfers „Orangenblüte“ auf dem Genfer See führten.

Verständigung auf europäischer Basis. **Stresemann, dargestellt von Ernst Schröder, findet in seinem französis Kollegen Briand (Leonard Steckel) einen aufrichtigen Freund. Auch Briand glaubt an eine dauerhafte Freundschaft zwis den beiden Völkern. Beide sind der Meinung, daß die endgültige Gesundung Europas nur gemeinsam erreicht werden**

„Frieden um jeden Preis“ war ihre Losung. Briand hatte ein „Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung“ ausgearbeitet, von dessen Nutzen er seinen Staatschef Poincaré zu überzeugen hoffte. Stresemann, der zeitlebens einen Kampf gegen die Voreingenommenheit in allen politischen Lagern geführt hatte, war Feuer und Flamme für dieses Projekt. Auf der persönlichen Freundschaft zweier Politiker schien sich die Zukunft Europas aufzubauen. Sie scheiterte, weil einer der Freunde zu früh starb.



Verblüffend ist die Knappheit der äußeren Mittel, mit denen sich Schröder in sein Vorbild verwandelt. Sein vierschrötiger Kopf hat ähnliche Dimensionen wie der Schädel Stresemanns, er brauchte nur kahlgeschoren zu werden.

Ein kleiner blonder Schnurrbart, der sprichwörtliche Eckenkragen und der als Inbegriff der Diplomaten-Mode berühmt gewordene „Stresemann“ vervollständigen Schröders „Kostüm“.

Die sprachliche Harmonie ist vollkommen: ein Vergleich zwischen der Stimme des S spielers und dem auf Schallplatten festgehaltenen h jugendlichen Organ des Ministers ergab eine verblüff Ähnlichkeit.

Schröder gesteht, daß er sich nur mit großen Hemmunge seine verantwortungsvolle Aufgabe wagte.

„Als Napoleon wüßte man, wohin mit der Hand beim tritt, als Fridericus könnte man sich auf den Dreispitz lassen, als Bismarck auf die buschigen Augenbrauen. Als St mann aber? Diese Gestalt ist für viele noch ein Wochens eindruck, den sie in einem Spielfilm vielleicht bestätigt s möchten. Hoffentlich kann ich sie überzeugen!“

Im vorigen Herbst lernte Ernst Schröder den Sohn des St mannes kennen, den Dirigenten Dr. Wolfgang Stresen „Zuerst sträubte ich mich gegen diese Begegnung. Ich d plötzlich: Was geschieht, wenn einem Schauspieler, der K Lear darstellt, vor der Aufführung ein Mann in den Weg und sich als Lears Sohn vorstellt? Wie soll dieser Schaus danach ungehemmt ‚seinen‘ Lear auf die Bühne bringen Stresemann aber wischte alle Bedenken beiseite, inde einfach feststellte, sein Vater sei etwa einen Zentimeter ner als ich gewesen. Er sah mich im Theater als Georges din, erkannte den tragischen Kern dieser Gestalt und wa nach überzeugt, daß sogar sein eigener Vater mich als St mann-Darsteller gebilligt hätte.“

Unter der Regie von Alfred Braun wird jetzt der „Stresemann“ in Berlin gedreht. Neben Schröder st Leonard Steckel als Briand, Susanne v. Almassy als Frau St mann, die Französin Anouk Aimée als Sekretärin sowie Wolfgang Preiss und Wolfgang Kühne vor der Kamera Friedel Behn-Grund.

Stresemann und Briand sind die Hauptfiguren des von Alfred Braun inszeni Films „Stresemann“. Die Titelrolle spielt Ernst Schröder, den Franzosen Aristide B Leonard Steckel. Beide Schauspieler haben in ihren Masken verblüffende Ähnlic mit den Politikern der zwanziger Jahre, deren Original-Porträts links abgebildet

Herausgeber: Prisma Filmverleih GmbH., Zentral-Presseabteilung · Verantwortlich: Walter Stolle, Frankfurt a. M. · Druck: Buchdruckerei Joh. Wagner & Söhne KG., Ffm.-Höchst

Antrag der CDU/CSU-Fraktion

„Schutz der Jugend"

Bereits in FILMWOCHE Nr. 38 („Erweiterter Jugendschutz kommt") und Nr. 39 („Ein Wettlauf der Parteien hat eingesetzt") wurde die zur Zeit sehr aktuelle Frage des Jugendschutzes behandelt. Bekanntlich liegt seitens der CDU/CSU schon ein Antrag auf Änderung des Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit vor. Da dieser Antrag für die gesamte Filmwirtschaft von größter Bedeutung ist, bringen wir ihn im Wortlaut.

Das Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit vom 4. Dezember 1951 (Bundesgesetzbl. I S. 936) wird wie folgt geändert:

1. In § 1 erhalten die Absätze 1 und 2 folgende neue Fassung:

„(1) Kind im Sinne dieses Gesetzes ist, wer das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet, Jugendlicher ist, wer das 14. Lebensjahr überschritten, das 18. noch nicht vollendet hat.

(2) Kinder und Jugendliche, die sich an Orten aufhalten, an denen ihnen eine sittliche Gefahr oder Verwahrlosung droht, sind durch die durch Landesrecht bestimmten Behörden oder Stellen dem Erziehungsberechtigten und dem Jugendamt zu melden."

2. § 3 erhält folgenden neuen Absatz 3:

„(3) An Kinder dürfen alkoholische Getränke auch dann nicht verabreicht werden, wenn sie sich in Begleitung eines Erziehungsberechtigten befinden."

3. § 5 wird wie folgt geändert:

a) Absatz 1 erhält folgende neue Fassung:

„(1) Der Zutritt zu Varieté-, Kabarett- und Revueveranstaltungen ist Kindern und Jugendlichen nicht zu gestatten."

b) Folgende neue Absätze 3 und 4 werden angefügt:

„(3) Der Zutritt zu Veranstaltungen, die geeignet sind, einen verrohenden Einfluß auszuüben, ist Kindern und Jugendlichen nicht zu gestatten.

(4) Der Bundesminister des Innern ist ermächtigt, durch Rechtsverordnungen mit Zustimmung des Bundesrates Veranstaltungen nach Absatz 3 näher zu bezeichnen."

4. § 6 erhält folgende neue Fassung:

(1) Zu öffentlichen Filmveranstaltungen sind zugelassen:

1. Kinder über 6 Jahre, wenn die vorgezeigten Filme zur Vorführung vor Kindern freigegeben sind und die Vorführung bis spätestens 20 Uhr beendet ist.

2. Jugendliche, wenn die vorgezeigten Filme zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben sind und die Vorführung bis spätestens 23 Uhr beendet ist.

(2) Das Recht der Freigabe von Filmen für Kinder und Jugendliche steht der obersten Landesbehörde zu.

(3) Filme, die die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gefährden, dürfen nicht zur Vorführung vor diesen freigegeben werden. Das gleiche gilt für Werbung, Vorspann und Beiprogramm.

Wilhelm Guha berichtet aus Österreich

Wien forciert Export

Auf Anregung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau befaßten sich der Fachverband der Filmindustrie und die Vereinigung österreichischer Filmproduzenten eingehend mit der Situation des Exportes österreichischer Filme ins nicht deutschsprachige Ausland. Der Produzentenverband setzte ein Komitee ein, das sich mit den Vorbereitungsarbeiten für die Schaffung einer eigenen österreichischen Exportorganisation beschäftigt. Die Vereinigung wird voraussichtlich den Namen UNIAUSTRIA erhalten. Dem Vorbereitungskomitee gehören Direktor Otto Dürer, Kom.-Rat Karl Ehrlich, Dr. Herbert Gruber, Ing. Wilhelm Guha, Dr. Alfred Lehr und Direktor Anton Schuchmann an.

Nur Vollkontingente erteilt

Bei der letzten Sitzung des Kontingentausschusses in Wien wurden Ansuchen um Punkte für Co-Produktionen abgelehnt. Obwohl die österreichische Auffassung wie die deutsche eine automatische Verlängerung des bisherigen Filmvertrages anerkennt, entschloß sich die Filmwirtschaft doch, bereits auf jene Bestimmungen des neuen Vertrages Rücksicht zu nehmen, die eine Änderung gegenüber dem bisherigen aufweisen. Aus diesem Grunde werden vorerst nur Vollkontingente erteilt.

Absprache mit Sowjets perfekt

Nach den letzten Absprachen zwischen dem Fachverband der Filmindustrie Österreichs und den Vertretern der Sowexport-Film sollen Ende November und in den ersten Dezembertagen die österreichischen Filmwochen in der Sowjetunion und anschließend die sowjetischen Filmwochen in Österreich durchgeführt werden. In den letzten Monaten wurden keine neuen Kaufverträge für österreichische Filme nach der UdSSR abgeschlossen.

Relative Prädikatisierung

Wie im Wiener Kinogesetz vorgesehen, wird auch die Wiener Landesregierung in Zukunft Prädikate an Filme vergeben. Man hofft, damit eine Vergnügungssteuerermäßigung verbinden zu können. Eine solche werden allerdings nur Filme erhalten, die kein Geschäft sind. Mit anderen Worten, das Prädikat zeigt sofort, welcher Film beim Publikum nicht ankommt; aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.

50 000 Schilling für Kinder

Die Wiener Landesregierung subventioniert mit 50 000 Schilling eine Filmaktion für die Jugend im Rahmen der ministeriellen Aktion „Der gute Film". Man will mit dieser Aktion bereits bei den Zehnjährigen beginnen. Für die Filmwirtschaft ergibt sich daraus aber nicht nur der begrüßenswerte Versuch, auch die Kinder schon ins Kino zu bekommen, sondern auch der große Nachteil, daß ihr diese Jugendlichen für die Normalvorstellungen verloren gehen.

Archivare tagen 1957 in Wien

Auf dem kürzlich in Ragusa beendeten Kongreß der Internationalen Föderation der Filmarchive wurde beschlossen, den nächsten Kongreß 1957 in Wien abzuhalten.

Neuer CISAC-Präsident: Albert Willemetz

In letzter Minute traten die Russen auf den Plan

Zum Ausgang der 19. CISAC-Tagung in Hamburg wurde als Nachfolger des verstorbenen Arthur Honegger der französische Dichter Albert Willemetz zum Präsidenten gewählt. Vizepräsident wurde Werner Egk. Dr. Schulze, GEMA-Generaldirektor und Mitglied des CISAC-Verwaltungsrates, und RA am Bundesgerichtshof Prof. Möhring verbleiben weiterhin im Rechtsausschuß der CISAC. Zum Rechtsstreit Islands mit den USA (vgl. FILMWOCHE Nr. 39 v. 22. 9. 56) erklärte sich die Versammlung solidarisch und betonte darüber hinaus ihre entschiedene Haltung gegen jede einseitige, nationale Politik in irgendeinem Lande zum Nachteil fremden geistigen Eigentums.

Aus gemeinsamen Beschlußfassungen sind im wesentlichen folgende Streitpunkte zu nennen: Der Bühnen-Autor allein gilt als schöpferischer Urheber seines Werkes, so daß der Regisseur (o. a.) von etwaigen Beteiligungs-Forderungen ausgeschlossen bleibt. Für Übersetzungen in Fremdsprachen soll der Autor das Erstbestimmungsrecht über den jeweiligen Übersetzer erhalten, um sich so die Werktreue seiner Arbeit weitgehend zu sichern.

Im übrigen einigten sich GEMA und GELU auf den Standpunkt, daß die erstere prinzipiell alle Musikrechte wahrnimmt, letztere alle Wortrechte, wobei über einzelne Abgrenzungen noch zu reden sein wird. In diesem Zusammenhang gewinnt für die Filmindustrie erneut die Frage an Bedeutung, ob der Filmautor ebenso wie der Filmkomponist Tantiemen zu beziehen hat.

Zu einer überraschenden Wendung kam es, als sich die Russen, die sich die ganze Zeit über im Hintergrund gehalten hatten, in letzter Minute zum Wort meldeten. Als ihr Sprecher betonte der Schriftsteller Simonow (bekannt durch seine Schriften „Die amerikanische Frage" und „Begegnung an der Elbe") Kontakt-Interessen der UdSSR, die bisher die Werke deutscher Autoren und Komponisten unregistriert benutzten. Zur Vorbereitung eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit West-Deutschland über Tantieme-Verrechnungen werden sich nunmehr Kommissionen in München und Moskau treffen, denen u. a. der russische Komponist Schostakowitsch und deutscherseits Gen.-Dir. Dr. Schulz und Prof. Werner Egk angehören werden.

Der 20. CISAC-Kongreß wird 1958 in Finnland oder Österreich stattfinden. -sto

Zum Thema: „Die deutsche Spielfilmproduktion"

Der ZdF hat Stellung genommen

Schwierigkeiten dürfen nicht nur zu Lasten der Theaterbesitzer gehen

Die von Dr. Semler (München) vorgelegte Untersuchung „Die deutsche Spielfilmproduktion" wurde — wie es in einer Stellungnahme des ZdF heißt — ohne Mitwirkung der Filmtheatersparte erstellt. Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung geben wir die Ausführungen des Zentralverbandes im wesentlichen wortgetreu wieder. Einige wenige Stellen sind auszugsweise übernommen worden.

Die Feststellungen des Berichts über die Ertragslage der deutschen Filmtheater bedürfen vom Standpunkt der Filmtheaterwirtschaft aus in mehreren Punkten der Richtigstellung bzw. der Ergänzung, da der Verfasser wichtige Gesichtspunkte, unter denen die Wirtschaftlichkeit dieser Gewerbsbetriebe zu betrachten ist, völlig unbeachtet ließ. Wenn Herr Dr. Semler abschließend zu seinen diesbezüglichen Ausführungen hervorhebt, „daß die gegebene Situation auf der Theaterebene in Verbindung mit dem bestehenden Vergnügungssteuersystem" den Antrag des Verbandes der Filmverleiher e. V. ausgelöst habe und Anlaß zur Erstattung seines Berichtes war, dann verrät er damit eine leider nur allzu offenkundige Tendenz seiner Ausführungen.

Nebeneinnahmen sind notwendig

Zunächst muß mit Bedauern festgestellt werden, daß Herr Dr. Semler in seinem sonst so seriösen Bericht sich nicht einer Diskriminierung der Filmtheatersparte enthalten hat. Es muß ganz entschieden beanstandet werden, daß Mängel im Abrechnungs- und Zahlungsverfahren einzelner Betriebe, wie sie gewiß in allen Branchen auftreten, von ihm verallgemeinert und in ursächlichen Zusammenhang mit der Rentabilitätsrechnung der Produktion gebracht werden. Wenn Herr Dr. Semler eine solche, das Ansehen der Filmtheaterwirtschaft in Öffentlichkeit herabsetzende Bemerkung für notwendig hielt, hätte er, um der Wahrheit seiner Untersuchung Rechnung zu tragen, in gleicher Weise auch auf Mängel im Abrechnungs- und Zahlungsverfahren zwischen den Verleihern und der Produktionssparte hinweisen müssen. Es ist aber nicht einzusehen, wozu derartige Feststellungen überhaupt nötig sein sollen, da die Wirtschaftslage der deutschen Filmproduktion hiervon überhaupt nicht berührt wird. Es handelte sich hierbei allenfalls um eine Frage des Zahlungsverzuges, der auf die Erfolgsrechnung der einzelnen Produktionsfirmen ohne wesentlichen Einfluß ist. Echte Einnahmeverluste dürften für den Produzenten dank der den Verleihern zur Verfügung stehenden Rechtsbehelfe und infolge des ausgebauten, nahezu lückenlosen Kontrollsystems (Abrechnungskontrolle der Filmverleiher, Kartenkontrolle der Steuerämter) im Verhältnis zum Gesamtumsatz, nur in einem so minimalen Umfang entstanden sein, daß hierdurch das Gesamtergebnis in keiner Weise beeinträchtigt wird.

In gleicher Weise ist es unverständlich, was der Verfasser mit seinem Hinweis auf die Nebeneinnahmen der Filmtheater bezweckt . . . die den Gegenwert echter Nebenleistung der Filmtheaterbetriebe darstellen. Sie sind allerdings für die Wirtschaftlichkeit der Filmtheater von entscheidender Bedeutung, da die Einnahmen aus dem Verkauf von Eintrittskarten, also dem Gegenwert für die Leistungen der Produktion, vielfach nicht ausreichen, um die Betriebe lebensfähig zu erhalten. Diese Nebeneinnahmen sind in den einzelnen Filmtheatern überdies völlig unterschiedlich und unterliegen konkurrierenden Einflüssen, die mit der Filmproduktion gar nichts zu tun haben. Interessanterweise zieht Herr Dr. Semler die bei der Produktion erzielbaren Nebeneinnahmen z. B. aus dem Verkauf von Buchrechten, Schallplattenrechten, Fernsehrechten, Schmalfilmrechten, Altfilmverkauf, Firmenwerbung der Industrie im Spielfilm, Produktion von Werbe- und Industriefilmen, bei seiner Untersuchung nicht in Betracht.

Ausreichende Einsatzmöglichkeiten

Bei der Darstellung des Anteils der Produktion an den Bruttoeinnahmen der Filmtheater und des dem Theaterbesitzer verbleibenden Anteils geht der Bericht von Zahlen aus, die nicht unwidersprochen bleiben können. Nach der überschlägigen Ermittlung der Filmtheaterwirtschaft betrug die durchschnittliche Leihmiete für deutsche Filme im Berichtsjahr mehr als 42 Prozent — statt wie angegeben 41 Prozent — ohne die hierzu noch hinzuzurechnenden Kosten für die Ermietung der Wochenschau. Außerdem trägt, abweichend von der Abrechnung des Verleihs mit der Produktion, das Filmtheater die bei ihm anfallende Umsatzsteuer, die ihm übrigens von der Gesamtbruttoeinnahme — d. h. einschließlich der Vergnügungssteuer — berechnet wird, allein, während der Verleih seine Umsatzsteuer als Vorabzugskosten vor der Abrechnung mit der Produktion in Abzug bringt. Es verbleiben also dem Theater — entgegen der Darstellung des Berichts — von der mit dem Verleiher zu verrechnenden Nettoeinnahme nur 58 Prozent abzüglich einer (auf die Nettoeinnahme bezogenen) Umsatzsteuer in Höhe von 5 Prozent = 53 Prozent, wovon weiterhin noch die Kosten für die Wochenschau in Abzug zu bringen sind.

Der Bericht weist mit Recht darauf hin, daß infolge des vorhandenen, außerordentlich großen Sitzplatzangebotes eine Ausweitung des Marktes erzielt wurde, die dem deutschen Spielfilm die Möglichkeit eines ausreichenden Einsatzes bietet. Wenn deshalb dazu ausgeführt wird, daß eine weitere Kapazitätsausweitung auf der Theaterebene für die deutsche Filmherstellung ohne Nutzen und daher ohne Interesse sei, so ist dem zwar beizupflichten, aber mit dieser Feststellung wird das hierin liegende Problem keineswegs erschöpft. Der Bericht geht von den Feststellungen des Jahres 1954 aus. Inzwischen hat sich die Ausweitung der Theaterkapazität aber unaufhaltsam fortgesetzt, ohne daß, was der Bericht bereits andeutet, die Besucherzahlen im gleichen Verhältnis gestiegen wären. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß diese Entwicklung zwangsläufig zu einer Verwässerung des Anteils der deutschen Filmproduktion am Einspielergebnis führen muß, es sei denn, die Entwicklung würde durch eine entsprechende Qualitätssteigerung deutscher Filme aufgefangen. Die Filmtheaterwirtschaft beobachtet die Ausweitung des Filmtheaterparkes infolge der uneingeschränkten Gewerbefreiheit mit ernster Sorge.

Diese Entwicklung und die damit verbundene Verschärfung des Konkurrenzkampfes innerhalb der Filmtheatersparte setzt aber auch deren Selbstkostenrechnung einer steigenden Belastung aus. Der Bericht versucht an verschiedenen Stellen den Eindruck zu erwecken, als ob staatliche Hilfsmaßnahmen, so z. B. eine weitere Senkung der Vergnügungsteuer, nur unter dem Gesichtspunkt einer Hilfeleistung für die Produktion zu verfolgen wären, weil die Filmtheaterwirtschaft einer solchen Förderungsmaßnahme nicht bedürfe. Die deutschen Filmtheater finden jedoch eine Deckung ihrer Betriebskosten nicht mehr allein in den Einnahmen aus der Vorführung von Filmen, sondern sind auf den Ertrag von Nebeneinnahmen angewiesen.

Die Ausweitung und Verbesserung des Filmtheaterparkes, die eine wesentliche Ursache für die Ertragssteigerung der deutschen Filmproduktion in den vergangenen Jahren war, ist nur durch eine leistungssteigernde Investierung ermöglicht worden, die heute allerdings eine gefährliche Belastung für die Betriebsrechnung der Filmtheater darstellt. Durch die Ausweitung des Marktes ist zwar für die Produzenten in der Regel eine Amortisation der Herstellungskosten innerhalb von 18 Monaten möglich, während der immer mehr angestiegene Investitionsbetrag der Filmtheater, ohne Berücksichtigung der Gebäudeabschreibung, in frühestens ca. 7 Jahren amortisiert werden kann. Daraus erweist sich, daß die Möglichkeit zur Risikoabdeckung in der Produktion in einer viel kürzeren Frist gegeben ist als beim Theaterbetrieb wobei die Investition für ein Erstaufführungstheater heute pro Sitzplatz mit 1000 DM (gegenüber ca. 800 DM im Jahre 1950) anzugeben ist.

Unter Zugrundelegung der im Bericht von Herrn Dr. Semler enthaltenen Zahlen für die Jahre 1950 und 1954 ergibt sich für die Filmtheatersparte nachstehendes Entwicklungsbild:

	a Theater	b Sitzplätze	c Gesamt-Brutto E.
1950	3962	1 601 000	433 Mill.
1954	5328	2 192 000	771 Mill.
	+ 1366	+ 591 000	+ 338 Mill.
	= + 34,4%	+ 37,0%	+ 78,0%

	d Gesamt-Netto E.	e Brutto E. p. Theater	f Netto E. p. Theater
1950	341,9 Mill.	109 330	86 294
1954	631,2 Mill.	144 700	118 490
	+ 289,3 Mill.	+ 35 370	+ 32 196
	+ 84,0%	+ 32,4%	+ 37,3%

Hieraus ist folgendes zu entnehmen:

1. **Im Vergleichszeitraum ist die Zahl der Sitzplätze stärker angewachsen als die der neueröffneten Filmtheater. Das Sitzplatzangebot pro Filmtheater liegt also 1954 im Durchschnitt höher als 1950. Daraus folgt, daß seitens des einzelnen Filmtheaters erhöhte Investitionen erforderlich waren.**
2. **Ein Vergleich der Gesamt-Bruttoeinnahmen mit den Gesamt-Nettoeinnahmen ergibt, daß die Nettoeinnahmen von 1950—1954 in stärkerem Maße angewachsen sind als die Bruttoeinnahmen. Diese nicht unerhebliche Einnahmesteigerung für die Gesamtfilmwirtschaft war allein dadurch möglich, daß verschiedene Länder ihre Vergnügungssteuersätze ermäßigt haben und damit der Filmwirtschaft eine bessere Rendite gewährleisteten.**
3. **Eine Betrachtung der Einnahmen des einzelnen Filmtheaters allerdings ergibt, daß hier sowohl bei den Brutto- wie bei den Nettoeinnahmen eine auffällige rückläufige Tendenz zu beobachten ist. Während die Einnahmen aller Filmtheater zusammengenommen von 1950 auf 1954 um rund 80 Prozent angewachsen sind, hat das einzelne Filmtheater lediglich eine Einnahmesteigerung von ca. 35 Prozent zu verzeichnen.**

Demgegenüber weist die Untersuchung von Herrn Dr. Semler über die Rentabilität der deutschen Filmproduktion (basierend auf nur 75 Prozent aller Filme des untersuchten Zeitabschnittes) einen Anstieg des Produzentenanteils pro Film

von DM 485 900.— für das Jahr 1950
auf DM 829 100.— für das Jahr 1954

also um ca. 70 Prozent aus, während die Filmtheater nach der vorstehenden Betrachtung offensichtlich in ihrer Rendite zu gleichen Zeit einen Abstieg erleiden mußten.

Ertragssteigerung des Produktionsanteils seit 1950

In den Jahren 1954—1956 entstand für die deutschen Filmtheater infolge der sich geradezu überstürzenden technischen Entwicklung die Notwendigkeit weiterer hoher Investitionen und damit — bei anhaltender rückläufiger Besucherentwicklung und weiterer Vermehrung der Filmtheater — ein wachsender Abschreibungsbedarf. Wenn man deshalb, Herrn Dr. Semler folgend, der die Selbstkostenrechnung der deutschen Filmproduktion unter dem Gesichtspunkt eines spezifischen Filmrisikos mit einem Zuschlag von 12 Prozent exakt zu erfassen versucht, eine gleiche Berechnung für die Filmtheaterwirtschaft anstellen wollte, so bedürfe auch die Selbstkostenrechnung dieses Wirtschaftszweiges einer grundsätzlichen Korrektur, um dem offensichtlichen Risiko der weiteren Entwicklung dieses Gewerbes durch Aufspeicherung einer Risikoreserve zu begegnen. Diese würde allerdings die Ertragsrechnung der Filmtheater drastisch verändern.

Die zu verzeichnende Ertragssteigerung des Produktionsanteils seit 1950 ist zum Teil auch in den inzwischen erfolgten allgemeinen Eintrittspreiserhöhungen mit begründet. Es trifft nicht zu, wie der Bericht ausführt, daß Preiserhöhungen in den Filmtheatern bisher nur in wenigen Fällen erfolgt sind. Vielmehr ist das Eintrittspreisniveau allgemein seit der Preisfreigabe im Jahre 1952 um 10 bis 20 Prozent gestiegen. Tatsächlich aber müßten die Eintrittspreise in den deutschen Filmtheatern, verglichen mit den Preisen für andere Wirtschaftsleistungen, wesentlich höher liegen. Daß die Filmtheaterwirtschaft, obwohl ihre eigene Selbstkostenrechnung dies erfordert, die Eintrittspreise nicht der wirtschaftlichen Notwendigkeit und den kalkulatorischen Erfordernissen angepaßt hat, liegt in Gründen, die Herr Dr. Semler in seinem Bericht andeutet, insbesondere in dem sozialen Moment und in den sich verschärfenden Konkurrenzverhältnissen sowohl innerhalb der Filmtheaterwirtschaft als auch im Verhältnis zu allen anderen Darbietungen, die das Unterhaltungsbedürfnis der breiten Massen zu befriedigen suchen (Sportveranstaltungen, Schaustellungen, Fernsehen). Dazu kommt, daß die mangelnde Zugkraft des durchschnittlichen deutschen Films keineswegs dazu ermutigt, das Risiko einer Eintrittspreiserhöhung einzugehen.

Der Bericht stellt als Folgerung seiner Untersuchungen die Hilfsbedürftigkeit der deutschen Filmproduktion fest und bemüht sich Wege aufzuzeigen, die zu einer Besserung der Ertragslage für die deutsche Produktion führen könnten. Mit Recht stellt er hierbei das Problem der Vergnügungssteuer an die Spitze seiner Betrachtung. Die Vergnügungsteuer ist aus dem Munde berufener Sachkenner und in zahlreichen wirtschaftskritischen Betrachtungen der Presse als eine Belastung der Ertragsrechnung der gesamten Filmwirtschaft gekennzeichnet worden, die einen wesentlichen Teil der erzielbaren Einnahmen bei den Filmtheatern in andere Kanäle als die der Filmwirtschaft selbst ablenkt und damit die Möglichkeit eines gerechten Verkaufspreises für die Leistung „Filmdarbietung" an der Filmtheaterkasse verhindert. Es muß auch an dieser Stelle erneut daran erinnert werden, daß die Steuerlast des Films aus Vergnügungssteuer und Umsatzsteuer — ohne Berücksichtigung also der Lohn- und Einkommensteuern — in ihrer Höhe den Herstellungskosten für den einzelnen Film entspricht, ein im gesamten Wirtschaftsleben wohl einmaliger Vorgang! Den Widerspruch der Filmtheaterwirtschaft findet jedoch die Empfehlung von Herrn Dr. Semler, die Vergnügungssteuer nicht allgemein im Interesse der gesamten Filmwirtschaft zu senken, sondern einen etwaigen Senkungsbetrag allein der Produktion zuzuführen. Wie bereits weiter oben ausgeführt, macht die Wirtschaftslage in allen Sparten der Filmwirtschaft eine fühlbare Entlastung von dieser Steuer dringend erforderlich.

Eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung des Produktionsertrages sieht der Bericht in einer Senkung der Umsatzsteuer auf der Verleihstufe. Diesem Vorschlag muß in vollem Umfang beigepflichtet werden. Auch der Theatersparte erscheint es notwendig, daß immer wieder der Versuch

(Fortsetzung auf Seite 8)

Nach einer Vor-Werbung von der Millionen sprechen fällt in diesen Tagen der Startschuss für das größte Filmereignis der Saison!

MARLON BRANDO
JEAN SIMMONS
FRANK SINATRA
VIVIAN BLAINE
in
Samuel Goldwyn's

SCHWERE JUNGEN Leichte Mädchen

kommen in Ihr Haus!

Darauf haben Sie gewartet!

DIE 3 MGM SPITZEN

KNOTENPUNKT BHOWANI (Bhowani Junction)
EIN LEBEN IN LEIDENSCHAFT VINCENT VAN GOGH (Lust for life)
DIE OBEREN ZEHNTAUSEND (High Society)

EIN BLICK GENÜGT...

Ur- und Erstaufführungen und ihre Laufzeiten

MÜNCHEN

Titel (Produktion/Verleih)	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Geschäft
Lumpazivagabundus (Rhombus/Herzog)	Stachus-Filmpalast	873	15	sehr gut
Serenade (Warner Bros.)	Gloriapalast am Stachus	800	26	sehr gut
Kirschen in Nachbars Garten (Divina/Gloria)	Filmth. a. Sendl. Tor	750	11	sehr gut
Die schönste Frau der Welt (Malenotti/Schorcht)	Filmth. a. Sendl. Tor	750	14	gut
Schwarzwaldmelodie (Berolina/Herzog)	Europa-Filmpalast	684	14	sehr gut
Beichtgeheimnis (Omega/NF)	Europa-Filmpalast	684	14	gut
Rosmarie kommt aus Wildwest (Donau/NF)	Mohren-Filmtheater	680	21	sehr gut
Hengst Maestoso Austria (Oefa/Schönbrunn/Allianz)	Mohren-Filmtheater	680	17	sehr gut
Insel der Frauen (Careninafilm, Paris, Nova)	Marmorhaus	619	22	überragend
Schwarzwaldmelodie (Berolina/Herzog)	Kammer-Lichtspiele	639	14	sehr gut
Beichtgeheimnis (Omega/NF)	Kammer-Lichtspiele	639	14	gut
Die Fischerin vom Bodensee (Neubach/Constantin)	Theater am Karlstor	626	23	gut
Der Glockengießer von Tirol (HD/Constantin)	Theater am Karlstor	626	14	gut
Husarenmanöver (Rex/Schönbrunn/Kopp)	Theater am Karlstor	626	12	Durchschnitt
SOS-Flieger nach vorn (United Artists)	Atlantik-Palast	606	9	sehr gut
Alexander der Große (United Artists)	Atlantik-Palast	606	18	sehr gut
Karawane der Sünde (Fortunato/Misiano/Romana/Pallas)	Gabriel-Lichtspiele	600	11	gut
Pat und Patachon als Modekönige (Palladium/Ring)	Gabriel-Lichtspiele	600	7	Durchschnitt
Der Teufel von Colorado (Republic/Gloria)	Gabriel-Lichtspiele	600	7	gut
Die fröhliche Wallfahrt (Dörfler/DLF)	Film-Eck	600	14	gut
Friederike von Barring (Filmaufbau/DLF)	Film-Eck	600	11	Durchschnitt
Kein Platz für wilde Tiere (Okapia/Europa)	Roxy-Filmtheater	566	68	überragend
Der graue Reiter (Allied-Artists/NF)	Regina-Tagesfilmtheater	565	7	gut
Block 3 antwortet nicht (Sono-Films, Paris/Adler)	Regina-Tagesfilmtheater	565	7	Durchschnitt
Verliebt, verrückt und nicht verheiratet (Maurice Cowan/Rank)	Regina-Tagesfilmtheater	565	7	Durchschnitt
Postraub in Central City (Republic/Gloria)	Regina-Tagesfilmtheater	565	7	gut
Whisky, Dynamit und Teufelsweiber (Sono-Films, Paris/Argus)	Filmtheater am Bahnhof	453	7	Durchschnitt
Das Schwert der Musketiere (Venturini, Rom/ABC)	Filmtheater am Bahnhof	453	7	gut
Der Schläger von Chicago (Universal)	Filmtheater am Bahnhof	453	20	gut
Alarm am Oelturm 3 (Columbia/Columbia)	Filmtheater am Bahnhof	453	4	Durchschnitt
Rebell für die Freiheit (Trio, Franco, Rom-Centra-Cinema Paris/Constantin)	Sonnen-Filmtheater	450	9	sehr gut
Legion der Hölle (Columbia/Columbia)	Sonnen-Filmtheater	450	7	Durchschnitt
Santiago, der Verdammte (Universal/Universal)	Sonnen-Filmtheater	450	9	gut
Der Mann ohne Furcht (Columbia/Columbia)	Sonnen-Filmtheater	450	10	sehr gut
Rose von Bagdad (Paris, Rom)	Studio für Filmkunst	350	3	Durchschnitt
Götz von Berlichingen (Mundus-Thalia)	Studio für Filmkunst	350	4	unter Durchschnitt
Immer Ärger mit Harry (Paramount)	Filmcasino	304	7	sehr gut
Hollywoodstory (United Artists)	Arco-Filmpalais	200	17	gut
Vitelloni (Die Müßiggänger) (Peg-Cité/Pallas)	Arco-Filmpalais	200	8	Durchschnitt
Die Männer um Hilda Crane (Fox/Centfox)	Film-Cabinett	200	20	unter Durchschnitt

STUTTGART

Titel (Produktion/Verleih)	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Geschäft
Lumpazivagabundus (Rhombus/Herzog)	Palast	1403	14	sehr gut
Der Hauptmann von Köpenick (Real/Europa)	Palast	1403	läuft 3. Woche	überragend
Der Mann, den es nie gab (Centfox)	Atrium	800	14	sehr gut
Alexander der Große (Rossen/United Artists)	Atrium	800	14	sehr gut
Himmelfahrtskommando (Columbia)	Atrium	800	7	gut
Tief in meinem Herzen (MGM)	Planie	700	4	Durchschnitt
Insel der Frauen (ABC-Film)	Planie	700	3 Wochen	überragend
Testpiloten (Centfox)	Planie	700	7	sehr gut
Straße der Verdammten (Gloria)	Kammer	850	14	überragend
Das Komplott (MGM)	Kammer	850	7	Durchschnitt
Liebe unter heißem Himmel (Constantin)	Kammer	850	7	Durchschnitt
Reif auf junge Blüten (Pallas)	Bali	503	7	Durchschnitt
	Schwaben	579		
	Favorit	724		
Die Lumpen fahren zur Hölle (Champs Elysés/Pallas)	Schwaben, Favorit Rex	736	7	Durchschnitt
Karawane der Sünde (Pallas)	Schwaben, Favorit		4	Durchschnitt
Husarenmanöver (Rex-Schönbrunn/Kopp)	Schwaben, Favorit, Rex		5	Durchschnitt

(Fortsetzung von Seite 6)

Die ZdF nahm Stellung

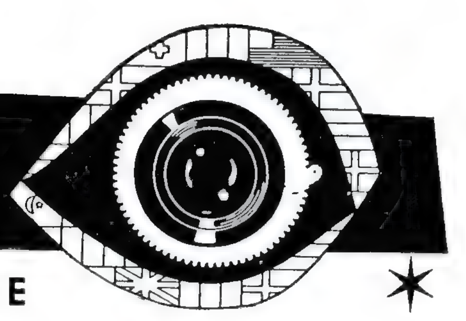
unternommen wird, diesen Steuersatz zu senken, der, da er den Vorabzugskosten zugerechnet wird, unmittelbar auch für die Produktion wirksam wird. Das Problem der Vorabzugskosten ist im Bericht mehrfach angesprochen worden und Gegenstand interessanter Verhandlungen zwischen Produktion und Verleih. Hier scheint der Filmtheaterwirtschaft ebenfalls eine große Möglichkeit zur Entlastung der Produktion zu liegen. Das Verhältnis, nach dem diese Kosten zwischen Produktion und Verleih verrechnet werden, sowie die Auswirkungen dieser Aufschlüsselung für die Selbstkostenrechnung der einzelnen Produzenten, dürften sich über den von der Untersuchung erfaßten Zeitraum bis zur Gegenwart noch weiter wesentlich verschoben haben. Der Bericht gibt keinen Aufschluß darüber, inwieweit die aufgestellten Unkostenrechnungen der Produktion auf unabhängig arbeitende Produzenten oder auf Produzenten, die in Verbindung mit einer Verleihfirma gearbeitet haben, abgestellt ist. Es ist anzunehmen, daß der Einfluß einer Verleihfirma als Auftraggeber der Produktion und damit als Träger eines wesentlichen Teils des Produktionsrisikos gestiegen ist. Deshalb müßte in der Frage der Vorabzugskosten und einer gerechten Verteilung dieser Kosten auf die Schultern von Produktion und Verleih um so leichter eine Regelung zu erzielen sein. Der Bericht selbst weist nur darauf hin, daß die Erfassung der Vorabzugskosten sehr problematisch sei und hier eine erhebliche Reserve für Rationalisierungsmaßnahmen gegeben wäre.

Eine Verbesserung des Ertrages für die Produktion durch eine Quota zu erzielen, ist von der Filmtheaterwirtschaft schon bei früheren Versuchen dieser Art, als der Anteil der deutschen Produktion am Markt weniger als 30 Prozent betrug, als unwirksam abgelehnt worden. Wenn der Bericht feststellt, daß die Kapazität der deutschen Filmtheater gegenwärtig eine ausreichende Abspielbasis für die deutsche Produktion zur Verfügung stelle — und dies trifft zweifellos zu —, besteht kein Bedürfnis für eine Quota oder aber auch eine Einschränkung des Gesamtfilmangebotes, da die deutsche Produktion restlos aufgenommen wird. Tatsächlich ist in den letzten Jahren auch der Anteil deutscher Filme am Gesamtverleihaufkommen von Jahr zu Jahr gestiegen, ohne das es einer Quota-Regelung bedurfte. Ihr Ertrag kann also nur noch durch eine möglichst intensive Auswertung des deutschen Filmangebotes gesteigert werden. Dies ist jedoch, wie die Erfahrung immer wieder gezeigt hat, lediglich eine Frage der Qualität. Das Interesse des Filmpublikums an deutschen Filmen noch weiter zu heben, müßte also ein besonderes Anliegen der deutschen Produktion sein; es ist außerdem das Ziel des gegenwärtig beschrittenen Weges einer Gemeinschaftswerbung für den Film.

Zusammenfassend trifft die Filmtheaterwirtschaft zu der Untersuchung von Herrn Dr. Semler über die deutsche Spielfilmproduktion die Feststellung, daß eine Förderung der deutschen Produktion von ihrer Seite aus durchaus zu begrüßen ist und sich hierfür mehrere realisierbare Möglichkeiten anbieten. Der einseitige Weg einer Abschöpfung des Einnahmeanteils der Filmtheater zugunsten der Produktion jedoch ist untragbar. Auch die Filmtheaterwirtschaft ist der steuerlichen Entlastung bedürftig und zu der Erwartung berechtigt, angesichts ihrer hohen Investitionen und der aufzuwendenden Betriebskosten eine bessere Rendite aus der Vorführung deutscher Filme zu erhalten. Es ist für die Filmtheater wirtschaftlich ungesund und angesichts der Bestrebungen zur Entwicklung des Werbefernsehens auch wenig hoffnungsvoll, zur Erhaltung ihrer Wirtschaftlichkeit auf Nebeneinnahmen angewiesen zu sein.



Ski-Champion Toni Sailer, von dem Hans Söhnker kürzlich im Auftrage der Bavaria Probeaufnahmen machen ließ, besuchte während einer Drehpause für „Herrscher ohne Krone" Odile Versois. Foto: Bavaria/Schorcht/Huster



Deutsche Kinotechnik im Blickpunkt der Welt

Mag die „photokina" in erster Linie als Sammelpunkt der Photographie gelten, und mag sie vor allem aus diesem Blickwinkel gesehen zu ihrem heutigen Großformat angewachsen sein, als Treffpunkt der internationalen Photowirtschaft ermöglicht sie auch die Begegnung der filmisch Interessierten. Und wenn die Filmwirtschaftler in allen Ländern gewohnt sind, in Superlativen zu reden, sie werden es nicht abstreiten wollen, daß auch die bevorstehende „photokina", die vom 29. Sept. bis 7. Oktober in Köln stattfindet, die größte Kino-Vorstellung in der Welt zu werden verspricht. Wobei die zu erwartenden Hunderttausende von Besuchern nicht nur Zuschauer sein werden, sondern auch bei dem geschäftlichen Erfolg dieser Internationalen Photo- und Kino-Ausstellung eine nicht unbedeutende Rolle spielen können. Schließlich sind es immerhin Industriefirmen aus zwölf Ländern, die sich an der „photokina" beteiligen, und wenn von den 456 Ausstellern auch nur ein Teil zur kinotechnischen und filmischen Branche gehört, sie haben auf dem 66 000 qm umfassenden Ausstellungsgelände wertvolle und wesentliche Verbesserungen und Neuheiten zu zeigen.

Selbstverständlich wird sich der Blick vorerst auf das Angebot der deutschen kinotechnischen Industrie richten, denn schließlich ist es nirgends mehr ein Geheimnis, daß im Gegensatz zur deutschen Spielfilm-Produktion die deutsche kinotechnische Industrie viel schneller wieder den internationalen Anschluß gefunden hat. Und wenn alle maßgebenden deutschen Firmen dieser Branche auf der „photokina" vertreten sein werden, dann ist das auch ein Beweis dafür, wie sehr die deutsche Kinotechnik bemüht ist, sich wieder in das internationale Filmbild einzublenden. Was die einzelnen Firmen an Verbesserungen und Neuheiten zu zeigen haben, soll im Anschluß an die „photokina" ausführlich berichtet werden. Schon jetzt kann jedoch gesagt werden, daß die deutsche kinotechnische Industrie vor allem darum bemüht ist, das Filmtheater und seine Einrichtungen zu modernisieren. Noch sind nämlich viele der deutschen Filmtheater weit von einer Idealform entfernt, was sich zwar in erster Linie auf ihre bauliche Gestaltung bezieht, sich aber auch auf die Geräte und technische Ausstattung auswirkt. Wenn die einzelnen geräteherstellenden Firmen darum besorgt sind, die technischen Anlagen immer weiter zu vervollkommnen, dann denken sie dabei nicht nur an die Voraussetzungen für eine einwandfreie und qualitativ hochstehende Filmwiedergabe, sondern auch an eine Erleichterung der Arbeit des Filmvorführers.

In diesem Sinne gilt es vor allem auch die vor einigen Jahren in Deutschland entwickelten Xenonlampen zu betrachten, die sich mit ihren Neuentwicklungen immer stärker in der Wiedergabe-Praxis durchzusetzen versprechen. Wenn auch ein derartiges neues Lampenhaus, wie es heute von den Firmen Eugen Bauer und Zeiss Ikon in Verbindung mit der Xenonlampe propagiert wird, mit seiner hochwertigen Einrichtung und seinem Zündgerät teurer ist als ein HI-Lampenhaus gleicher Leistung, so ist die Xenonlampe dennoch für Theater bis zu einer bestimmten Größe vorteilhafter.

Mit der gleichen Sorgfalt, die der Bildwiedergabe gewidmet ist, wird von der deutschen Industrie auch an der Vervollkommnung der Tonanlagen gearbeitet. Immer mehr setzt sich der Magnetton in den deutschen Filmtheatern durch, nachdem das CinemaScope-Verfahren über jegliche Diskussionen erhaben zu sein scheint. Wenn auch noch nicht überall auf Vierkanal-Stereofonie umgestellt werden konnte, der einkanalige Magnetton hat doch schon spürbare Vorzüge in bezug auf die Tonqualität gebracht. Die „photokina" wird vor allem eine Reihe neuer Ergänzungs- und Zusatzgeräte zeigen, die eine schnelle und wirtschaftlich tragbare Umstellung auf den Magnetton ermöglichen. Führend sind dabei die weltbekannten Unternehmen Siemens, Telefunken und Zeiss Ikon.

Wenn es galt, dem Filmvorführer die Arbeit zu erleichtern, andererseits die wirtschaftliche Belastung für den Filmtheaterbesitzer nicht schlagartig allzu groß werden zu lassen, mußte das Prinzip eines Baukastensystems bei der Einrichtung moderner Vorführräume in den Filmtheatern eingeführt werden. Dieses System hat sich vor allem auf dem Gebiet des Verstärkerbaues durchgesetzt. Es bietet den Vorteil, mit verhältnismäßig wenigen Einbaugeräten genormte Abmessungen für eine größere Zahl verschiedener Verstärkeranlagen zusammenstellen zu können. Das erleichtert natürlich die Umstellung vorhandener Lichttonanlagen auf Magnetton oder gar auf Stereofonie erheblich.

Dasselbe Baukastensystem wird übrigens heute in Deutschland auch bei den Kinogleichrichtern angewandt.

Wenn die deutsche kinotechnische Industrie bisher schon auf dem Gebiet der Filmbearbeitung eine Sonderstellung einnahm und wenn sie ihre Spezialmaschinen in die ganze Welt hinausschikken konnte, dann wird sie auch in diesem Jahre zur „photokina" wieder mit Neuheiten aufwarten. Anteil an diesem Erfolg haben aber auch all jene deutschen Spezialapparaturen, die bei der Herstellung von Filmen aller Art immer wieder gebraucht werden, wie Tricktische und Schneidetische. Ebenso leisteten deutsche Firmen mit der Entwicklung der 20 000 W-Glühlampe einen bedeutenden Beitrag zur kinotechnischen Entwicklung. Diese neuen deutschen Lampen erreichen mit einem Lichtstrom von 600 000 lm mehr als die doppelte Leistung der 10 000 W-Type, die bisher die obere Grenze darstellte. Entsprechende Scheinwerfer werden ebenfalls von deutschen Firmen hergestellt, wobei mit einem Durchmesser von 700 mm ein neuer Rekord für serienmäßige Stufenlinsen erreicht wurde. Diese Geräte schließen vor allem bei Farbfilm-Aufnahmen eine spürbare Lücke.

Es wäre vermessen, die „photokina" nur mit deutschen Augen sehen zu wollen. Schließlich beteiligen sich namhafte kinotechnische Firmen aus Frankreich, England, Italien, der Schweiz, Schweden, der Tschechoslowakei und vor allem den USA an dieser Ausstellung. Was diese Firmen an Neuheiten zu bieten haben werden, wird erst die Ausstellung zeigen. Es kann jedoch erwartet werden, daß auch hier entscheidende Neuheiten zu finden sind. In diesem Zusammenhang kann schon jetzt erwähnt werden, daß die Firma Philips ihre für das Todd AO-Verfahren entwickelten Projektoren zeigen wird, die mit einem 70 mm breiten Film arbeiten. Diese Projektoren werden übrigens für die ersten öffentlichen Demonstrationen dieses neuen Verfahrens in Europa eingesetzt.

Wie bei den vorangegangenen Veranstaltungen sind auch mit der diesjährigen „photokina" zahlreiche Tagungen, Kongresse und Fachbegegnungen verbunden. Allein schon der Internationale Kongreß für wissenschaftliche Photographie, der der „photokina" vorangeht, und zu dem sich rund 500 Wissenschaftler aus aller Welt angemeldet haben, wird viele Filmtechniker zu einer Aussprache vereinen. Hinzu kommen Tagungen des Internationalen Verbandes der Schmalfilm-Industrie, des Verbandes der filmtechnischen Betriebe und des Fachnormenausschusses Kinotechnik. Was aber wohl das Wichtigste ist, sind die persönlichen Begegnungen, sind die Unterredungen zwischen Verkäufer und Käufer. Nirgends kann das Verkaufsgespräch besser in Fluß kommen als im Strom der zahlreichen interessierten Ausstellungsbesucher, die auch diesmal wieder zur „photokina" nach Köln kommen werden.

Frieseke & Hoepfner:

Verbesserte Magnetton-Wiedergabe

In Arbeitsgemeinschaft mit der Firma Telefunken stellt die Frieseke & Hoepfner GmbH. zur „photokina" folgende Geräte aus: Tonfilmprojektoren FH 66, FH 77, FH 99, Vorhangzugmaschine VA 5, Filmumroller, Kabinenfenster und weiteres kinotechnisches Zubehör. Die Fernsehzusatzeinrichtung wird in Betrieb gezeigt. Ergänzt wird das Ausstellungsprogramm durch Telefunken-Tonanlagen Cinevox 1 a, Cinevox L und Cinevox MSL.

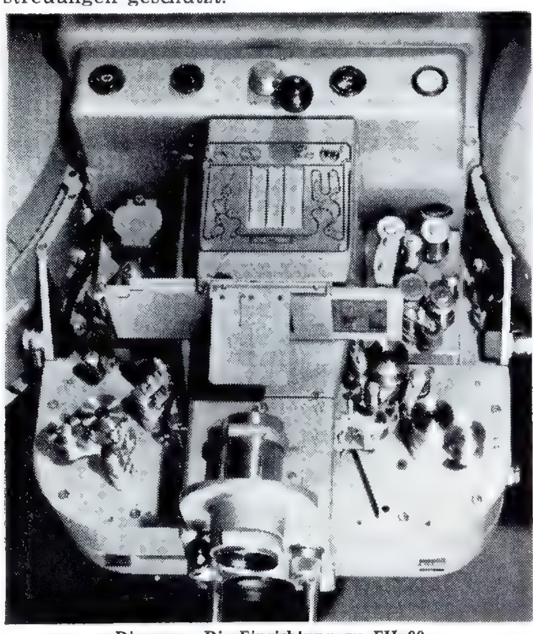
Eine in Köln zum ersten Male der Fachwelt vorgestellte Neuheit ist die lichtstarke Dia-Einrichtung zum Tonfilmprojektor FH 99. Dieses Gerät ist als zusätzlicher Bestandteil des Projektors zwischen Objektivgehäuse und Kommandoleiste auf der Bedienungsseite des Rechtsprojektors angebaut. In Höhe des Projektorkopfes wird sie, je nach Ausstattung der Maschine, unten durch das Lichtton- oder oben durch das Magnettongerät begrenzt. Die Dia-Einrichtung kann auch nachträglich an Stelle des Augenschutzkastens angebaut werden. Der Vorführer kann sie also bedienen, ohne seinen Standort zu verlassen. Pausenlose Überblendung zum Filmbetrieb ist gewährleistet.

Ein arretierter Griffhebel an der Unterseite des Gerätes lenkt bei Dia-Betrieb einen mit einer Infrarot - Interferenz - Reflektorlinse besetzten Schwenkarm schräg in den Kegel der Lichtquelle. Der dadurch abgewinkelte Lichtstrahl passiert vor seinem Wege über einen allseitig einstellbaren Spiegel erst noch weitere Wärmereflektoren und wird dann über eine Kondensor-Linse nochmals durch das gleiche Kaltlichtfilter geleitet, wodurch sich eine Wärmeabsorbierung von über 80 Prozent ergibt.

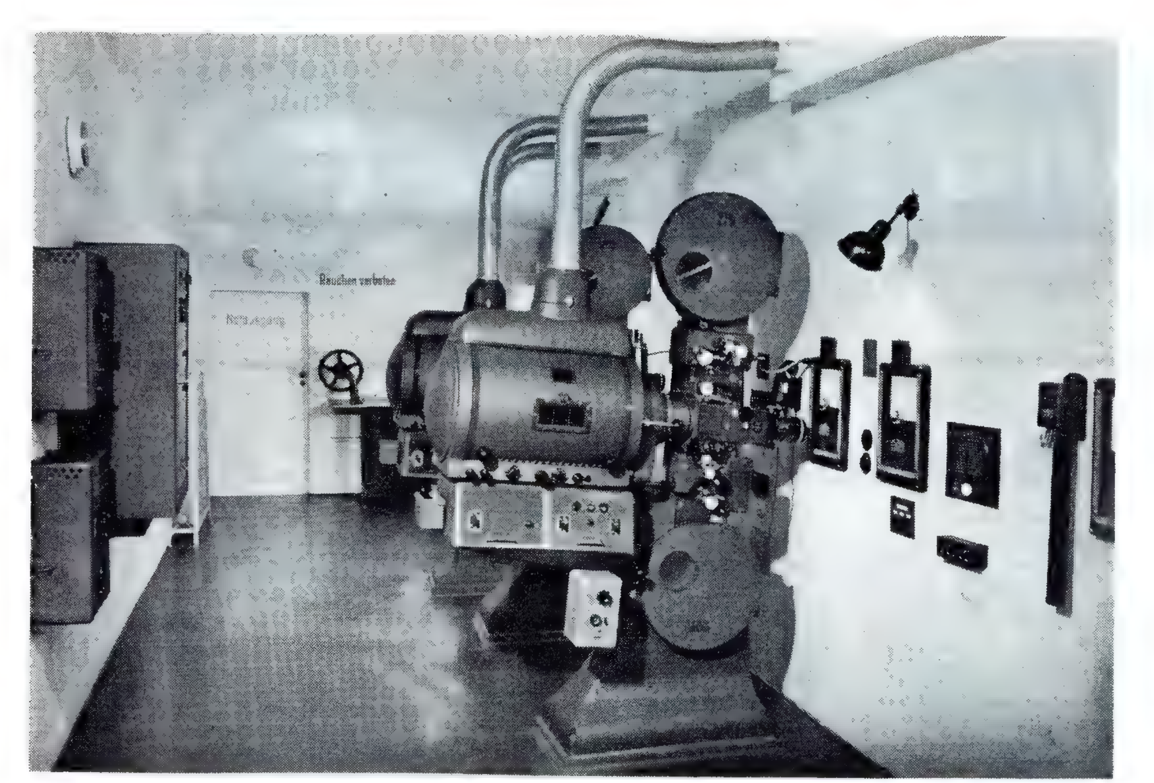
Die Dia-Beschickung ist mit zwei verschiedenen Halterungen wahlweise vorzunehmen, und zwar für Dias 85×85 mm mit einer einfachen, von Hand zu bedienenden Dia-Tasche zur Projektion normaler Dias oder solcher im Hanoma-Format, oder für Dias 50×50 mm mit dem halbautomatischen Schnellwechsler Paximator B für das Bildformat 24×36 mm einschließlich Magazin für 36 Dias.

Zu den weiteren Neuheiten der Firma gehört das FH-Universal-Magnettongerät KT T 701, das in enger Zusammenarbeit mit der Firma Telefunken, Hannover, entwickelt wurde. Die Versetzung der Tonaufzeichnung des Magnettons um 28 Bilder hat zur Folge, daß das Magnettongerät meist zwischen Projektorkopf und oberer Filmtrommel eingebaut wird. Daraus ergibt sich eine etwas vergrößerte Bauhöhe des Projektors. Das FH-Universal-Magnettongerät wurde in seinen Abmessungen nun so klein wie möglich gehalten, damit es auch an Projektoren angebaut werden kann, für die nur ein begrenzter Raum zur Verfügung steht.

Das FH-Universal-Magnettongerät ist ein Durchzugsgerät. Auf der Rückseite befindet sich eine Steckkupplung für die Zuleitungen vom Verstärker. Eine Zahnrolle hält Filmzugschwankungen vom Magnettonkopf fern. Außerdem werden durch eine große Schwungmasse und eine einstellbare Filmbremse Gleichlaufschwankungen vermieden und ein gleichmäßiger Andruck des Films an den Magnetkopf erzielt. Die Magnetköpfe sind durch ein Gehäuse aus Mu-Metall gegen elektrische Einstreuungen geschützt.



Die neue Dia-Einrichtung zu FH 99



Ausschließlich mit Zeiss Ikon-Geräten ausgestatteter Vorführraum

Blick in die Vorführkabine

Letzter Prüfstand der Kinotechnik

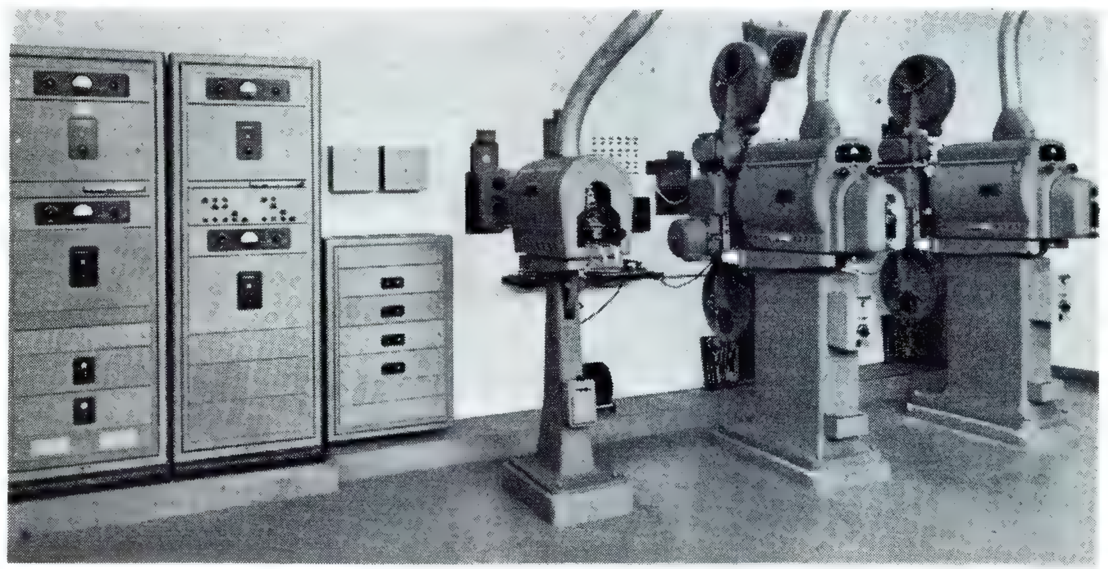
Die Fassaden wurden größer und auch die Bildwände. Aber nicht nur, daß sich die äußeren Maße dehnten, auch die technischen Möglichkeiten weiteten sich im Ablauf von sechs Jahrzehnten im Filmtheater. Das einst in Jahrmarktsbuden soviel bestaunte Flimmerbild gibt sich heute farbig und plastisch, es spricht sogar, stereophonisch oder mit Raumeffekten. Fast mag es so scheinen, als sei aus dem Zauberstreifen Zelluloid wirkliches Leben geworden. Doch auch in Filmpalästen gibt es Grenzen, technische und menschliche. Beide stehen im engsten Zusammenhang, mögen sie auch auf den ersten Blick recht unterschiedliche Probleme aufwerfen.

Unverkennbar, daß die Technik ihren Teil dazu beigetragen hat, aus dem Kintopp vergangener Tage Kulturinstitute zu schaffen, die zumindest im Bereich ihrer Möglichkeiten über jeden Vorwurf erhaben sein dürften. Die Technik läßt sich heute noch keine Ruhe, um dieses Bild zu verschönern und zu verbessern. Unaufhaltsam rollt die technische Entwicklung weiter. Wer aber dieses Tempo oft nicht mithalten konnte, wer es nicht immer verstand, synchron mit diesen Fortschritten zu gehen, das war der Mensch. Nicht jener, der unten im Zuschauerraum saß. Im Gegenteil, seiner Kinobegeisterung und Aufgeschlossenheit ist die Verwirklichung so mancher Neuentwicklung erst zu verdanken. Er kann hier also aus dem Spiel bleiben, bei dem es ausschließlich um den Theaterbesitzer und seinen Filmvorführer geht.

Sie sind es nämlich, die alle kinotechnische Weiterentwicklung zum Problem werden lassen. Sie sind nicht immer mitgegangen, und wenn heute hier und da der Fortschritt stockt, dann nur, weil ihm entweder in einigen Filmtheatern überhaupt kein Raum gegeben wird — auch die Vielzahl der neuen CinemaScope-Einrichtungen oder anderer Verfahren sollte darüber nicht hinwegtäuschen — oder weil die neuen technischen Möglichkeiten nicht immer richtig eingesetzt und damit auch nicht voll ausgenutzt werden.

Aber liegt die Schuld beim Filmtheaterbesitzer und beim Vorführer allein? Der Hinweis auf die veralteten Theatermaschinen hat sicher oft Berechtigung, wenn auch das von den Theaterbesitzern vorgebrachte Argument von der Unrentabilität des Kinos nicht immer überzeugend ist. Das große Angebot an neuen Theatermaschinen verschiedenster Bauart und die Fülle von kinotechnischen Geräten, die zusammen die moderne Vorführkabine zu einem Wunderreich der Technik machen, beweisen andererseits, daß diese Erzeugnisse in Theaterkreisen gefragt und auch gekauft werden. Wenn also den Theaterbesitzer dann noch eine Schuld treffen kann, dann nur die, daß er es nicht immer versteht, seine Werte im Vorführraum voll einzusetzen. Damit sei nicht ihm der Vorwurf gemacht, daß er zu wenig von der Technik versteht, aber die Summe des investierten Kapitals müßte ihm zu erkennen geben, daß die technische Auswertung einer Filmtheater-Einrichtung heute an den Filmvorführer höchste Ansprüche stellt. Da genügt es einfach nicht mehr, nach kurzfristiger Ausbildung eine derart komplizierte Einrichtung bedienen und, was noch wichtiger ist, beherrschen zu wollen. Mehr als einmal ist bereits öffentlich darauf hingewiesen worden, daß die zur Zeit geltenden Prüfungsvorschriften für Filmvorführer und die vorgeschriebenen Ausbildungszeiten jenem Maß von Fähigkeiten, die ein Filmvorführer besitzen muß, nicht mehr gerecht werden.

Selbstverständlich hat es auch nicht an Stimmen gefehlt, die zu beweisen suchten, daß der Beruf eines Filmvorführers nicht mit einem handwerklichen, eine Lehrzeit von drei bis vier Jahren voraussetzenden Beruf vergleichbar sei. Zum Filmvorführer gehöre nur eine Berufsqualifikation, also in diesem Falle ein technisches Geschick. So wurde in diesen Kreisen dokumentiert. Doch damit ist bei dem heutigen Stand der Kinotechnik keineswegs die Befähigung zur ordnungsmäßigen Vorführung von Filmen bewiesen. Auch der Hinweis auf jene Filmvorführer, die überhaupt keine Filmvorführerschule besucht, sich lediglich der Filmvorführerprüfung unterzogen haben, und sich dennoch zum besten Filmvorführer qualifizierten, überzeugt nicht mehr. Schließlich geht es nicht um die Vorführung selbst, sondern auch um die Pflege und Erhaltung der Vorführ-Einrichtungen, und wenn das Problem der Kopienbeschädigungen immer dringlicher wird, wenn Verleihfirmen heute schon befürchten, daß bei den sich mehrenden Schäden die Versicherungen eines Tages von ihren Verträgen zurücktreten werden, dann ist es an der Zeit, nun wirklich einzuschreiten und nach neuen Lösungen zu suchen.



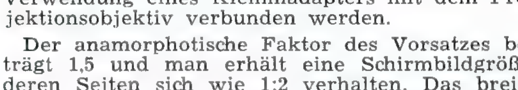
Ein moderner Vorführraum mit Bauer-Projektoren und Siemens-Klangfilm-Tonanlagen

Isco Optische Werke:

Neue Anamorphote für Normal- u. Schmalfilm

Nachdem die Firma Isco seit Jahren für die Normalfilm-Projektion anamorphotische Vorsätze herstellt, lag der Gedanke nahe, die gesammelten Erfahrungen nun auch für die Herstellung von Aufnahme-Anamorphoten nutzbar zu machen. Auf der „photokina" zeigt die Firma Aufnahme-Anamorphote für die Normalfilm-Produktion.

Das breite Bild ist aber nicht nur interessant beim 35-mm-Film, sondern auch für das Schmalfilmformat. Deswegen bringt die Firma auch für den 8-mm-Film einen Anamorphoten, der für die Aufnahme und die Projektion als Vorsatz verwendet werden kann. Der Vorsatz zeichnet sich aus durch eine besonders handliche Form, geringes Gewicht und einfache Handhabung. Mit ein paar Griffen kann er auf die Grundobjektive der gängigen 8-mm-Aufnahme-Kameras aufgesetzt und dann ebenso leicht bei Vorführung der Filme unter Verwendung eines Klemmadapters mit dem Projektionsobjektiv verbunden werden.



Der anamorphotische Faktor des Vorsatzes beträgt 1,5 und man erhält eine Schirmbildgröße, deren Seiten sich wie 1:2 verhalten. Das breite Schirmbild ergibt durch seine Panorama-Wirkung einen pseudoplastischen Effekt, ähnlich wie bei seinem großen Bruder, dem 35-mm-Film. Durch den Anamorphoten werden neue Effekte und mehr Tempo für den 8-mm-Amateurfilm erzielt.

Schließlich hat die Firma Isco Optische Werke GmbH, Göttingen, ihr Fabrikationsprogramm auch auf die Herstellung von Schmalfilm-Aufnahmeobjektiven ausgedehnt. Sie liefert als Standard-Objektiv das Westarit 1:2,5/12,5 mm als Fixfokus, dessen hervorragende Korrektionseigenschaften, unterstützt durch Verwendung der neuen Lanthangläser, optimale Schärfe bei Verwendung von Schwarzweiß- und Farbfilm garantiert. Dazu kommt ein Weitwinkel-Vorsatz 0,5fach, der die Brennweite des Standard-Objektivs auf 6,5 mm reduziert. Dabei bleibt die Lichtstärke des Gesamtsystems unverändert, also 1:2,5. Außerdem wird ein Objektiv längerer Brennweite, das Westarit 1:2,8/36 mm, in Einstellfassung bis 0,3 m geliefert. Der einstellbare Schneckengang läßt auch Nahaufnahmen kleiner Gegenstände sowie Titelaufnahmen zu.

Otto Perutz GmbH.: Rohfilm

Außer Rohfilmmaterial für die Spielfilmherstellung umfaßt das Lieferprogramm der Firma Otto Perutz GmbH., München, mehrere Typen von in letzter Zeit stark verbessertem Schmalfilm, die vor allem dem Amateurschaffen neuen Auftrieb verleihen werden. Für das 8-mm-Format als eigentlichem Träger des Amateurschmalfilms steht ein 15/10°-DIN-Umkehrfilm zur Verfügung, der sich durch erhöhte Bildschärfe, Feinkörnigkeit und ausgeglichene Sensibilisierung auszeichnet. Ebenfalls neu gestaltet wurde auch der viermal so empfindliche 21/10°-DIN-Umkehrfilm, der besonders für Kunstlichtaufnahmen geeignet ist. Für die berufsmäßige 16-mm-Schmalfilmarbeit bietet Perutz in erster Linie Negativfilm, für den besonderer Bedarf besteht. Die Empfindlichkeit liegt bei 17/10° bzw. 21/10° DIN. Daneben gibt es auch 16-mm-Umkehrfilm. Alle diese neuen Sorten werden unter dem vom 35-mm-Negativ-Rohfilm her bekannten Namen „Perkine" geliefert. Perutz-Umkehrfilme können auf Wunsch mit einer Magnetit-Bespurung versehen werden.

Es geht um das beste Bild –

Sie sollten jetzt in Ruhe prüfen, was sich noch verbessern läßt. Wenn es um die Optik geht, beraten wir Sie gern kostenlos und unverbindlich. Bitte, fordern Sie unseren Kundendienst über Ihren Kinofachhändler an.



KIPTAR | SUPER-KIPTAR | ANAMORPHOTIC-KIPTAR



OPTISCHE WERKE GMBH GÖTTINGEN

Letzte Erfahrungen schufen den „B 14"

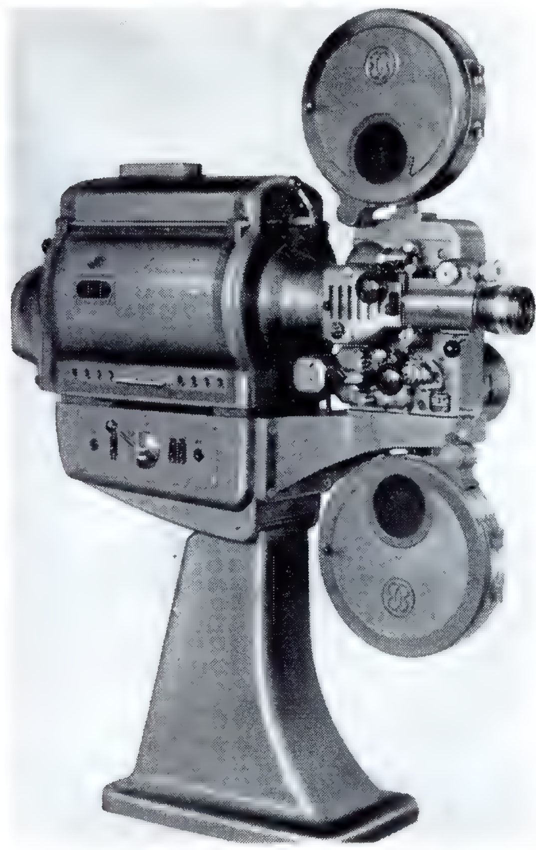
Das bisherige Angebot an 35-mm-Projektoren hat sich bei der Wiedergabe der meisten neuen Verfahren bewährt. Dennoch entwickelte die Eugen Bauer GmbH ein neues Gerät, in dem sie die letzten Erkenntnisse der Breitbildprojektion zu verwirklichen sucht. Damit ist dieser neue Projektor bewußt für mittlere und große Filmtheater gedacht, ohne daß er den bekannten und bewährten B 12-Projektor, der auch weiterhin für große Theater geliefert wird, vom Markt verdrängen möchte. Das in der Außenform neue Bauer-B 14-Werk besteht aus vielen bewährten Bauteilen der B 12 und B 8 B-Projektoren. Darüber hinaus weist es aber einige wesentliche Neuerungen auf: Es läuft durch besondere konstruktive Maßnahmen noch ruhiger als die bisherigen Werke und hat außerdem einen Antrieb für das Magnettongerät bekommen. Die Praxis hat gezeigt, daß die Beanspruchung des Films durch ein Durchzugsmagnettongerät mitunter recht hoch ist und daß bei nicht einwandfreien Spulen der Gleichlauf des Magnettons hörbar leidet. Diese Nachteile werden durch ein angetriebenes Magnettongerät behoben. Am B 14-Werk ist deshalb eine Antriebswelle mit Kupplungsstück für das Tongerät herausgeführt.

Der Anlaßvorgang für das Projektorwerk ist bei der B 14 mit der Überblendung gekuppelt. Ein zentraler Steuerhebel übernimmt das Anlassen, die Bild- und Ton-Überblendung und das Abschalten des zweiten Projektors. Der Anlaßvorgang wird vom Projektor selbst gesteuert. Erst nach Erreichen der Nenndrehzahl lassen sich die Anlaßwiderstände kurzschließen und die elektrische Überblendung betätigen. Die bewährte Luftkühlung des Bauer-B 12-Projektors für Film und Projektorwerk wurde auch bei der B 14 beibehalten. Durch die Verkapselung aller mechanischen Teile der Überblendung und Verbesserung der Luftführungskanäle konnte die Leistung des Turbolüfters auf der Motorwelle noch vergrößert werden. Gehäuseteile und Projektorwerk der B 14 sind dadurch vor größerer Erwärmung auch bei hoher Strombelastung geschützt.

Auf den Einbau eines Vierkanal-Magnettongerätes in das Gehäuse des Projektorwerkes wurde verzichtet, da immer noch viele Lichtspieltheater ihre technische Einrichtung zunächst auf eine Lichtton-Apparatur stützen und erst später an einen Magnetton-Ausbau denken. Das neue Klangfilm-Stereodyn-Magnettongerät hat aber dieselben Längen- und Breitenmaße wie das B 14-Werk einschließlich der Luftführungskanäle, so daß beide auch als getrennte Bauteile in Form und Funktion eine geschlossene Einheit bilden.

Die bewährte Kegelblende wurde auf Grund ihrer günstigen Lichtausbeute ohne Änderung auch für den B 14-Projektor übernommen. Seine Lichtleistung entspricht also derjenigen der B 8 B- und B 12 - Projektoren. Als Standardlampe findet die HI 75 B Verwendung, es können aber auch B L 8 R oder H, HI 110 oder die Xenonlampe B L 9 X benutzt werden. Zur Anpassung an die einzelnen Filmverfahren hat das Werk auswechselbare Bildfensterschieber mit verschiedenen Masken. Die neue Säulenform erlaubt die Verwendung von 600-, 1300- und 1800-m-Trommeln bei ausreichender Neigungsmöglichkeit des Projektors. Sämtliche elektrischen Anschlüsse sind in die große Tischplatte aufgenommen worden.

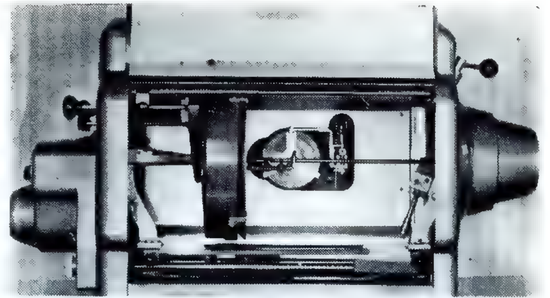
Das Lichttongerät des B 14-Projektors ist eine Weiterentwicklung des von der B 8 B her bekannten Anbautongeräts. An Stelle der langen Beruhigungsrollenbahn ist eine einstellbare Friktionsrolle mit Gummiandruckrolle verwendet worden. Wahlweise kann auch das Klangfilm-Europa-Lichttongerät Verwendung finden.



Der neue Bauer-Projektor B 14

Außer ihrem Projektor B 14 hat die Firma Eugen Bauer GmbH für die große Anzahl der kleinen und mittleren Lichtspieltheater einen neuen Spiegellampen-Typ herausgebracht, der mit allen Bauer-Projektoren, aber auch mit Projektoren anderer Fabrikate benutzt werden kann. Die neue Spiegellampe wird in zwei Ausführungen geliefert.

B L 8 R ist die neue Reinkohlenlampe für das kleine Lichtspieltheater. Sie ist für Strombelastungen bis 35 A geeignet. In Verbindung mit einem Bauer-Kegelblenden-Projektor lassen sich damit auf normalen weißen Wänden mit einer Beleuchtungsstärke von 100 Lux für die Bildwandmitte ausleuchten: Normal- und Breitbilder bis etwa 5,5 m Breite und CinemaScope-Bilder bis etwa 7,5 m Breite. Bei Verwendung von Perlwänden oder Silberwänden kann man auch größere Bilder mit ausreichender Helligkeit projizieren. Die BL 8 R ist eine Aufbaulampe. Sie kann nachträglich zur lichtstärkeren HI-Lampe ausgebaut werden. Die B L 8 H ist eine Hochleistungslampe für HI- und Reinkohlen. Sie arbeitet bei HI-Kohlen im Belastungsbereich von 25 bis 50 A. Die Belastung von 50 A reicht aus, um in Verbindung mit einem Kegelblenden-Projektor auf normalen weißen Bildwänden mit einer Beleuchtungsstärke von 100 Lux für die Bildwandmitte auszuleuchten: Normal- und Breitbilder bis 9 m Breite und CinemaScope-Bilder bis 12 m Breite. Diese Bildgrößen werden nur in sehr großen Lichtspieltheatern überschritten. Die B L 8 H kann deshalb auch für Theater ansehnlicher Größe verwendet werden.



Hochleistungslampe BL 8 H für HJ- und Reinkohlen

Eine weitere Neuentwicklung ist die Bauer-Xenonlampe B L 9 X mit dem bis 70 A belastbaren Osram-Xenon-Kolben XBO 2001. Osram garantiert für die 2000-W-Lampe eine Brenndauer von 1000 Stunden. Bei dieser Lebensdauer sind die Betriebskosten der 2000-W-Lampe geringer als diejenigen einer HI-Lampe gleicher Leistung. Für den Betrieb der Bauer-Xenonlampe eignen sich die handelsüblichen Kinogleichrichter mit Fernsteuersatz und einer Ausgangsspannung von 65 V. Zusätzlich ist eine Beruhigungsdrossel erforderlich, die heute von den namhaften Gleichrichterfirmen bereits angeboten wird. Die Glättungsdrossel muß die Welligkeit des gleichgerichteten Drehstroms so weit herabdrücken, daß sie nicht mehr als 17% beträgt. Für die Zündung des Xenonkolbens ist in der Bauer-Xenonlampe ein Zündgerät mit Kurzzeit-Relais eingebaut. Die Bauer-Xenonlampe kann in Verbindung mit allen Bauer-Projektoren, aber auch mit Projektoren anderer Fabrikate benutzt werden. **W**

Auch Werbedias im Breitwandverfahren

Durch den verstärkten Einsatz von Breitwand- und CinemaScope-Filmen hat sich der Theaterbesucher so sehr an das breite Bild auf der Leinwand gewöhnt, daß ihm das traditionelle, quadratische Werbedia fremd und ungewohnt vorkommt, obwohl es nie ein anderes Format hatte. Aber auch die Werbungtreibenden, die sich der Wirkung eines guten Dias im Filmtheater durchaus bewußt sind, möchten von diesem quadratischen Format fort und auch hier den Eindruck eines Breitwand-Verfahrens anstreben.

Die deutsche kinotechnische Industrie hat deshalb Versuche gemacht, um auch die Dia-Projektion und die dafür benötigten Geräte auf die neuen Verfahren umzustellen. Die Firma Zeiss Ikon in Kiel hat dabei in Verbindung mit ihrem bewährten Doppel-Dia-Gerät „Duoskop" wie auch mit ihrem Dia-Zusatzlampenhaus die verschiedensten Methoden ausprobiert, wobei sie zu der Überzeugung kam, daß die Wirkung der Breitwand-Dias nicht weniger stark ist als die eines nach dem Breitwandverfahren aufgenommenen und projizierten Films. Entscheidend ist nur, wie Dipl.-Ing. Herbert Tümmel in den Zeiss Ikon-Mitteilungen „Bild und Ton" ausführt, nach welcher Methode die Breitwand-Dia-Projektion vorgenommen wird.

Am einfachsten scheint es zu sein, durch Verwendung eines anamorphotischen Vorsatzes mit dem anamorphotischen Faktor 2 das ursprüngliche quadratische Dia auf dem Bildschirm doppelt so breit zu projizieren. Das Verhältnis von Höhe zu Breite wäre damit 1:2. Dieses Verfahren setzt aber voraus, daß das Dia auch anamorphotisch hergestellt ist, damit bei der anamorphotischen Wiedergabe keine Verzerrungen eintreten. Man müßte also die normale Vorlage, welche meist graphisch hergestellt wird, schon entsprechend verzerren, oder — wenn das für den Graphiker zu schwierig ist — anamorphotisch aufnehmen. Ein solches Verfahren der anamorphotischen Dia-Aufnahme und Dia-Wiedergabe geht außerordentlich gut, wie Versuche bewiesen haben.

Das Herstellen von farbigen Dias im photographischen Verfahren scheidet aus anderen Gründen aus. So schön aber im Prinzip die anamorphotische Wiedergabe von Dias infolge der guten Ausnutzung der Dia-Nutzfläche und des erzielbaren hohen Lichtstromes ist, besteht ihr Nachteil doch darin, daß anamorphotische Vorsätze gebraucht werden, und damit zusätzliche Kosten für den Vorsatz und dessen Halterung in jedem Theater entstehen. Die Kosten für den anamorphotischen Vorsatz lassen sich gegebenenfalls dadurch einsparen, daß man jeweils einen der beiden vorhandenen Vorsätze, welche für die Vorführung der CinemaScope-Filme benötigt werden und vorhanden sind, für die Dia-Vorführung verwendet.

Eine andere Lösung besteht nun darin, nicht die quadratische Nutzfläche des Dias auszunutzen, sondern nur einen rechteckigen Streifen, der bereits die gewünschten Proportionen, z. B. 1:2, hat. In einem solchen Falle würde die Nutzfläche etwa 35×70 mm sein. Würde man nun die bisherigen Dia-Objektive weiter benutzen, so wäre gar nichts gewonnen, sondern im Gegenteil die Wirkung schlechter, weil auf dem Bildschirm das Dia zwar in der bisherigen Breite, jedoch nur in der halben Höhe erscheint. Es ist erforderlich, mit der Hälfte der bis jetzt verwendeten Dia - Brennweite zu arbeiten. So muß z. B. eine Brennweite von 50 cm, wie sie meist in den Lichtspieltheatern üblich ist, durch eine solche von 25 cm ersetzt werden. Dann erhält das Dia-Bild auf dem Schirm seine frühere Höhe wieder. Die Breite ist aber nun doppelt so groß wie bisher. Damit ist der gewünschte Zweck erreicht, und der große CinemaScope-Bildschirm ist auch von dem Dia-Bild nahezu ausgefüllt.

Die erforderliche kürzere Brennweite, die nur — wie erwähnt — die Hälfte der Originalbrennweite betragen soll, kann man dadurch erzielen, daß man zusätzlich Dia-Objektive mit dieser kürzeren Brennweite verwendet. Eine noch billigere Lösung läßt sich dadurch finden, daß man auf die vorhandenen Objektive Vorsatzlinsen aufsetzt, welche die Brennweite der vorhandenen Objektive auf die Hälfte verringern.

Die Verfahren mit der „halben Brennweite", gleichgültig ob diese durch Vorsatzlinse oder ein anderes Objektiv erreicht wird, haben gegenüber dem anamorphotischen Dia-Verfahren den Nachteil, daß infolge der kleineren Dia-Nutzfläche von ca. 35×70 mm der Lichtstrom geringer ist.

Sicher wird man im täglichen Betrieb des Lichtspieltheaters mit Dias der bisherigen quadratischen Ausführung wie aber auch mit Dias der kleineren Nutzfläche und mit anamorphotischen Dias rechnen müssen. Das bedeutet, daß eine möglichst schnelle Umstellung von Normal- auf Breitwand-Dias nötig ist. Dies kann dadurch geschehen, daß man im Strahlengang zwei Objektivhalter verwendet. Der eine Objektivhalter enthält das Objektiv mit der Normalbrennweite, der andere Objektivhalter das Objektiv mit der halben Brennweite. Die Objektivhalter sind nicht mehr wie bisher fest auf den Stangen aufgebracht, sondern schwenkbar eingerichtet. Sie lassen sich dann wahlweise je nach Bedarf aus dem Strahlengang heraus- oder hineinschwenken. Damit die Scharfeinstellung der Dias durch den Schwenkvorgang nicht beeinflußt wird, werden die Objektivhalter zwischen zwei Stellringen geführt, welche die Objektivhalter gegen Längsverschiebung sichern. Auf diese Art kann man blitzschnell das Objektiv mit der gewünschten Brennweite zur Benutzung heranziehen. In ähnlicher Weise wird der anamorphotische Vorsatz in oder aus dem Strahlengang geschwenkt.

Bei Verwendung der Vorsatzlinse muß der Objektivhalter in der Längsrichtung verschiebbar sein, um die jeweilige Schärfeneinstellung für die Normalbrennweite wie auch für die halbe Brennweite zu bekommen.

Ähnlich wie beim CinemaScope-Film wird auch beim Breitschirm-Dia der Lichtstrahl breiter als er früher war. Um mit diesem durch das Kabinenfenster bzw. den Mauerdurchbruch hindurchzukommen, rücke man den Dia-Projektor so nahe wie möglich an die Kabinenvorderwand heran. Sollte das nicht genügen, so muß evtl. der Durchbruch vergrößert und das normale Kabinenfenster durch ein großes Zeiss Ikon - C - Kabinenfenster ersetzt werden.



EUGEN BAUER GMBH STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

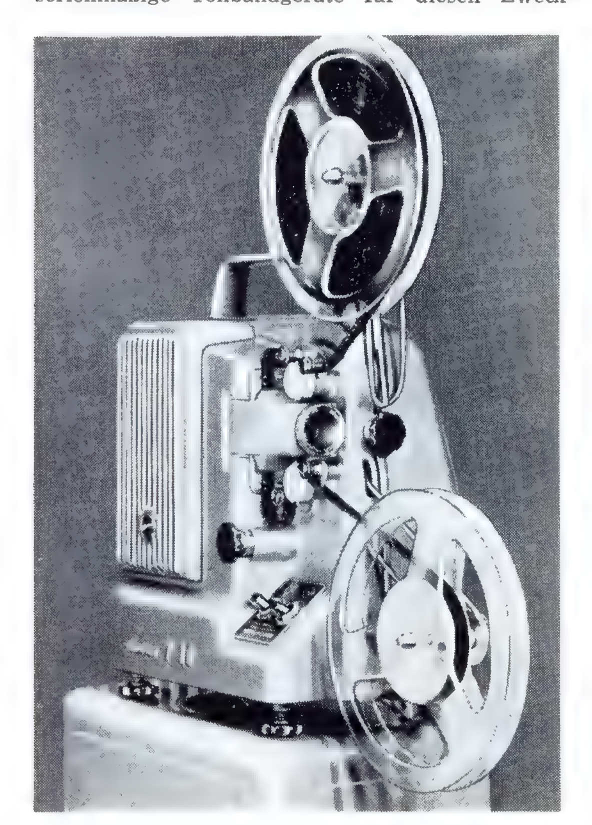
photokina 1956 · Halle VIII · Stand 8709/8809

Der Schmalfilm ist keine Konkurrenz

Inzwischen hat es wohl jeder eingesehen, daß der Schmalfilm niemals eine Konkurrenz für die Normalfilm-Technik sein soll und sein kann. Er wird sich überall nur dort einblenden können, wo er in wirtschaftlicher oder technischer Beziehung günstige Aussichten hat. Und selbst dort, wo die erhöhte Bereitschaft und Wendigkeit seiner Apparaturen verlockend genug erscheinen, entscheidet immer wieder der Vergleich mit dem Normalfilm. Gerade dort, wo es um die Vorführung von Spielfilmen geht. Und damit wäre auch die Frage zu beantworten, ob der Schmalfilm beim gegenwärtigen Standpunkt der technischen Entwicklung einen Platz im Filmtheater beanspruchen kann. Noch vor ein paar Jahren konnte die Frage nicht ohne weiteres bejaht werden. Das heißt, dem Schmalfilm gelang es damals noch nicht, die gleiche Bild- und Tongüte und damit auch die Grundbedingungen im normalen Theaterbetrieb zu erfüllen. Unter Berücksichtigung der zahlreichen, völlig veralteten und dennoch in Betrieb befindlichen Normalfilm-Projektoren wäre ein Vergleich vielleicht nicht einmal ungünstig für den Schmalfilm ausgefallen. Aber als Maßstab kann ja nicht die Vergangenheit gelten, im Filmtheater muß der Blick nach vorn gerichtet sein. Und wie es auf der Bildwand keinen Stillstand geben darf, so hat auch die kinotechnische Entwicklung bekanntlich nicht auf dem bisherigen Standpunkt verharrt. Heute darf festgestellt werden, daß sowohl in bild- wie in tontechnischer Beziehung die gleichen Forderungen, wie sie an eine einwandfreie Normalfilmvorführung gestellt werden, auch beim Schmalfilm voll erfüllt werden können. Das sei ausdrücklich zu einer Zeit bestätigt, in der sich im Filmtheater die verschiedensten Wiedergabeverfahren vorstellen. Das ist aber auch eine Verpflichtung für jeden Schmalfilm-Spieler, weil er heute nicht mehr mit veralteten und damit nicht voll leistungsfähigen Projektoren arbeiten darf. Die Industrie hat ihm in den letzten Jahren so viel Verbesserungen und Neuheiten zur Verfügung gestellt, daß er sie einfach nicht mehr übersehen kann. Schmalfilm-Vorführungen auf diesen neuen Geräten können zu jeder Zeit einem Vergleich mit der Normalfilm-Projektion standhalten.

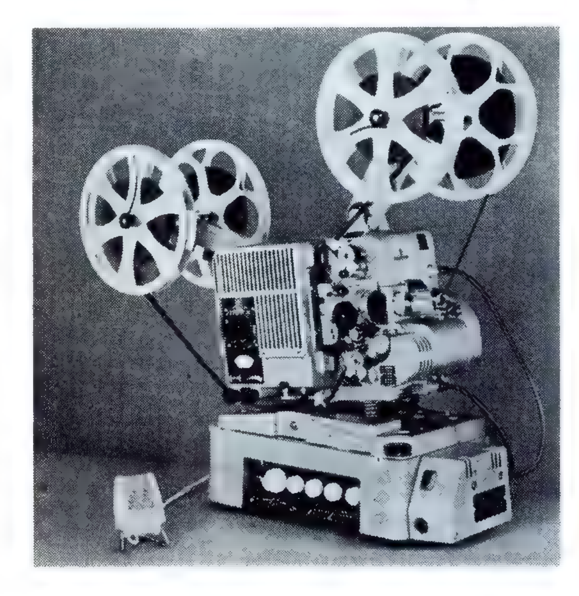
Eugen Bauer GmbH, Stuttgart

Auch auf dem Gebiet des Schmalfilms wartet Kinobauer mit einigen Neuheiten auf. Neben der zum Modell 88 E weiterentwickelten Bauer 88 B bezieht sich die wichtigste auf die Vertonung von 8-mm-Filmen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß serienmäßige Tonbandgeräte für diesen Zweck sehr gut geeignet sind, wurde das neue Bauer-System auf der Grundlage einer exakten Synchronisierung zwischen dem Projektor T 10 und einem handelsüblichen Bandspielgerät aufgebaut. Dazu liefert Kinobauer den neuen Tonkoppler TZ 31, ein Gleichlaufgerät, das sich an jedes Bandspielgerät anstellen läßt und in Verbindung mit dem T 10-Projektor lippensynchronen Gleichlauf ergibt. Für die Aufnahme und Wiedergabe breiter Bilder, ähnlich dem CinemaScope-Verfahren des Spielfilms, hat Kinobauer zu seinen Kameras 88 B und 88 E einen Breitbild-Zusatz herausgebracht.



Siemens & Halske AG, Karlsruhe

Siemens & Halske bietet den bewährten Schmalfilmprojektor 2000 mit umfangreichem Erweiterungszubehör in grundsätzlich unveränderter Ausführung an. Neben den bekannten Bausteinen werden in Köln erstmalig einige neue Geräte zu sehen sein, von denen die Stillstandsprojektionseinrichtung, Zusatzbausteine für Schießkinoanlagen, eine endlose Filmwickeleinrichtung, das Magnetton-Einstreifen-Laufwerk und eine neue Bildzähleinrichtung besondere Beachtung verdienen. Das aus dem bisherigen Lichtton-Laufwerk entstandene Magnetton-Einstreifen-Laufwerk dient zur Aufnahme und zur Wiedergabe von 16-mm-Magnettonfilmen mit Magnetspur. Es ist so aufgebaut, daß 2,5-mm-Vollspur und 0,8-mm-Schmalspur an getrennten Köpfen vorbeilaufen. Da diese Köpfe genau zu den Spuren passen, wird durch diese Lösung die Aufnahme- und Wiedergabequalität gegenüber dem Lichtton merklich gesteigert. Mit einem kombinierten Magnetton-Einstreifen- und Zweiband-Projektor kann Zweiband- auf Einstreifen-Magnetton überspielt werden und umgekehrt.

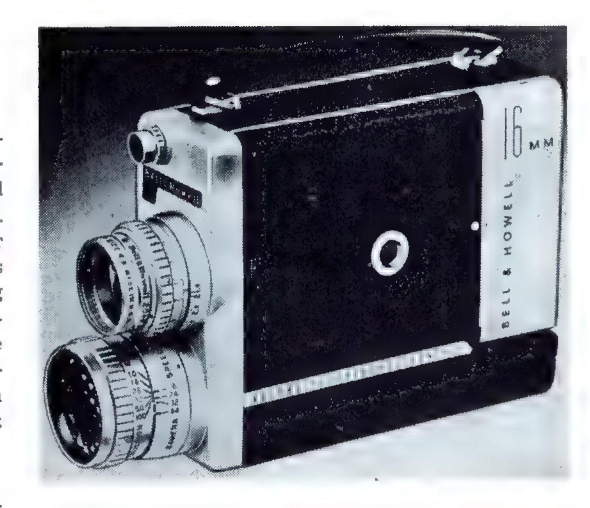


Foton, München

Elektro-Boy 8-Tonfilmprojektor heißt jenes neue Gerät, das die Firma Foton in Köln vorstellt und das erstmalig eine Kombination zwischen einem 8-mm-Schmalfilm-Wiedergabe-Projektor sowie einem Magnetton-Aufnahme- und Magnetton-Wiedergabegerät darstellt. Vorhandene und künftige Filme können damit auf einwandfreie und einfache Art vertont werden, wobei Bild und Ton sich auf einem Träger befinden. Ein Schritt weiter ist damit getan, um auch den 8-mm-Film seiner „realistischen" Vervollkommnung näherzurücken und die Voraussetzungen zu geben, ihn aus der Sphäre des rein familiären Unterhaltungsmittels herauszuheben.

Ernst Leitz GmbH, Wetzlar

Auf dem „photokina"-Stand der Firma Ernst Leitz GmbH, Wetzlar, wird der bekannte Hochleistungs-Schmalfilmprojektor Leitz G 1 zu sehen sein. Dieses Gerät eignet sich sowohl für stationäre 16-mm-Theater als auch für ambulanten Betrieb. Es können Stummfilme als auch Lichtund Magnetton-Filme wiedergegeben werden. Der Magnetton-Zusatz ermöglicht gleichzeitig die Tonaufnahme.



Techno-Film GmbH, Wiesbaden

Auf der „photokina" zeigt die Techno-Film GmbH., Wiesbaden — Generalvertretung für Bell & Howell Company, Chicago und G. B. Bell & Howell, Rank Precision Ind. Ltd., London —, als Neuheiten die 16-mm-Magazin-Kamera „Electric Eye" sowie die Auto-Load mit dem „Sunomatic" Objektiv. Bell & Howell produziert in England 16-mm-Projektoren mit saphirbelegten filmtransportierenden und filmführenden Teilen und die neuen 8-mm-Sportster-Kameras mit fünf Ganggeschwindigkeiten, Einzelbildschaltung und angebauter Belichtungstabelle. Auch der neue Magnettonzusatz, der an fast allen B & H-Projektoren ohne Umbauarbeiten verwendet werden kann, um die Wiedergabe von Magnettonfilmen zu ermöglichen, wird gezeigt, außerdem die Doppel-8-Kameras Modell 624 mit ihrer Einstellung nach Belichtungssymbolen sowie der dazugehörige 8-mm-Projektor 625.

Paillard-Bolex GmbH, München

Die bekannten Bolex-Kameras der Firma Paillard sind durch ein weiteres Modell ergänzt worden: die Bolex H 16 Reflex. Unter Beibehaltung aller technischen Vorzüge und Konstruktionsmerkmale der H 16 Standard besitzt das neue Modell einen Dauerreflexsucher, der auch während der Aufnahme die genaue Kontrolle des Filmbildes gestattet. Da für die Suchereinrichtung das Aufnahmeobjektiv benutzt wird, entspricht das Sucherbild genau dem Filmbild. Nur ein Bruchteil des durch das Objektiv einfallenden Lichtes wird durch ein ausschwenkbar angeordnetes Prisma in ein optisches Suchersystem abgelenkt und erlaubt jederzeit die Beobachtung des seitenrichtigen und aufrecht stehenden Mattscheibenbildes in sechsfacher Vergrößerung.

Pathex Schmalfilm GmbH, Düsseldorf

Die Firma Pathex Schmalfilm GmbH, Düsseldorf, hat einen neuen Projektor PM 15 auf den Markt gebracht, der viele interessante Neuheiten aufweist. Er ist mit einem Asynchronmotor ausgestattet und für Projektionsgeschwindigkeiten von 16 und 24 B/sec eingerichtet. Das Fassungsvermögen der Spulen beträgt 600 m. Neben motorischer Rückspulung besitzt er auch einen Rückwärtsgang zur Szenenwiederholung und Rückwärtsprojektion. Röhrenlampen bis 1000 Watt sorgen für ausreichende Bildhelligkeit auch bei größeren Projektionsentfernungen. Das Gerät zeichnet sich durch geräuscharmen Lauf aus und ist daher besonders geeignet, wenn kein Bildwerferraum vorhanden ist. Durch präzisen Gleichlauf wird hohe Tonqualität schon bei einer Geschwindigkeit von 16 B/sec erreicht.

Radio Corporation of America

In der Reihe jener 16-mm-Projektoren der Radio Corporation of America, die durch die deutsche Vertretung Obering. G. Heinecke, München, auf der „photokina" gezeigt werden, verdient vor allem der RCA-400-Bogenlampenprojektor für große Theater Beachtung. Er kann, wie alle anderen RCA-Projektoren, als Lichtton- oder kombiniertes Lichtton-Magnetton-Gerät eingesetzt werden.

Mechanische Weberei:

Bildwände für alle Bedingungen

Welche Bedeutung der Bildwand im Filmtheater beizumessen ist, war nicht erst durch die Einführung der Breitwandverfahren zu übersehen. Dennoch haben die neuen Bildformate eine wesentliche Umstellung in der Fabrikation von Bildwänden notwendig gemacht. Leider mit dem Erfolg, daß die technischen Voraussetzungen in den einzelnen Filmtheatern heute sehr unterschiedlich sind und dadurch keine Norm mehr für eine Bildwand aufgestellt werden kann. Die Hersteller von Bildwänden waren also gezwungen, für die verschiedensten Bedingungen Bildwände anzufertigen, und wie groß dieses Angebot wurde, beweist allein das Fabrikationsprogramm der Mechanischen Weberei GmbH. in Bad Lippspringe, die zu den führenden Fabriken gerechnet wird.

Das Fabrikationsprogramm umfaßt folgende Bildwände: Die „Sonora-Plastik" ist eine weiße Wand auf Polyvinyl-Chlorid-Basis, mit Titan-Dioxyd, mit sehr schöner weißer, leicht glänzender Oberfläche. Eine erheblich verbesserte Ausführung der alten „Sonora"-Wand ist die „Sonora-Supra-R" auf Gewebebasis. Sie ist nicht nur mit einer weißen Reflexschicht versehen, sie hat auch einen Lacküberzug erhalten. Die Wand ist abwaschbar. Sie kann in jeder beliebigen Breite, bis zu einer Höhe von 680 cm, geliefert werden. Genau wie die „Sonora-Supra-R"-Wand ist auch die „Sonora-Extra-R"-Wand auf Gewebebasis hergestellt. Ihre Oberfläche ist aber zusätzlich noch mit Kristallperlen versehen. Sie ergibt ein sehr schönes Bild, ist jedoch nicht für breite Theater geeignet, da der Streuwinkel bei etwa 20 bis 25 Grad liegt. In Zukunft werden diese Wände auch mit einem breiteren Streuwinkel versehen werden können. Entsprechende Versuche sind noch nicht abgeschlossen. „Sonora-Gigant" ist eine Tonfilmwand auf Gewebebasis, mit metallisierter Oberfläche, mit ausreichendem Streuwinkel, der nicht ganz so breit ist wie bei der Wand nach Art der „Miracle-Mirror-Screen". Die Wand ist sehr stabil, verhältnismäßig unempfindlich und aus einem Stück gewebt, bis zu einer Höhe von 690 cm, Breite beliebig. Weiterhin wird eine Wand geliefert, die nach Art der „Miracle-Mirror-Screen" auf Polyvinyl-Chlorid-Basis hergestellt ist. Sie hat eine eingeprägte Prismen- und Silberoberfläche, mit gutem Streuwinkel und guter Reflexion. Nähte auf 115 cm Breite lassen sich bei ihr aber nicht vermeiden.

Verständlich, wenn der Filmtheaterbesitzer, der sich eine neue Bildwand anschaffen will, auf den ersten Blick vor dieser Vielfalt des Angebotes zurückschreckt. Aber die Erfahrung hat nun einmal gelehrt, daß in der Bildwandherstellung ganz verschiedene Wege beschritten werden müssen, wenn unter den verschiedenen Bedingungen eine regelmäßige reflektierende Oberfläche erreicht werden soll. Einer dieser Wege ist das Metallisieren der Bildwandoberfläche, wobei das aufgetragene Metallkorn klein gegenüber der Wellenlänge des verwendeten Lichtes sein muß, um die Wirkung eines Spiegels zu erreichen. Das Prinzip dieser Bildwand beruht aber darauf, daß nicht die Bildwand als solche wie ein Spiegel wirkt, denn dann würde ja nur eine Spiegelung des Projektors erreicht, sondern daß jedes Metallkorn wie ein Spiegel wirkt. Mit zunehmender Anzahl und abnehmender Größe dieser „Spiegel" nimmt dann auch die Anzahl der gespiegelten Projektorbilder zu und deren Größe ab, bis bei sehr kleinen vom Auge nicht mehr auflösbaren Spiegelgrößen die Projektorbilder als Punkte erscheinen. Diese Spiegelbilder des Projektors erscheinen dem zu entwerfenden Bilde entsprechend alle mit verschiedener Helligkeit und gegebenenfalls verschiedener Farbe, so daß durch diesen Punktraster das zu projizierende Bild zusammengesetzt wird.

Messungen an metallisierten Bildwänden haben ergeben, daß das Metallkorn in der Regel eine sehr steile Reflexionsverteilung in der Umgebung der senkrechten Reflexion besitzt, wodurch der Streuwinkel derartiger ungenarbter Metallwände in vielen Fällen zu klein ist. Um diesen Streuwinkel des reflektierten Lichtes vergrößern zu können, narbt man die Oberfläche der Bildwände. Hierdurch erfolgt eine Verschiebung der einzelnen Metallkörner. Da die Abmessung eines Kornes sehr klein gegenüber der Projektionsentfernung ist, kann man das einfallende Licht als parallel betrachten, weswegen eine Verschiebung des Metallkornes keine Änderung der Reflexionsverteilung bewirken kann. Somit erfolgt die gewünschte Änderung der Reflexionsfunktionen von Silberwänden durch die Narbung ausschließlich infolge der Verdrehung des Metallkornes. An Hand von Messungen an ungenarbten Bildwänden wird die Form des Metallkornes bestimmt und hieraus die erforderliche Drehung, d. h. also Narbung der Oberfläche berechnet, die eine möglichst große Bildhelligkeit innerhalb eines ausreichenden Lichtstreuwinkels gewährleistet.

Steenbeck & Co.: Neue Schneidetische

Eine jener Neuentwicklungen, die die Firma Steenbeck auf der „photokina" zeigt, ist ein 16-mm-Schneidetisch. Er gestattet die Tonabtastung von Licht- und Magnetton — Rand- oder Mittelspur — an ein und derselben Stelle und vereinfacht somit die Synchronpunktanordnung. Eine besondere Einrichtung ermöglicht bei kombinierten Kopien mit Licht- oder Magnetton trotz verschiedenem Abstand zwischen Bild und Ton ein synchrones Abhören. Zwei getrennte Tonabtastungen erlauben das gleichzeitige Abhören von Tonaufzeichnungen auf dem Bildband und einem getrennten Tonband. Die Bildwiedergabe erfolgt in Druckprojektion, wobei eine neuartige Bildabtastung besten Bildstand gewährleistet. Eine weitere Neukonstruktion ist der 4-Teller-Motor-Umrolltisch für 16- und 35-mm-Filmmaterial mit Tonabtastung, Meter-, Fuß- oder Sekundenzählwerk und elektronisch gesteuerter Drehzahlregelung.

Kinostühle für verwöhnte Ansprüche

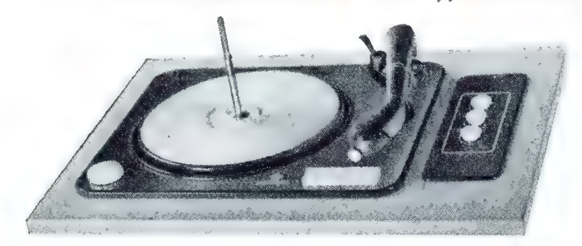
Neben den gesteigerten technischen, akustischen und visuellen Erfordernissen in modernen Filmtheatern haben sich auch die Sitzreihen von der Stuhlreihe zum „Fauteuilsessel" entwickelt. Die Innenarchitekten haben auf deren sorgfältige und zweckmäßige Ausführung geachtet, denn jeder Besitzer eines Filmtheaters legt berechtigten Wert darauf, den Besuchern den Aufenthalt während der Aufführungen so angenehm wie möglich zu gestalten. Das Nächstliegende ist eine bequeme Sitzgelegenheit, die den zweckverbundenen Ansprüchen ebenso genügt wie den Wünschen des Benutzers.

In jahrzehntelanger Entwicklungsarbeit sind in Deutschland Theaterbestuhlungen geschaffen worden, die auch höchsten Anforderungen in vollem Maß entsprechen. Je nach der Gesamtausstattung können bei der vielseitigen und wandlungsfähigen Ausführung des Gestühls individuelle Wünsche in hohem Maße berücksichtigt werden. Es ist erstaunlich, daß trotz der Forderung nach weitgehender Ausnutzung der Bodenfläche, durch Schaffung einer großen Zahl von Sitzplätzen bei den neuzeitlichen Bestuhlungen sowie durch eigenartige Gestaltungsformen, die Bequemlichkeit nicht leidet.

Zu den führenden Lieferanten von Kinogestühl gehören die Firmen Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen, Drabert & Söhne, Minden, sowie die Sitzmöbelfabrik Stüssel, Bösingfeld/Lippe.

Electroacustic GmbH Kiel

Zwischenmusik in „Studioqualität"



ELAC-Plattenwechsler Miracord 8 M mit Phono-Vorverstärker ELAC P V I

Kürzlich wurde in einem Fachblatt für Filmvorführer ein interessanter Vergleich zwischen der Ouvertüre im Theater und der Schallplatten - Zwischenmusik im Lichtspielhaus gezogen. Der geschickte Einsatz von Schallplatten wurde dabei als wichtiger „Dienst am Kunden" bezeichnet, denn die Schallplattenmusik trage wesentlich zu dem Gesamteindruck bei, den der Filmbesucher in „seinem" Kino empfängt.

Neben der richtigen Auswahl der dem jeweiligen Publikum und dem folgenden Film entsprechenden Plattentitel kommt es dabei vor allem entscheidend auf die Wiedergabe-Qualität an. Für ein modernes, technisch gutes Lichtspielhaus sollte in unserer Zeit ein Plattenspieler oder Plattenwechsler mit elektromagnetischem Tonabnehmersystem selbstverständlich sein.

Der Besitzer eines Filmtheaters, der seine ganz besonderen Ansprüche an ein solches Wiedergabe-Gerät stellen muß, sollte deshalb nur eine entsprechend hochwertige Ausführung wählen.

Von einem Kieler Werk Electroacustic G.m.b.H. sind Plattenspieler und Plattenwechsler auf den Markt gebracht, die überall in der Fachpresse besonderes Lob fanden und deshalb hier erwähnt werden sollen. So schrieb das „Radio-Magazin", die bekannte Fachzeitschrift in München, kürzlich in einem Messebericht: „Großes Interesse erregte bei den Hi-Fi-Freunden der Magnet-Doppel-Tonabnehmer ELAC MST 2 der ELAC in Kiel. Er ermöglicht Schallplatten-Wiedergabe in Studioqualität."

Der „Elektro-Anzeiger" hebt bei der Besprechung der Geräte des obengenannten Unternehmens hervor: „Als weiterer Vorteil des Tonabnehmers muß sein niedriges Gewicht erwähnt werden, das die Platten sehr schont. Die beiden Abtastsysteme für Normal- und Mikrorillenplatten sind mechanisch völlig entkoppelt. Die beiden Saphirnadeln und auch das System selbst können auf einfache Weise ausgewechselt werden."

All dies ist ohne großen Aufwand zu haben. Es geht einfach darum, den modernen Stand der technischen Ausrüstung eines Filmtheaters auch auf das Phono-Laufwerk, den Plattenwechsler oder Plattenspieler, auszudehnen. Mit den ELAC-Geräten Miracord 8 M oder Miraphon 11, die mit dem elektromagnetischen System ELAC MST 2 ausgerüstet sind, hat man die Garantie einer ausgereiften Konstruktion und außerdem einen überall im Bundesgebiet gesicherten Kundendienst.

Die auf ELAC-Geräten gespielte Zwischenmusik wird sicher vielen Kinobesuchern einen besonderen Genuß bereiten. — Bei der diesjährigen PHOTO-KINA in Köln werden die ELAC-Plattenspieler und -wechsler auf dem Stand Nr. 8905 der Firma Jovo-Apparatebau, Kiel, gezeigt.

Siemens & Halske:

Überblick über die Tonfilmtechnik

Als einzige Firma in Deutschland bearbeitet Siemens mit den bekannten „Klangfilm"-Geräten das gesamte Gebiet der Film-Tontechnik von der Aufnahme bis zur Wiedergabe. Dazu kommt das Schmalfilm-Programm und neuerdings die Tonfilmtechnik für Fernsehstudios. Auf zwei Ständen mit einer Gesamtfläche von mehr als 400 qm kann Siemens also zur „photokina" mehr als eine andere Firma einen Überblick über die moderne Tonfilmtechnik geben.

Bei den verschiedenen Kopienarten, die heute in den Theatern vorgeführt werden, kommt es vor allem darauf an, wirtschaftlich und zukunftssicher zu bleiben, d. h. mit möglichst wenig gerätetechnischen Umstellungen auszukommen. Die bereits 1949 von Siemens eingeführten Filmtheater-Tonanlagen nach dem Bausteinprinzip sind inzwischen zum Vorbild und wesentlichen Merkmal moderner Tonfilmanlagen geworden. Auf der „photokina" werden alle für die Tonabtastung benötigten Bausteine gezeigt, die stets so konstruiert sind, daß man sie leicht auswechseln und ergänzen kann.

Die zur Einkanal-Vorführung erforderlichen Klangfilm-Magnetton-Abtastgeräte und Kassettenverstärker lassen sich bei einem späteren Ausbau auf Vierkanal weiterverwenden und erleichtern damit den Theatern die Ergänzung zu einer Magnetton-Stereofonie-Anlage — die endgültig anzustrebende Art der Tonwiedergabe. Eine solche Stereofonie-Anlage kann nur mit einigem Aufwand erstellt werden, will man nicht von dem Prinzip der höchsten Klangqualität abgehen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Stereofonie in kleineren Räumen genauso wirkungsvoll wie in großen ist, entwickelte Siemens einige neue Einrichtungen, die nun auch mittleren und kleineren Theatern eine wirtschaftlich tragbare Umstellung ermöglichen. Ein neues Tonüberblendungssystem, die „Kopfüberblendung", erspart bei Vierkanal-Wiedergabe vier Abtastverstärker und verkleinert damit auch den übrigen Aufwand.

Genauso wie bei den Magnetton-Anlagen die bewährte Gestell- und Kassetten-Bauweise üblich ist, setzen sich auch die Klangfilm-Lautsprecherkombinationen verschiedener Größe und Schalleistung aus einzelnen Bausteinen — den Hoch- und Tieftonlautsprechern — zusammen. Das in Köln gezeigte Programm enthält die Großlautsprecherkombination „Euronor G" — die einen Tiefton-Kugelwellentrichter der Öffnung 2,5×2,5 m sowie zwei Hochton-Lautsprecher besitzt und deren Schalleistung für größere Theater ausreicht — ferner die „Bionor"-Lautsprecherkombination für Theater mittlerer Größe und die für kleinere bis mittelgroße Lichtspielhäuser vorgesehene „Eurodyn"-Kombination. Außer diesen Kombinationen, die auf der „photokina" im Betrieb vorgeführt werden, sowie Konuslautsprechern verschiedener Leistung, wird ein neuartiges elektroakustisches Bauelement gezeigt, die „akustische Linse".

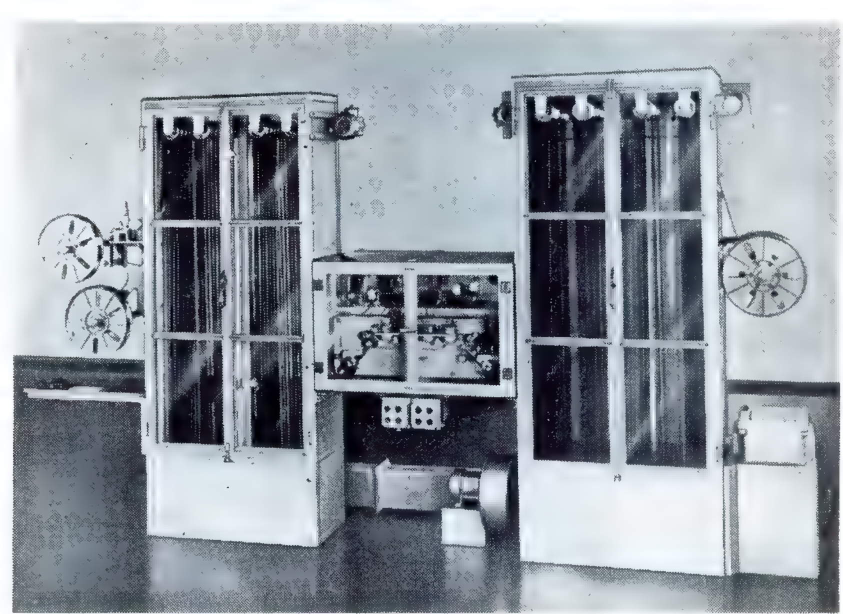
Ebenfalls erstmalig in Köln führt Siemens eine induktive Schwerhörigenanlage vor, bei der die Tonfrequenzspannung über einen Niederfrequenzverstärker auf eine im Zuschauerraum verlegte Drahtschleife gegeben wird. Im Hörgerät empfängt an Stelle des Mikrofons eine Siferrit-Hörspule die Tonfrequenz. Die Spule ist im Hörgerät „Phonophor-Gamma" der Siemens-Reiniger-Werke bereits eingebaut. Der Klangfilm-Schwerhörigenverstärker dient außerdem zur Kontrolle aller vier Tonkanäle, die der Filmvorführer abhören kann, ohne daß der Ausgang des Hauptverstärkers belastet wird. Schließlich benutzen Film- und Fernsehstudios solche Anlagen zur „lautlosen" Kommandoübermittlung vom Tonmeister zum Mikrofonmann. Hierzu entwickelte Siemens-Reiniger ein einfacheres Hörgerät „Induktion"

Ausrüstungen für Filmstudios

Für die Tonaufnahme im Film- und Fernsehstudio zeigt Siemens auf der „photokina" einige Mikrofone mit hohem Übertragungsmaß und einer großen Übertragungsgüte. Ebenso wie bei der Wiedergabe so setzt sich auch im Studio die raumsparende Kassettenverstärkertechnik immer mehr durch. Siemens stellt in Köln u. a. Mikrofon-, Vor-, Zwischen- und Trennverstärker aus. Diese Kassettenverstärker dienen als Bausteine für die verschiedenen Klangfilm-Studiomischpulte und das Klangfilm-Koffermischpult. Auch für die Tonaufnahmegeräte und Bandspieler der Klangfilm-Baureihe werden neuerdings nur noch Kassettenverstärker verwendet. Genauso wie sich die Tonwiedergabeanlagen der Filmtheater stufenweise ausbauen lassen, können jetzt auch Verstärkeranlagen für die Aufnahme im Studiobetrieb bausteinartig zusammengestellt werden. Für die bekannte Eurocord-Lichttonkamera hat Siemens schließlich noch ein neues mit Kassettenverstärkern ausgerüstetes Verstärkergestell herausgebracht.

Neuheiten für Filmkopieranstalten

Wurde bis vor wenigen Jahren in der Studiotechnik Magnettonfilm nur in Form durchgehend beschichteter Filmstreifen verwendet, so benutzt man heute schon häufig Bildfilm mit ausgegossenen Magnetitspuren. Zum Aufgießen eines oder mehrerer sauber begrenzter Magnetit-Streifen auf die Blankseite des fertig entwickelten Bildfilms schufen Siemens & Halske eine neue Bespurungsmaschine „Ferrostrip". Nach dem Aufgießen erfolgt die bildsynchrone Überspielung des Tones von einem getrennt aufgenommenen Tonstreifen. Damit ist auch die Möglichkeit zur nachträglichen Vertonung vorher aufgenommener Bildfilme gegeben, die in der Schmalfilmtechnik erwünscht ist. Zum Herstellen von CinemaScope-Magnettonkopien wurde die Copycord-Magnetton-Kopieranlage geschaffen.



Die neue Ferrostrip-Bespurungsanlage mit Vorlauf- und Trockenschrank

Mole Richardson:

Moderne Ausrüstungen

Die moderne Aufnahmetechnik, wie sie nicht nur durch das Vordringen der Farbe und der Stereofonie, sondern vor allem auch durch die verschiedenen Breitwandverfahren gekennzeichnet ist, brachte auch in jener kinotechnischen Industrie, die sich vor allem auf Atelierausrüstungen stützt, entscheidende Veränderungen. Hier häuften sich in der letzten Zeit eine Fülle von Neuheiten, an denen auch die bekannte Firma Mole-Richardson entscheidenden Anteil hat.

Als Generalvertretung der Mitchell Camera Corp., Glendale/USA, kann diese Firma jetzt zur „photokina" aber nicht nur ihre eigenen Geräte, sondern auch als Neuheit die VistaVision-Kamera mit ferngesteuerter Schärfeneinstellung vorführen. Zum ersten Male in Deutschland wird diese Kamera jetzt in Köln zu sehen sein.

Ebenfalls neu ist der Mitchell-Getriebeknopf mit zwei Geschwindigkeiten, der feinste Neig- und Schwenkbewegungen ermöglicht. Das besondere Interesse der Filmatelier-Fachleute dürfte ein Mole-Richardson-Kamerakran finden, der besonders schmal ist und sich leicht steuern läßt. Seine Beweglichkeit im Filmstudio übertrifft dadurch die der bisher bekannten Modelle. Die Kranarmbewegung beruht auf einem Gegengewichtssystem, die Kransäule wird hydraulisch auf- und abwärts bewegt. Der Kran ist um 360 Grad schwenkbar, die Kameraplattform kann sich außerdem ebenfalls um 360 Grad drehen. Diese Bewegung wird vom Kameramann ausgeführt. Der Kamerastuhl bewegt sich automatisch mit der Neigung der Kamera.

Für Fernsehaufnahmen wurde auf Grund der Erfahrungen englischer Fernsehgesellschaften ein Spezial-Kamera-Dolly entwickelt. Leicht beweglich und vom Kameramann selbst zu betätigen ist das Atelier-Kamerastativ, bei dem die Auf- und Abwärtsbewegung ebenfalls als Gegengewichtssystem ausgebildet ist. Die Bewegungen sind so geräuschlos, daß sie auch während der Aufnahme vorgenommen werden können, ohne sich im geringsten störend bemerkbar zu machen.

Aus dem umfangreichen Angebot filmtechnischer Geräte der Firma Mole-Richardson sei noch die Projektionsbogenlampe genannt mit einer Belastbarkeit von 85 bis 130 Amp. bei 50 bis 62 Volt, deren Lichtstrom bei 130 Amp. mit Wärmeschutzfilter 22 000 Lumen beträgt.

Arnold und Richter KG:

Das Arri-Filmentladungsgerät

Auch in den Filmentwicklungsanstalten gibt es genug technische Probleme. Sicher hat die Technik nichts unversucht gelassen, um damit fertig zu werden. Und deshalb stehen auch verschiedene Lösungen zur Verfügung, um die gefährliche elektrische Aufladung der Filmbänder innerhalb der Filmbearbeitungsmaschinen zu vermeiden.

Gefährlich sind derartige Aufladungen, weil sie einerseits dazu führen, daß Filmbahnen zusammenkleben, wenn sie sich innerhalb der Durchlauf-Trocken-Schränke gegenseitig berühren, andererseits weil es beim Kontaktkopieren nach genügender Aufladung des Films an Metallteilen, wie Transport- oder Führungsrollen, plötzliche Aufladungen gibt. Derartige Aufladungen gehen unter Funkenbildung vonstatten und zeichnen sich auf noch unentwickelten Filmen als blitzartige Bündel ab. Schließlich kann die elektrische Aufladung des Films aber auch dazu führen, daß elektrostatisch aufgeladene Filmbänder ganz besonders Staubteilchen anziehen. Bei nicht völlig staubfreier Luft besteht dann die Gefahr, daß diese Staubteilchen am Film haften bleiben und beim Aufspulen die Bildschicht verkratzen.

Um allen diesen Gefahren soweit wie möglich begegnen zu können, wurde ein neues Arri-Filmentladungsgerät entwickelt. Es kann auf Wunsch in alle Trockenschränke der Arnold & Richter KG, München, aber auch in bereits vorhandene Anlagen anderer Herkunft eingebaut werden; ebenso läßt es sich zum Neutralisieren der Luft über Filmbearbeitungstischen und dergleichen benutzen. Das hierbei angewandte Prinzip besteht in einer künstlichen Ionisierung der das Filmband umgebenden Luft durch periodisch aufgeladene Kondensatorstäbe mit geschützt montierten feinsten Entladungsspitzen in geeigneter Verteilung. Diese Stäbe werden in der Nähe der gefährdeten Filmbahnen montiert. Sie wirken nur mittelbar auf den Film ein, berühren ihn nicht und schalten daher jede mechanische Beschädigung aus. Die den Film umgebende Luft wird lediglich elektrisch leitend gemacht, so daß alle statischen Ladungen an Erde abfließen können.

Die Installation der Stäbe, die mit einem an das Wechselstrom-Lichtnetz anschließbaren Hochspannungsgerät verbunden werden, ist sehr einfach. Das Hochspannungs-Netzgerät besitzt einen Anschlußwert von nur etwa 20 Watt und bedarf keiner besonderen Sicherungsmaßnahmen. Vorbedingung für einwandfreies Arbeiten ist lediglich die Montage des Netzgerätes möglichst nahe den Elektrodenstäben, damit die Kabelverbindung zwischen beiden kurz bleibt.

Klimaregelung im modernen Filmtheater

Zur Atmosphäre im Kino gehört die Klima-Regelung, dennoch wird beim Bau moderner Kinotheater oft nicht bedacht, daß die Be- und Entlüftung großer Versammlungsräume, in denen sich Hunderte von Menschen stundenlang wohlfühlen sollen, durch die Mittel der modernen Technik so gestaltet werden können — und zwar mit recht geringem Aufwand — wie es die Forderungen moderner Hygiene verlangen.

Sauerstoff, Feuchtigkeit und Raumtemperatur bestimmen die Atmosphäre im Kinotheater. Sie müssen dauernd reguliert werden, um den Besuchern den Aufenthalt im Theater angenehm zu machen. Die moderne Technik kann diese Bedingungen mit einfachen Mitteln in jedem Theater erfüllen, wenn schon beim Neubau die Einrichtung einer Klima-Anlage berücksichtigt wird.

Die Forderungen an den Ingenieur dieser Sparte sind einfach. Im Winter bei niedriger Außentemperatur muß gleichmäßig je nach der Besucherzahl frische, angewärmte Luft zugeführt werden, im Sommer kühlere Luft zur Herabsetzung der durch die Menschenansammlung steigenden Wärme. Die verbrauchte Luft ist abzusaugen, um Druckveränderungen und Überhöhung des Feuchtigkeitsgehaltes zu vermeiden. In Kinos unserer Breiten dürften also Be- und Entlüftungsanlagen meistens genügen. Wird auch noch der Wassergehalt der zugeführten Frischluft geregelt, so kann man schon von einer Klima-Anlage sprechen.

Solche Klima-Anlagen werden kostspielig, wenn sie selbsttätig arbeiten sollen. Im Saal werden dann Thermometer, Feuchtigkeits- und Druckmesser verteilt, die ihre Messungen elektrisch zur Steuerungszentrale übertragen. Dort wird durch Relais automatisch der Zufluß wärmerer oder abgekühlter Luft und deren Feuchtigkeit geregelt. Derartige automatische Klima-Anlagen arbeiten seit Jahren in großen Theatern zu vollster Zufriedenheit. Eine vom Fachmann eingebaute Be- und Entlüftungsanlage erreicht aber meistens fast die gleiche Wirkung und kostet ihrerseits nicht viel mehr als der Einbau einer Zentralheizung. Die Zentrale, meistens in den Kellerräumen neben der Kesselanlage gelegen, besteht aus einem Ventilator zum Ansaugen der Frischluft, einer Heiz- oder Kühlbatterie zur Temperierung der Luft und aus dem Absaugeventilator. Die Zuführung zum Raum kann in Luftkanälen oder in Rohrleitungen erfolgen, die aus dem Mauerwerk ausgespart werden, ohne daß deren Tragfähigkeit beeinträchtigt wird. Dabei ist es von Vorteil, wenn die Luft mehrfach umgeleitet wird oder der Rohrquerschnitt sich verändert, weil so die Strömungsgeschwindigkeit herabgesetzt wird und Schallwellen gedämpft werden. Der erfahrene Lüftungstechniker wird die Luftwege aber so gestalten, daß Austritts- und Ansaugöffnungen im Saale keine Windströmungen — also keine Zugluft — erzeugen. Der Architekt kann diese Anlagen ohne weiteres in seinen Entwurf einfügen, weil sie bei etwas gutem Willen unsichtbar angebracht werden können. Formschöne Gitter über den Öffnungen können sogar die Schönheit des Raumes beleben. Eine gut durchgebildete Anlage wird nicht das geringste Geräusch in den Saal dringen lassen. Alle Motoren und langsam drehende Ventilatoren sind gefedert gelagert, Verbindungen zwischen laufenden Teilen und den Kanälen bzw. Rohren mit Segeltuch-Paßstücken verbunden und dadurch jede Übertragung mechanischer Schwingungen und Luftgeräusche verhindert. Die Anlage kann so gebaut werden, daß beim Anwärmen des leeren Saales die zugefügte Luft immer wieder zurückgesaugt wird. Erst nach Beginn der Vorstellung werden durch einfache Schaltung Be- und Entlüftung getrennt, wodurch der Wärmeverbrauch wesentlich herabgesetzt wird. Die Erwärmung kann mit Dampfheizungsradiatoren, elektrisch oder mit Gas erfolgen.

Für die Luftkühlung im Saal lassen sich allgemeingültige Regeln nicht aufstellen. Die Fachleute sprechen von Quell-Lüftung, wenn ein Luftstrom langsam über größere Austrittsöffnungen im Raum verteilt wird und von Strahllüftung, wenn über Wurfdüsen Luft mit hoher Geschwindigkeit eingeblasen wird. Beide Methoden werden häufig kombiniert. Im einzelnen kann das nur durch Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Lüftungsingenieur entschieden werden.

Leider ist es nicht möglich, in einem derartigen Bericht irgendwelche Durchschnittsberechnungen für die Kosten einer solchen Anlage aufzustellen. Dazu sind die Voraussetzungen in jedem Filmtheater anders. Nur eine Spezialfirma wird hier genaue Angaben machen können. Zu dem Firmenkreis, der solche Angaben erstellt, gehört auch die Gesellschaft für luft- und wärmetechnische Anlagen, Monsun.

Jede Breite hat Vor- und Nachteile

Welches Filmformat wünschen Sie?

Unter den Begriff „Schmalfilm" fallen alle Filme, deren Breite weniger als 35 mm beträgt. Im Laufe der Zeit setzen sich die Formate 8, 9,5 und 16 mm durch. Von diesen hat heute, zumindest in Deutschland, der 8-mm-Film als Amateurformat die größte Bedeutung. Demgegenüber läßt sich nicht verschweigen, daß in anderen Ländern der 9,5-mm-Film immer mehr an Bedeutung gewinnt. Wer sich also für die Schmalfilmarbeit entscheiden will, muß vorher genau wissen, mit welchem Format er arbeiten möchte. Liegen keine besonderen Gründe für die Wahl eines bestimmten Formates vor, so sollte er zumindest wissen, welche Vor- und Nachteile die einzelnen Formate aufweisen. Im folgenden werden daher in einem kurzen Überblick die wesentlichen Überlegungen, die bei der Formatwahl zu berücksichtigen sind, dargelegt.

Das 8-mm-Format: Der Preis für den 8-mm-Schmalfilm liegt gegenüber dem von 9,5 mm um ungefähr 30% niedriger. Filme für 8-mm-Kameras sind in allen Ländern erhältlich. Im Preis für 8-mm-Film ist die Entwicklung einbegriffen, was bei 9,5-mm-Film nicht immer der Fall ist. Es ist daher viel leichter, sich an Hand der gemachten Erfahrungen auf eine bestimmte Filmsorte einzuarbeiten, da die Entwicklung durch die Herstellerfirma Gewähr für gleichmäßige Behandlung des Films bietet. Das Einlegen des Films in die Kamera, ob Doppelacht- oder Einfachfilm, kann bei Tageslicht erfolgen. Der Einfachfilm wird in einer Kassette, die Eigentum des Herstellers ist, geliefert. Man braucht nicht, wie beim 9,5-mm-Film, die Kassetten selbst zu laden, was nur in der Dunkelkammer möglich ist. Die 8-mm-Filme werden von der Herstellerfirma nach der Entwicklung fertig auf Spulen aufgewickelt vorführfertig zurückgeschickt. Die Reihenfolge der Zusammensetzung der einzelnen Filmstreifen bestimmt der Kunde, indem er die Kassetten entsprechend numeriert. Beim 9,5-mm-Film muß dagegen die Montage durch den Schmalfilmer selbst vorgenommen werden.

Die Auswahl in 8-mm-Schmalfilmkameras ist wesentlich größer als beim 9,5-mm-Format. Kameras mit Objektivrevolver gibt es fast nur für 8 mm. Auch das Angebot von Schmalfilmprojektoren ist größer. Im Gegensatz zum 9,5-mm-Format mit Mittelperforation befindet sich bei 8 mm die Perforation seitlich. Damit ist die Gefahr der Filmbeschädigung infolge Gratbildung an den Perforationskanten bei oft gespielten Kopien viel geringer.

Das 9,5-mm-Format: Der wesentlichste Vorzug des 9,5-mm-Films gegenüber dem 8-mm-Format liegt darin, daß das Bild fast doppelt so groß ist. Daher tritt die Körnigkeit bei der Projektion nicht so stark in Erscheinung. Auch die Schärfe der Bilder ist besser. Es fragt sich nun, ob die Vorzüge so groß sind, daß sie die vorhin geschilderten Nachteile aufwiegen können. Der höhere Preis des Filmmaterials muß in Kauf genommen werden. Bei Auslandsreisen ist genügend Filmvorrat mitzunehmen, da zuweilen Schwierigkeiten in der Beschaffung des Materials auftreten können. Die meisten Kassetten müssen zwar in der Dunkelkammer geladen werden, das Einlegen des Films ist jedoch verhältnismäßig einfach. Das Einsetzen der Kassette in die Kamera geht viel schneller als bei der Doppelacht-Kamera. Es gibt auch bereits Kameras, die ein Einlegen von Spulen mit 15 oder 30 m Film bei Tageslicht gestatten. Ist der Film verklemmt, so werden bei Kassetten beim Öffnen der Kamera nur wenige Zentimeter Film belichtet, während man bei Doppelacht mindestens ½ m verliert.

Aus den geschilderten Vor- und Nachteilen ergibt sich, daß gute Resultate mit beiden Formaten zu erreichen sind. Der Schmalfilmer muß sich nur entscheiden, welche Nachteile er lieber in Kauf nehmen will.

Standard Elektrik AG.:

25 Jahre Kino-Gleichrichter-Bau

Auf der diesjährigen „photokina" stellt sich die in internationalen Fachkreisen bekannte Süddeutsche Apparate-Fabrik GmbH. zum erstenmal unter ihrer neuen Firmenbezeichnung Standard Elektrik AG. vor. Da es sich hier um die Geburtsstätte des Selen-Gleichrichters handelt, wird in diesem Werk die Namensänderung selbstverständlich ohne Einfluß auf die bewährte Qualität der Fertigung sein. Schließlich wurden hier vor mehr als 25 Jahren die ersten industriell hergestellten Selen-Trockengleichrichter der Welt entwickelt.

Seit dieser Revolution in der Stromrichtertechnik hat dieses Bauelement weltweite Verbreitung gefunden und rotierende Umformer, Glühkathodenröhren und Quecksilber-Dampfgleichrichter im Kinobetrieb nahezu vollständig verdrängt. Die UFA nahm sogleich eingehende Entwicklungsarbeiten zum Einsatz der Selen-Gleichrichter für die Stromversorgung von Bogenlampen in Kinoprojektoren auf, und bald darauf kamen zahlreiche Geräte zum Einsatz, die z. T. auch heute noch ihren Dienst tun.

Die „Seele" auch des modernen Bogenlampen-Gleichrichters ist immer noch der Selen-Gleichrichtersatz. Er besteht aus einzelnen Teilelementen, den Gleichrichterplatten, die je nach den verlangten elektrischen Daten verschiedene Abmessungen haben können und nach Bedarf in Reihe oder parallel geschaltet werden. Vernickeltes Eisenblech ist das Grundmaterial. Darauf wird eine sehr dünne Schicht von Selen aufgetragen. Auf das Selen ist eine weitere Metallschicht als Gegenelektrode aufgespritzt. Der Stromdurchgang erfolgt in Richtung vom Eisen über das Selen zur Gegenelektrode. In umgekehrter Richtung zeigt die Platte sehr hohen elektrischen Widerstand. Die einzelnen in Reihe bzw. parallel geschalteten Gleichrichterplatten werden auf Bolzen zu Gleichrichtersäulen oder -sätzen kombiniert.

Im modernen Kino-Gleichrichter wird die ankommende Netzspannung über Sicherungen und Schaltgeräte zunächst einem Umspanner zugeführt, der die Spannung auf einen für den Lichtbogenbetrieb günstigen Wert transformiert. In dem anschließenden Gleichrichtersatz erfolgt die Umformung in Gleichstrom, der bei einfacheren Anlagen über einen Beruhigungswiderstand den Bogenlampen zugeführt werden kann. In hochwertigen, induktiv stabilisierten und geregelten Geräten werden zwischen Transformator und Gleichrichtersatz noch Transduktoren, d. h. über einen Hilfsstromkreis in ihrer Induktivität veränderliche Drosseln, eingeschaltet, die den Beruhigungswiderstand entbehrlich machen und gleichzeitig stetige Regelung der Lampenstromstärke ermöglichen. Diese Betriebsart ist besonders bei hohen Stromkosten und längerer Betriebszeit wirtschaftlich. Bogenlampen-Gleichrichter werden von der SAF sowohl in einfacher Form für Beruhigungswiderstände als auch mit induktiver Regelung in Serien hergestellt. Jedes Einzelteil und das fertige Gerät werden vor der Lieferung im Prüffeld kontrolliert. Seit Kriegsende haben über 3000 Kino-Gleichrichter das Werk verlassen, ein Beweis für volle Anerkennung in aller Welt.

Wenn die Standard Elektrik AG. auch keine Neuheiten vorzustellen hat, so bedeutet dies keineswegs, daß ihre Kino-Gleichrichter nicht dem heutigen Stand der Technik entsprechen. Durch geringfügige konstruktive Veränderungen gelang es ihr stets, die Geräte technisch auf der Höhe zu halten. So wurde auch der Verwendung von Xenonlampen im Filmtheater durch Entwicklung eines Zusatzgerätes Rechnung getragen, mit dem die Gleichrichter Jupiter 51 und Jupiter 80 auch für diese Betriebsart geeignet sind. Durch einen 120-Amp.-Gleichrichter Jupiter 120 wurde das Typenprogramm im letzten Jahr noch erweitert.

Kodak AG.:

Tri-X-Film für ungünstige Lichtverhältnisse

Neben ihren bekannten Filmsorten im 16- und 35-mm-Format für die Aufnahmen im Film- und Fernsehstudio hat die Firma Kodak einen 16-mm-Umkehrfilm mit einer neuen höchstempfindlichen Emulsion unter der Bezeichnung Cine-Kodak Tri-X-C-P geschaffen, der bei besonders ungünstigen Lichtverhältnissen eingesetzt werden kann. Der Film besitzt einen großen Belichtungsspielraum bei guter Durchzeichnung der Lichter und Schatten. Er wird entweder einseitig oder doppelseitig perforiert in Längen von 300, 600 und 1200 m geliefert.

J. D. Möller:

Spezialität: Anamorphotische Vorsätze

Die Firma J. D. Möller, Wedel, bekannt durch die Vielzahl ihrer optischen Spezialgeräte, zeigt auf der „photokina" den Photofeldstecher CamBinox, der ein leistungsstarkes Fernglas mit einer Präzisions-Kleinbildkamera in einem Gerät vereinigt. Der Feldstecher 7×35 dient für die Kamera als Sucher und Entfernungsmesser. Die CamBinox-Kamera hat ein Standard-Objektiv Idemar mit der Lichtstärke 1:3,5 und 90 mm Brennweite. Es ist gut korrigiert und entspiegelt und auf die siebenfache Vergrößerung des Feldstechers so abgestimmt, daß sein Bildausschnitt dem durch den Feldstecher gesehenen gleicht. Durch die Bajonett-Fassung läßt sich das Standard-Objektiv leicht gegen weitere Objektive mit Brennweiten von 135 mm, 50 mm u. a. auswechseln, die von Möller geplant sind. Der Verschlußaufzug der CamBinox-Kamera ist mit dem Filmtransport gekuppelt. Zum Anschluß von Blitzgeräten besitzt die Kamera M- und X-Kontakt. Sie arbeitet mit 16 mm breitem, unperforiertem Spezialfilm mit Adox-KB-14-Emulsion für 20 Aufnahmen 10×14 mm.

Mit dem CamBinox läßt sich also jedes Bild so, wie es sich dem Auge durch den Feldstecher zeigt, rasch und sicher photographieren. Infolge der ausgewogenen „in die Hand" konstruierten Form der CamBinox läßt sie sich ruhig und sicher vor den Augen halten — Grundvoraussetzung für leichte Fernglasbeobachtung und Teleaufnahmen aus freier Hand.

Anamorphotische Vorsätze von J. D. Möller sind bei Film- und Kinofachleuten für die Projektion von CinemaScope-Filmen allgemein bekannt. Die Lieferung von Anamorphoten für 16-mm-Filmkopien hat gleichfalls bereits eingesetzt. Zur „photokina" stellt Möller nun für den 8-mm- und 16-mm-Amateur hochwertige Schmalfilm-Anamorphote vor. Sie arbeiten mit dem Dehnungsfaktor 1,5, dehnen also das Projektionsbild auf das 1½fache des Normalen; für ein solches Breitbild reicht die Lichtleistung der Amateur-Projektoren aus. Die Möller-Schmalfilm-Anamorphoten sind für die Projektion und Aufnahme zu verwenden.

Zeiss Ikon:

Neukonstruktionen und Weiterentwicklungen

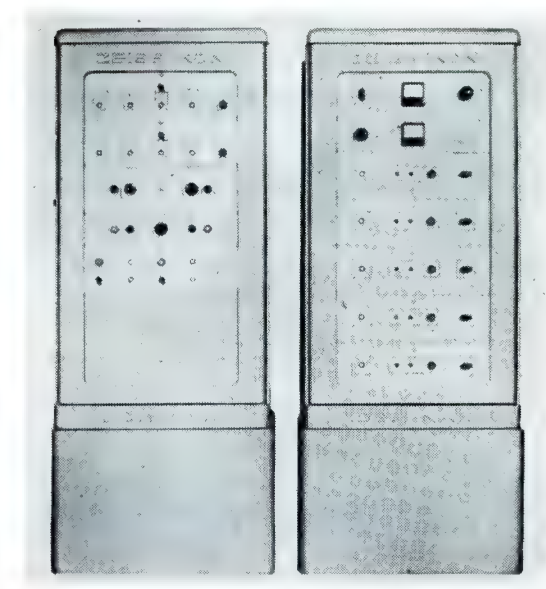
Der umfangreiche Zeiss Ikon - Stand auf der „photokina" gibt nicht nur einen Überblick über das bekannte und bewährte Fertigungsprogramm der Firma auf dem kinotechnischen Sektor, sondern zeigt auch zahlreiche Neukonstruktionen und Weiterentwicklungen auf dem Gebiete der Licht- und Ton-Technik sowie der Optik.

Eine Weiterentwicklung der ersten serienmäßigen Kino-Projektionslampe mit Xenonlicht stellt die Ikosol II Xe 2000 dar. Der Anwendungsbereich der Xenonlampe, die mit dem 2000-Watt-Kolben XBO 2001 ausgerüstet ist, wird dadurch beträchtlich erweitert.

Mit der Ikosol II Xe 2000 wird zugleich eine wesentliche Änderung der Betriebsart eingeführt. Wurden bisher beide Lampen — um Zündstörungen in den Lautsprechern zu vermeiden — vor der Vorstellung gezündet, so kann die Lampe jetzt nach Ablauf der Filmrolle gelöscht und vor dem Überblenden neu gezündet werden, ohne daß Störgeräusche auftreten.

Die Hochleistungs-Spiegelbogenlampe Magnasol IV/2 tritt anstelle des bewährten Modells Magnasol IV. Sie ist ausschließlich für Beckbetrieb bestimmt, weist verschiedene konstruktive Neuerungen auf und ist bis zu 110 Ampère belastbar.

Zum Dia-Zusatzlampenhaus hat Zeiss Ikon eine Einrichtung zur Projektion von Breitwand-Dias geschaffen, die es gestattet, Normal- und Breitwand-Dias wechselweise vorzuführen.

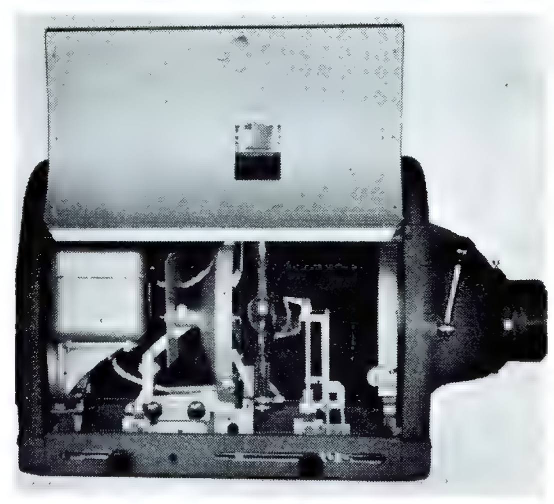


Zeiss Ikon-Verstärkeranlagen nach dem Bausteinprinzip

Eine komplette Tonanlage zur Wiedergabe von 4-Kanal-Magnetton, bestehend aus den Verstärkern Dominar Variant 563 und 598 und den Lautsprechern Ikovox E, wird voll betriebsfähig gezeigt.

Drei weitere Verstärker zum Dominar Variant-System werden erstmalig auf der „photokina" zu sehen sein. Es sind dies: der Magnetton-Vorverstärker Dominar Variant 521, Dominar 538 als kompletter Lichtton-Magnetton-Vorverstärker und Dominar Variant 596, ein Mehrkanal-Endverstärker.

Auf dem optischen Gebiet zeigt Zeiss Ikon unter anderem als Neuheit das Hochleistungs-Kino-Objektiv Ernostar. Dieses Objektiv zeichnet sich aus durch gleichmäßige Schärfe und Lichtverteilung sowie durch kontrastreiche, brillante Wie-



Das Zeiss Ikon-Lampengehäuse für Xenon-Betrieb

dergabe von Schwarzweiß- und Farbfilmen und durch seine hohe Lichtleistung. Die Lichtstärke beträgt bei den Brennweiten 80 bis 100 mm 1:1,8 und verringert sich allmählich auf 1:1,2 bei der Brennweite 140 mm. Die Abstufung wurde so gewählt, daß der Durchmesser der Vorderlinse des Ernostars etwa gleich dem der Hinterlinse des Zeiss Anamorphoten ist, so daß Lichtverluste bei der CinemaScope-Projektion vermieden werden.

Bernhard Deltschaft: Neuer Groß-Scheinwerfer

Die Berliner Firma Bernhard Deltschaft zeigt einen neuen Groß-Scheinwerfer für Filmateliers. Er hat eine gewölbte Stufenlinse von 628 mm Durchmesser. Die vollautomatische HI-Bogenlampe 225 Amp. kann mit wenigen Handgriffen gegen ein 20-kW-Glühlicht-Aggregat ausgewechselt werden. Für Aufnahmen mit Eastmancolor-Material oder Farbfilm gleicher Farbtemperatur ist nur ein sehr schwaches Filter notwendig, um die etwas höherliegende Farbtemperatur des Gelbkohlen-Lichtes auf 3200° K herabzusetzen, wie sie für diese Emulsionen fabrikseitig vorgeschrieben ist. Wird der neue Scheinwerfer mit dem 20-kW-Glühlampenaggregat als Lichtquelle betrieben, so entfällt die Filterung. Der neue Scheinwerfer erzeugt einen Lichtkegel mit großem Öffnungswinkel und eignet sich daher für die Ausleuchtung großer Dekorationen, wie sie bei Breitwand- und CinemaScope-Szenen vorkommen.

Das Ernostar wird in Brennweiten zwischen 80 und 140 mm mit einer Stufung von 5 mm geliefert.

Eine weitere Neuentwicklung stellen die Wärmereflexionsfilter Ernotherm und Ernocolor dar. Beide Filter reflektieren rund 50% der im Projektionslicht enthaltenen schädlichen Wärmestrahlung und steigern dadurch die Projektionsqualität erheblich. Das Ernocolor hat neben der Wärmeschutzwirkung noch die Eigenschaft, das gelb-rote Licht des Reinkohlebogens nahezu dem tageslichtähnlichen, weißen Becklicht anzugleichen.

Die Bild-Ton-Maschinen Ernemann X, IX und VIII werden in verschiedenen Ausrüstungen gezeigt, wobei auch eine Fernsehübertragung vom Bildwerfer zu einem Fernsehempfänger vorgeführt wird.

Wenn der Gong ertönt ...

Die Bildwände weiten sich, die Filmtheater selbst werden immer größer — warum sollte der Gong als akustischer Auftakt einer Filmvorstellung seine Möglichkeiten nicht steigern? Die Firma Wandel & Goldermann in Reutlingen bietet ihn jetzt jedenfalls in weitaus verbesserter und vor allem vielfältiger Ausführung an.

Der Filmtheaterbesitzer kann nicht nur zwischen einem Vierklang- und einem Sechsklang-Gong wählen, sondern auch noch bestimmte Sonderausführungen erhalten. Wird die Zahl der Tonstäbe erhöht, lassen sich entweder Akkorde verschiedener Klangart oder auch einfache Melodien und musikalische Themen wiedergeben. Außerdem erlauben die von der Firma entwickelten verschiedenen Steuersätze, bestimmte Tonfolgen hintereinander zu Gehör zu bringen. Während also bei dem Modell D 50 durch eine mechanische Drucktastenauslösung vier oder sechs Tonstäbe in vorher festgelegter Reihenfolge und in gleichmäßigen Rhythmus einmal nacheinander zum Klingen gebracht werden, lassen sich verschiedene Ausführungen des Modells F 53 durch elektrische Fernschaltung oder eine zusätzliche automatische Steuereinrichtung bedienen.

Askania-Werke AG:

Zeitdehner, Projektoren und Tricktische

Im Mittelpunkt jenes kinotechnischen Angebots, das die Askania-Werke zur „photokina“ in Köln ausstellen, stehen die Projektoren AP XII, von denen einige paarweise geschaltet sind. Die einzelnen Ausführungen unterscheiden sich einmal durch die Größe der Feuerschutztrommeln, die 600 bzw. 1800 m Film aufnehmen können, zum anderen durch ihre Ausstattung mit Klangfilm-Licht- und Magnettongerät oder mit Telefunken-Magnettongerät. Dadurch läßt sich jede gewünschte Kombination von Bild- und Tongerät für alle Projektionsverfahren, wie CinemaScope, Superscope, VistaVision u. dgl. erreichen. Auch eine nachträgliche Umstellung vorhandener AP XII-Projektoren auf Panoramaverfahren ist ohne weiteres möglich.

Durch zahlreiche Veränderungen wurde der Projektor AP XII weiter verbessert. Das Einlaufmaul der Feuerschutztrommeln ist dadurch vereinfacht worden, daß gegenüber der früheren Ausführung mit Andruckrollen jetzt Umlenkrollen verwendet werden, die den Vorteil bieten, den Film beliebig von links oder von rechts ein- bzw. auslaufen zu lassen. Der Objektivträger ist mit Sterngriffschrauben versehen, die über eine Zwischenhülse leichte und sichere Klemmung des Objektivs ermöglichen. Der Feinstelltrieb für Objektive, der die Scharfstellung bei Breitwandverfahren erleichtert, wird jetzt ohne Preisaufschlag serienmäßig mitgeliefert. Zusätzlich kann eine Skala mit Feinteilung zur Markierung bestimmter Objektiveinstellungen angebracht werden.

Um die Projektionsspiegel besser gegen absprühende Kohleteilchen zu schützen, sind die Aschekästen der Projektionslampen umgeformt worden. Eine wesentliche Erhöhung der Lichtleistung, besonders bei Betrieb mit Reinkohle, wird durch die Anordnung eines Kondensators in Verbindung mit einem T 8-Filter erreicht. In der Praxis hat sich gezeigt, daß auf einer 10,8 m breiten CinemaScope-Wand bei Verwendung von 40 Amp. Reinkohle ein einwandfrei ausgeleuchtetes Bild erreicht wird. Der Zwischentubus für normale Projektions- und anamorphotische Optiken für CinemaScope, Magnet- und Lichtton ermöglicht schnellsten Wechsel der Objektive. Schärfeneinstelländerungen sind bei Übergang von einem auf das andere Verfahren nicht notwendig. Zusatzeinrichtungen, wie Dia-Ansatzgeräte, Optiken für Normal-, Panorama- und Dia-Projektion u. dgl., runden das Ausstellungsprogramm der Askania-Werke auf dem Gebiet der Filmprojektion ab.

Für die vielfältigen Zweige der Filmaufnahmetechnik wird ein großer Tricktisch gezeigt. Dieses Gerät fällt durch die Vielfalt seiner Anwendungsmöglichkeiten für den Trick- und Zeichenfilm auf und besitzt erstmalig eine Einrichtung für Hintergrundprojektion. Damit lassen sich Filme auf Mattscheibe in der Tischplatte projizieren, um für Trickaufnahmen einen beliebigen Hintergrund zu erhalten. Die Rückpro-Einrichtung ist bei Laufbild- sowie bei Einzelbild- und Vierbildschaltung zu verwenden. Auch Stehbildprojektion ist möglich. Der Projektorkopf für die Hintergrundprojektion läßt sich in Richtung der optischen Achse beliebig verstellen, so daß auch Teilausschnitte eines Filmbildes auf die Mattscheibe projiziert werden können.

Zeitdehner für 35-mm-Normalfilm vervollständigen das Produktionsprogramm der Askania-Werke. Der bekannte Handzeitdehner „Rotax“ gestattet bei schnell verlaufenden Vorgängen Aufnahmen bis zu 500 B/sec aus der Hand, während mit dem großen Askania-Zeitdehner mit elektronisch gesteuerten Antriebsmotoren 1000 B/sec im Format 18×24 mm oder 2000 B/sec im Format 9×24 mm aufgenommen werden können.

Union-Tonfilmmaschinenbau:

Eigenes System für Farbkopien

Wenn während der diesjährigen „photokina“ in Köln die Deutsche Kinotechnische Gesellschaft ihre 260. Vortragssitzung zu einer Festsitzung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Union-Tonfilmmaschinenbau-Gesellschaft Carl Jost gestaltet, dann ehrt sie damit ein Unternehmen, das fast so alt wie der Tonfilm ist und das für ihn Wegbereiter und stetiger Förderer war und bleibt. Schließlich hat Carl Jost damals im Sommer 1931, als er seine Spezialfirma ganz auf den Tonfilm abstimmte, immerhin Pionierarbeit geleistet. Der Tonfilm war über seine Versuche und Probevorführungen noch nicht allzuweit hinausgekommen. Wenn er sich später unaufhaltsam die ganze Welt eroberte, dann hat auch die Firma Carl Jost daran Anteil, weil sie mit ihren Maschinen und Geräten dem Tonfilm erst die notwendige Resonanz verschaffte.

Heute, nach 25 Jahren, mutet der Leistungsbericht dieses Unternehmens wie eine technische Geschichte des Tonfilms an. Carl Jost, selbst ein Meister der jungen Technik und von seinen Ideen begeistert, schuf bereits 1931 die ersten Schneidetische, um Bild und Ton vorführfertig zu machen. Diese Spezialmaschinen waren so sehr sein Geistesgut, daß die junge Firma, die sich bald „Union-Tonfilmmaschinenbau- und Vertriebsgesellschaft mbH.“ nannte, damit umfangreiche Patente und eine langdauernde Monopolstellung erwerben konnte.

Carl Jost erkannte rasch, daß der Tonfilm wesentlich mehr neue Geräte erforderte als nur Schneidetische, und er setzte sein Können, Wagen und alles ihm zufließende Geld mutig für neue Konstruktionen ein, zunächst in Entwicklungs- und Kopiermaschinen, bald auch in andere Apparate, die zur Bearbeitung des neuen Materials nötig wurden. Aus dem Einzelbau entwickelte er bald neue Methoden der Serienfabrikation, und bald fügte er noch das Prinzip der Automatisierung hinzu, so daß die Tonfilmbearbeitung bald mit Hilfe der Durchlaufkopiermaschinen zu einer rationellen, nur wenige Fachkräfte erfordernden Praxis wurde. Die „Union“ hat damit wesentlich dazu beigetragen, daß die deutsche Tonfilmproduktion jener Jahre in so rascher Folge Tonfilmserien schaffen konnte. 1936 begann die Union auch mit dem Bau von Projektoren für das 16-mm-Format und gab damit dem jungen Schmalfilm wesentliche Anregungen.

Während des Krieges und nachher teilte die Union das tragische Schicksal der deutschen Hauptstadt und ging nur in Trümmern aus dieser Katastrophe hervor. Aus dieser Zeit stammen noch Patente, die sich auf kriegsbedingte Konstruktionen, wie Oscillographen zur Geschoßbahnmessung und stroboskopische Filmbelichtung in der Radartechnik, beziehen. Nach der Totaldemontage 1945 nahm Carl Jost mit einigen getreuen Mitarbeitern des Stammpersonals unverzüglich die Arbeit wieder auf, die vor allem in der Neuerstellung der Zeichnungsgrundlage bestand. Die politische Beengung Berlins mit der damit verbundenen Materialknappheit ließen jedoch umfangreiche Serienfertigung erst nach 1949 zu.

1950 wurde die Firma mit Carl Jost als alleinigem Geschäftsinhaber, in „Union-Tonfilmmaschinenbau-Gesellschaft Carl Jost Berlin“. Auch der jetzige Inhaber, H. Joachim Jost, kehrte 1950 zurück, gerade rechtzeitig, um sich in den Betrieb einzuarbeiten und Carl Jost zu ersetzen, nachdem dieser im Januar 1952 verstorben war. Er übernahm die Firma und hat seitdem auf zahlreichen Reisen so intensiven Kontakt mit der internationalen Praxis gewonnen, daß die Union-Maschinen nunmehr in modernster Form aus vollrationalisierter Serienproduktion erscheinen und damit Spitzenleistungen ihrer Art sind. 95% der Produktion gehen in den Export.

Beweis dieser Weltgeltung und Leistungshöhe gibt die Union erneut auf der „photokina“: neue und verbesserte Maschinen, speziell optische Bild- und Durchlaufkopiermaschinen für Schwarzweiß und Farbe sowie ein neues eigenes System für Farbkopierungen sind in Köln ausgestellt. Die Leistungsübersicht im Jubiläumsjahr wird davon überzeugen, daß die Union mit aller Zuversicht in die Zukunft blicken kann.

Astro-Gesellschaft:

Objektive langer Brennweiten

Das Angebot der Astro-Gesellschaft Bielicke & Co. umfaßt Objektive für Normalfilm - Kinoaufnahme, für Breitwand-Projektion und für lichtstarke 16-mm-Projektion. Die Telastan-Reihe wurde auf die Brennweiten 200 und 500 mm erweitert. Ein weiteres Telastan von noch bedeutend längerer Brennweite gilt als besondere Überraschung.

Verantwortlich:
Herbert Hans Grassmann

FILMBESPRECHUNGEN

Schorcht

Nina

DIE Sekretärin der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS in Wien, Nina Iwanowa, lernt auf einem französischen Empfang im April 1955 — alle vier Besatzungsmächte residieren noch — den Journalisten Frank vom Büro einer amerikanischen Zeitschrift kennen. Wäre sie nicht Russin und er nicht Amerikaner, brauchte man sich keine Sorgen um die beiden Liebenden zu machen, so aber steht eine unsichtbare Wand zwischen ihnen. Als der Liebeskonflikt die private Sphäre verläßt und zum Politikum zu werden droht, entschließt sich Nina, nach Julias Vorbild „zu sterben". Das Drama, wie wir es von Shakespeare kennen, weitet sich hier jedoch nicht zur Tragödie: ein gütiges Schicksal und der inzwischen signierte Staatsvertrag gestatten einen versöhnlichen Schluß.

JUNGEN Menschen wird durch diesen kultivierten Unterhaltungsfilm wieder einmal veranschaulicht, daß Liebe allein nicht immer gleich das Tor zur Ehe öffnet. Hier stehen die Liebenden in zwei politisch verschiedenen Lagern, doch läßt sich dieser Konflikt nicht auch denken, wenn es sich beispielsweise um zwei finanziell verschiedene Gruppen handelte? So kann man das politische Schicksal privat deuten und so will wahrscheinlich auch Rudolf Jugert seinen Film verstanden wissen. Bleiben wir gleich beim Regisseur, dann müssen wir sagen, daß „Nina" einer seiner besten Filme geworden ist. Das „Beste" offenbart sich vor allem in der Führung der Schauspieler und in der Wiedergabe des Milieus. Förderung fanden die Absichten des Spielleiters durch Helmut Ashley, der diesem Film in zweifacher Hinsicht verbunden ist: als Mitautor (gemeinsam mit Joachim Federmann) und als Kameramann, und so erklärt es sich eigentlich von selbst, daß viele Kameraeinstellungen bereits mit optischem Feingefühl geschrieben wurden.

LIEBENDEN, denen die Liebe nicht Blindheit gebracht hat, bietet sich hier eine herbe Romanze von apartem Reiz dar. Wer Augen hat, zu sehen, der schaue in die Augen von Anouk Aimée, der Trägerin der Titelrolle. Wenn Augen sprechen könnten, wäre dies einer der dialogreichsten Filme. Ihr Partner Karlheinz Böhm bringt für seine Aufgabe die sympathische Erscheinung mit, die ein zahlreiches Publikum immer wieder zu sehen wünscht, und er erreicht auch in einigen Szenen dramatischen Tiefgang. Peter Carsten stellt einen verschlossenen und eifersüchtigen Major dar, daß man keinen Augenblick zweifelt: dieser Mann kommt von weit her. Werner Hinz als Oberst verleiht dem schwankenden Charakterbild seiner Rolle absolute Glaubhaftigkeit. Carl Wery ist ein gutmütiger Hofrat alter Tradition. — Die Werte dieses Films müßten bei entsprechender Förderung einen überdurchschnittlichen Erfolg ergeben.

Produktion: Corona; Verleih: Schorcht; Laufzeit: 98 Min.; FSK: nicht jugendgeeignet, nicht feiertagsfrei. Uraufführung: 21. September 1956, „Palast-Theater", Hannover. **R. N.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3357 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Gloria

Du bist Musik

KEINE Chance läßt sich der unbekannte Komponist Paul Heiden entgehen, um berühmt zu werden. Als man ihn seiner Ähnlichkeit wegen für den verschollenen König eines Zwergstaates am Mittelmeer hält, spielt er wacker diese Rolle und verfolgt dabei nur den Zweck, seine Revue am Hoftheater uraufzuführen. Er läßt die große Marina Rosario verpflichten, die ihn und sein Werk bislang abgelehnt hat. Sie kommt, weil sie hofft, Königin zu werden. Aber auch der echte König taucht unvermutet wieder auf. Heiden verschwindet grollend, doch der König zeigt sich gnädig. Die Revue wird aufgeführt, und da Marina inzwischen ihre wahre Liebe zu Heiden entdeckt hat, ist jener ein doppelt glücklicher Mann.

KOSTEN tat dieser Film genug, und das merkt man auch. Was hier an prunkvoller Ausstattung vor Georg Bruckbauers Farbkamera hingezaubert wurde (Bauten: Helmut Nentwig & Albrecht Hennings), erweist sich als wahre Augenweide, knüpft erfolgreich an die Tradition des großen deutschen Revuefilms an und macht sogar Hollywood ernsthaft Konkurrenz. Hinzu kommt die schmissige Musik von Heinz Gietz und die flotte Choreographie von Billy Daniel, — und die Voraussetzungen zu einem erfolgreichen „Musical" sind gegeben. Leider spielt die Handlung bei solchen Filmen eine untergeordnete Rolle. Eigentlich schade, denn die persiflierenden Seitenhiebe auf jüngste monegassische Ereignisse hätten es verdient, spritziger serviert zu werden. Bestimmt wären dann auch einige Längen vermieden worden. Immerhin: Paul Martin inszenierte das kunterbunte, mit oft bewährten Verwechslungsgags und beliebter südländischer Romantik gewürzte Geschehen recht ansprechend und ganz im Sinne eines illusionsfreudigen, lachlustigen Publikums.

GESCHEUT hat sich Caterina Valente vor nichts, um ihre Verehrer zufriedenzustellen. Ihre Clownerien ernten genau soviel Beifall wie ihre unvergleichliche Stimme oder ihr wirbelndes, tänzerisches Temperament. Paul Hubschmid läßt diesmal die Mädchenherzen doppelt so hoch schlagen, weil er gleich zweimal in Erscheinung tritt. Für die routinierte Komik schließlich sorgen Grethe Weiser, Rudolf Platte, Ernst Waldow, Bum Krüger u. a. m.

Produktion: CCC; Verleih: Gloria; Filmlänge: 2760 m = 101 Min.; FSK: jugend-, jedoch nicht feiertagsfrei. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3428 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Europa

Mein Bruder Josua

MITTEN in der Erntezeit kehrt der Bauer Mathias nach langer Zuchthaushaft auf seinen Hof zurück. Die Verwandten versuchen ihn fortzuekeln. Da dreht er den Spieß um und jagt sie von dannen. Aber auch seine Tochter wendet sich von ihm ab. Allein und von der engherzigen Dorfbevölkerung geächtet, müht er sich vergeblich ab, die Ernte einzubringen. Josua, ein Negersoldat, kommt ihm mit seinen Kameraden zu Hilfe und beschämt so die weiße Bevölkerung durch seine Nächstenliebe. Mathias' Existenz ist gerettet. Tochter und Gesinde kehren zu ihm zurück. Und als Josua seinerseits in plötzliche Gefahr gerät, ist es Mathias, der sich für seinen schwarzen Freund einsetzt.

INS brennend aktuelle Rassenproblem stößt der Film zwar nicht vor, er streift es nur am Rande. Trotzdem schrieben Werner Eplinius und Janne Furch eine kompakte, gescheit gebaute Story, der die Sympathie des Publikums kaum versagt bleiben wird, halten sich doch wirkungsvolle, die Rührung fördernde Effekte und echte Menschlichkeit die Waage. Hans Deppes in vielen Heimatfilmen erprobte Regie brauchte wenig hinzuzufügen, um das vordergründige Anliegen zu fundieren. Verglichen mit seinen früheren Filmen kann man diesem hier ein gewisses Format nicht absprechen, weil sich trotz verschiedener Regieschnitzer bei den Ernteszenen und des etwas zu stark aufgetragenen Edelmuts der beiden ungleichen Freunde nicht an seiner grundanständigen Gesinnung rütteln läßt. Willy Mattes schrieb übrigens einige hübsche Lieder, und Werner Lenz fing das dichte Geschehen in perfektem Eastmancolor ein.

HERZ legten auch die Darsteller in ihre Rollen. Willy A. Kleinau bietet als Bauer eine ausgewogene Leistung, die echte Anteilnahme hervorruft und einen — vorerst noch zaghaften — Vergleich zu seinen Vorbildern George und Jannings erlaubt. Den Josua spielt Kenneth Spencer mit gewinnender Frische und der seiner Rasse eigenen Natürlichkeit. Zugleich hat er ausgiebig Gelegenheit, seinen kraftvollen Baß in heiteren und schwermütigen Liedern einzusetzen. Eine scharfumrissene Charakterstudie gibt Bertha Drews, während Ingrid Andree mit ihrem — allerdings blassen — Part nichts anzufangen weiß. Weiter tragende Rollen sind mit Hans Nielsen, Jan Hendriks, Gunnar Möller, Franz Schafheitlin, Karl Hellmer und Gudrun Schmidt besetzt.

Produktion: H. D.-Film; Verleih: Europa; Filmlänge: 2680 m = 100 Min.; FSK: jugend- und feiertagsfrei. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3418 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Gloria

Meine Tante — deine Tante

FREI sein, nachdem sie hinter schwedischen Gardinen wohnten, bedeutet für die beiden Gauner Theo und Oscar, sich erneut mit dunklen Geschäften abzugeben. Gemeinsam mit ihrem Kumpel Harry und dem pfiffigen Neuling Tommy planen sie einen Bankeinbruch. Er beginnt damit, daß man sich zu dritt in Frauenkleider wirft, um Eingang in die Wohnung zu finden, die über der Bank liegt. Von hier aus buddelt man sich in den Tresorraum, knackt den Geldschrank und macht sich dann aus dem Staub. Tommy aber, um seinen Anteil geprellt und zugleich vom bösen Gewissen geplagt, entdeckt seine Anständigkeit, überführt seine Komplicen der Gerechtigkeit, erhält eine Belohnung und läßt sich als Held feiern.

NACH uralten Rezepten verfahren sowohl die Autoren Bobby E. Lüthge und J. A. Hübler-Kahla als auch der Regisseur Carl Boese, um schallende Heiterkeit zu erzielen. Sie gehen dabei von der kühnen Annahme aus, daß nichts so umwerfend komisch sei, als wenn sich Männer in Frauenkleidern produzieren und sich mit gespreizter Grazie bewegen.

RIFIFI stand ebenso wie die filmische Urzeit bei diesem Farbfilm Pate. Als Parodie, natürlich. Immerhin gelang es den geistigen Vätern, wenigstens dabei eine Reihe spassiger Szenen zu entwickeln und die bitterbösen Gaunereien der französischen Vorlage in grotesker Persiflage zu verulken. Und im übrigen findet ein ganzes Team beliebter, sich in allen Rollen wohl fühlender Komiker reichlich Gelegenheit, zum Austoben, als da wären: Georg Thomalla, Theo Lingen, Oscar Sima, Hans Moser und Fritz Imhoff.

Produktion: H. K.-Film; Verleih: Gloria; Filmlänge: 2714 m = 100 Min.; FSK: weder jugend-, noch feiertagsfrei. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3395 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

NF

Kann ein Mann sooo treu sein?

MUSTERGATTE Harald Juhnke (er besteht den ersten Start in Starrolle musterhaft) hat einen technischen Tick und einen Sportsfimmel. Mustergattin Inge Egger verliert darüber den letzten Charme und will ihn hölzern und abrupt verlassen. Sucht Trost und Rat bei Hausfreund Nr. 1 und 2, Theo Lingen (etwas sehr Lingen) und Boy Gobert (auf den Spuren von Georg Alexander). Mustergatte und Gardy Granass (trotz ihrer Jugend ist sie mit Großpapa Lingen film-verheiratet) trösten sich auf ihre Weise. Wollen krampfhaft Grund zu Eifersüchten geben und in flagranti ertappt werden. Zwecks Rückerhaltung der angetrauten Partner, die nun mal doch die besten sind. Daraus wird ein seliges Säuferchen. Mit einem happyendlichen Aufwachen für alle. Den Paaren gehen die Augen auf, sie rasten wieder ein in die Ehespur, wie es das Herz und der Standesbeamte befahl.

FRISCH GEBÜGELT präsentiert sich das Standard-Erfolgs-Stück aller Theater, das schon einmal ein Standard-Filmerfolg von Heinz Rühmann war. Jacob Geis und Hanns H. Fischer lieferten die Drehbuchgrundlage. Die neuen und besten Gags stammen vermutlich vom dritten Autoren, Helmuth M. Backhaus. Eric Ode hat für Tempo gesorgt, Anneliese Artelt für zügigen Schnitt. Otto Baeckers Kamera vermeidet Neuland und beteiligt sich nicht ganz an der Schwips-Stimmung des Films. Ebenso vermißt man ein paar musikalische Sektperlen. Kurt Wege blieb sie seiner ersten, großen Filmmusik schuldig. Noch ein anderer Einwand sei gestattet, weil er prinzipielle Bedeutung hat. Die Bauten (Alfred Bütow) haben eine zu hausbackene (böse Zungen würden sagen: typisch deutsche) Film-Eleganz. Und was das Schlimmste ist: sie wackeln mehrmals, wenn in der Szene ausgelassen getobt wird. — Um wieder mit etwas Erfreulichem zu schließen: Theos Tochter, Ursula Lingen, übertrumpft in einer fadenscheinigen, kleinen Rolle eine ganze Schar Mitspieler. — Das Publikum jeder Art begleitet den begehrten Mustergatten auch in seiner zweiten Film-Ehe hellvergnügt.

Ein Omega-Film im NF-Verleih; Länge 2680 m; nicht jugendfrei, nicht feiertagsfrei. **H. S.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3424 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Deutsche London

Die ganze Welt singt nur Amore

NOCH keine Frau hat dem Kammersänger und Filmstar Olaf Anderson so gut gefallen wie die zierliche Gina Fiala. Sie mag ihn aber nicht, weil sie ihn für einen Vagabunden hält. Ihr Vater, ein Gesangslehrer und ebenso ahnungslos wie seine Tochter, glaubt aus dem vermeintlichen Vagabunden einen großen Sänger machen zu können und nimmt ihn mit nach Wien. Der verliebte Olaf fügt sich in die Rolle, macht Gina fleißig den Hof und lüftet sein Inkognito erst, als es sich nicht länger wahren läßt. Und obschon Gina, die den Vagabunden allmählich lieb gewonnen hat, vor Wut schäumt, sinken sich die beiden dann doch in die Arme.

EIN Plus besitzt der Film: seine Handlung ist origineller und amüsanter als es der Titel vermuten läßt. Sieht man von einigen Unglaubwürdigkeiten hinsichtlich des kammersängerlichen Inkognitos ab, dann plätschert die Story munter und unbekümmert dahin und verbreitet allgemein gute Laune. Die meisten Gags sind auch wirklich hübsch gelungen und klug über den ganzen Film verteilt. Wer Unterhaltungsmusik liebt, kommt ebenfalls auf seine Kosten, denn Heino Gaze schrieb einige Lieder, in denen der ganze Schmelz südlicher Nächte und heimatlicher Sehnsucht liegt. Von Regisseur R. A. Stemmle wurde das alles flott vermengt und auf einen unterhaltsamen Nenner gebracht, der darüber hinaus keine weiteren Ansprüche stellt.

TENOR Jon Otnes fand aus Norwegen den Weg zum deutschen Film, um die hiesige Leinwand mit seiner Stimme zu bereichern. Sie ist zweifellos prächtig, diese Stimme, und was ihrem Besitzer an filmgerechtem Aussehen und Gewandtheit vor der Kamera abgeht, wird durch sie aufgewogen. Darstellerisch dominiert natürlich Gertrud Kückelmann. Amüsant ist Fritz Schulz als Gesangslehrer. In weiteren Rollen: Peter Mosbacher, Rudolf Platte, Lisa Stammer.

Produktion: C. W. Tetting; Verleih: Deutsche London; Filmlänge: 2657 m = 95 Min.; FSK: jugend-, jedoch nicht feiertagsfrei. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3368 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Unzertrennlich

sind Wally (Barbara Rütting) und der Jäger Josef (Carl Möhner) in dem Unitas / Ostermayr - Film „Die Geierwally". Wallys Vater, der reiche Höchstbauer, hat für seine Tochter besondere Heiratspläne und sieht es ungern, wenn Wally sich mit Josef trifft. In seinem großen Zorn verbannt er seine Tochter auf die Alm. Erst als der Bauer stirbt, kehrt Wally auf den Hof zurück. Fast scheint es, daß sie das Glück nicht finden soll, da kommt ihr das Schicksal zu Hilfe. Sie rettet dem schwerverletzten Josef das Leben und bleibt bei ihm. Eine dramatische Handlung vor der imposanten Kulisse der Alpen, die sich in satten Agfa-Color-Farben präsentieren.

Foto: Unitas/Ostermayr



Deutsche London

Der Liebesroman einer Königin

(Marie Antoinette)

VON Cannes nach Berlin war es für den Marie-Antoinette-Film ein annähernd so weiter Weg, wie für den schwedischen Grafen Fersen zum Herzen jener Frau auf dem französischen Königsthron, die man die „Ostereicherin" nannte und deren sich anzunehmen der Film schon allzuoft Gelegenheit nahm. Nicht nur wandelte sich der Titel des Films, auch die Schere trat in Aktion, raffte zusammen und verzichtete auf die überlangen Schnörkel, die dem Film bei seiner Uraufführung noch anhafteten. Dennoch ist noch genug Pomp geblieben, wenngleich die Revolution nun nicht mehr so blutrot erscheint. Beinahe könnte man sagen: ein episodenhafter Film, der sich weniger bemüht, die politischen Zustände aufzurollen, sondern nur immer dorthin den Blickwinkel richtet, wo er die Gefühle des liebenden Paares aufzuspüren gewillt ist. Nun, all das und die unendliche Traurigkeit zum Schluß, sie werden ihren Zweck nicht verfehlen.

DER GUILLOTINE entrinnt zwar weder Louis XVI., den der Film als einen Trottel sowohl in Staats- wie in Liebesaffären schildert und dem es eigentlich nur allabendlich obliegt, in seinem Tagebuch das Wörtchen „Nichts" zu vermerken, noch Marie, aber hier hat — wenigstens in der vorliegenden deutschen Fassung, die recht brauchbar von Edgar Flatau synchronisiert ist — Regisseur Jean Delannoy Zurückhaltung gewahrt, während er sonst in den Szenen des Pompes jenen Stil befürwortet, für den Sacha Guitry als Vorbild gelten kann. Der Film freilich steht und fällt mit Michèle Morgan. Wie sie da jugendlich-heiter und blond als liebende Frau durch das Bild geht, beeindruckt ebenso wie ihre aufrechte Haltung, in der sie als weißhaarige, gealterte und zerbrochene Königin zum Schaffott fährt. Neben ihr besteht Richard Todd als Liebhaber, während die Studie Louis XVI. von Jacques Morel im vorbeschriebenen Sinne gezeichnet wird. Aimé Clariond zeigt sich als Louis XV. nur in wenigen Szenen auf dem Sterbebett. Jeanne Boitel und Marina Berti fallen aus den zahlreichen weiteren „Gefolgsrollen" angenehm heraus.

BEFREIT von allzu üppigem Beiwerk bleibt so ein Filmwerk, das bei den Freunden des Historienfilms ankommen und besonders die weiblichen Zuschauer ansprechen wird.

Eine Co-Produktion Les Films Gibé/Franco London-Film (Paris) und Rizzoli-Film (Rom) in Technicolor im Verleih von DLF; Staffel 1956/57; 95 Min.; 2610 m; nicht jugendfrei, feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung am 14. 9. 1956 in mehreren deutschen Städten, u. a. im Astor, Berlin. **H. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3410 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

United Artists

Alexander der Große

(Alexander The Great)

EIN HISTORISCHES THEMA packt dieser CinemaScope-Film an und präsentiert in Farben von Technicolor die Legende um Alexander den Großen (Richard Burton), der als gerade 20jähriger die Führung des mazedonischen Reiches übernahm und die Soldaten seines Vaters König Philipp zu neuen Siegen führte. Nebenher rankt Robert Rossen (Produktion, Regie und Drehbuch) den Lebensfaden von König Philipp (Frederic March) und seiner ehrgeizigen Gattin Olympia (Danielle Darrieux). Als Warner und Mahner tritt Demosthenes (Michael Hordern) auf, der, ebenso wie Aristoteles (Barry Jones), Sentenzen und bekannte Weisheiten beisteuert, die unsterblichen Geist atmen. Alexanders Glaube an seine göttliche Mission ist gut herausgearbeitet, und die filmische Wiedergabe der raumfassenden Weite seiner Feldzüge in Europa und Asien hat fast dokumentarischen Charakter. Seine „Liebesaffären" sind ebenfalls nicht außer acht gelassen worden. Die asiatische Prinzessin Roxane (Teresa Del Rio), seine spätere Gattin, sowie Barsine (Claire Bloom), die ihn als Gefährtin niemals verläßt, begleiten ihn auf seinem Film-Lebensweg und geben der harten Kriegsgeschichte immer dann ein Quentchen Charme und Leichtigkeit, wenn das Waffengeklirr gar nicht verstummen will und die Toten ganze Schlachtfelder bedecken. Man sagt, wer Massenszenen inszenieren kann, der versteht etwas von Regie. Nun, Robert Rossen bewegt seine Massen geschickt und formiert die kämpfenden und reitenden Truppen Alexanders zu bewegten Schlachtenbildern, die sich sehen lassen können.

MIT GROSSEM STARAUFGEBOT — außer den Vorgenannten wären u. a. noch anzuführen Harry Andrews als Darius, Stanley Baker als Attalus, Niall Mac Ginnis als Parmeniom — und einer nahezu verschwenderischen Ausstattung wird Auge und Ohr ein interessantes historisches Kolossal-Gemälde dargeboten. Breitwand und Farbe geben der schaufreudigen Kamera von Robert Krasker reichlich Gelegenheit, großzügig zu arbeiten. Damit werden Robert Rossens Absichten gut unterstützt, so daß sich das Publikum trotz der Länge des Films willig in die Zeit dieses Titanen der Geschichte entführen läßt.

Ein Robert Rossen-Film; Länge: 3705 m; Spieldauer: 136 Minuten; FSK: feiertagsfrei und jugendgeeignet. **E. K.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3362 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.

Columbia

Außer Rand und Band

(Rock Around the Clock)

VIEL LÄRM und Staub hat dieser Film in England aufgewirbelt, mit dem Erfolg, daß er vielerorts verboten und sogar der Königin vorgeführt wurde. Dabei ist er, weiß Gott, harmlos. Jedoch, er ruft die gerade flügge gewordene Jugend auf den Plan und bringt ihr Temperament zum Sieden. Denn er appelliert ausschließlich an jene Jahrgänge, die ihren Lebensinhalt noch in Jazzbegeisterung erblicken und ihr durch tanzwütige Besessenheit Ausdruck verleihen. „Rock 'n Roll" nennen Backfische und modische Jünglinge mit verzücktem Augenaufschlag das, was sich auf der Leinwand tut. Es besteht in einer superheißen, unwahrscheinlich mitreißenden Musik, welche die Gliedmaßen derart zum Zucken bringt, daß sich auf den Tanzflächen schließlich die Paare in wahrhaft halsbrecherischen, akrobatischen Verrenkungen austoben.

UM NICHTS anderes als um solch ekstatischen Jazzrummel geht es in diesem Film. Im Mittelpunkt stehen einige Bands (darunter die durch Funk und Schallplatten auch bei uns bekannt gewordenen „Comets" des singenden Gitarristen Bill Haley) und füllen mit ihren scharfen Rhythmen gut die Hälfte der Filmlänge. Ein nicht unerheblicher Teil Zeiluloid geht bei der optischen Wiedergabe entfesselter Tanzleidenschaft drauf, und der Rest schließlich dient einer dünnen, wenig einfallsreichen Handlung dazu, den roten Faden zwischen den angehäuften Musiknummern zu knüpfen. Die Dürftigkeit der Story, die das an Schwung vermissen läßt, was die Musik zu viel besitzt, und die Tatsache, daß der Streifen mit unzureichenden technischen Mitteln, unter völligem Verzicht auf Aufwand und mit bei uns absolut unbekannten Darstellern gedreht wurde, erwecken den Anschein, als sei er ursprünglich nur für den amerikanischen Markt bestimmt gewesen und erst nach dem Bombenerfolg der Bill Haley-Band für exportwürdig befunden worden.

Produktion und Verleih: Columbia; Filmlänge: 2086 m = 76 Min.; FSK: jugend-, jedoch nicht feiertagsfrei. **M. R.**

Zu diesem Film können die Filmtheaterbesitzer das Programm ILLUSTRIERTE FILM-BÜHNE Nr. 3429 vom Verlag Film-Bühne, München 2, beziehen.



Gemeinsame Sorgen

und die gleiche Not verbinden den australischen Gefangenen Joe Harman (Peter Finch) und Jenny Paget (Virginia McKenna) die Führerin einer Gruppe unglücklicher Frauen, die sich auf der Flucht durch den malaiischen Urwald befinden. Beide haben nur eine Sehnsucht: irgendwo Ruhe und ein friedliches Heim zu erlangen. Doch zunächst müssen sie den „Marsch durch die Hölle" antreten, der dem Rank - Film auch den Titel gab. Um die Leiden der tapferen Frauen zu erleichtern, stiehlt Joe für sie von dem japanischen Offizier der Wachmannschaft Lebensmittel und wird dafür hart bestraft. Viele Jahre nach diesem Abenteuer erfährt Jenny, daß auch Joe den Krieg lebend überstanden hat. Sie sucht ihn in Australien, während er nach Jenny in London forscht. Als das Schicksal beide endlich zusammenführt, zögert Jenny zunächst eine Weile. Doch dann besiegt die Liebe alle Zweifel. Jenny bleibt bei Joe.

PRODUKTION

„Kleiner Mann — ganz groß"

Robby darf sein Pferd behalten

„Oliver ist schon eine richtige kleine Persönlichkeit", stellten alle erwachsenen Kollegen (zuletzt O. W. Fischer) immer wieder mit Erstaunen fest, wenn sie mit ihm im Atelier stehen. Und die Besucher seiner Filme freuen sich, wenn das ausdrucksvolle Kindergesicht auf der Leinwand erscheint und Oliver (wie ein Großer) die schwierigsten Szenen meistert. Erstmals spielt er nun in der Franz Seitz-Produktion im Constantin-Verleih „Kleiner Mann — ganz groß" unter der Regie seines Vaters Hans Grimm. Das Thema — mit dem Kind und einem wunderschönen Pferd — appelliert vor allem an Herz und Gemüt des Zuschauers.

Robby (Oliver Grimm) und seine ältere Schwester Meike (Karin Dor) leben bei ihrem Großvater Theodor Krüger (Friedrich Domin). Der Junge bekommt zu seinem 7. Geburtstag ein Fohlen geschenkt, das er „Kleiner Bruder" nennt. Er liebt das Tier sehr. Nach zwei Jahren stirbt der Großvater und hinterläßt beträchtliche Schulden, die der Vormund, Prof. Schröder (Herbert Hübner), durch Verkauf der Pferde decken will. Um den „Kleinen Bruder" vor diesem Schicksal zu bewahren, reißt Robby mit dem Pferd aus und gibt es beim Moser-Bauer in Pflege. Meike hilft durch zusätzliche Arbeit mit, die Unterhaltungskosten für das Pferd zu beschaffen. Durch einen Motorradunfall mit ihrem Freund Thomas Olderhoff (Joachim Fuchsberger) wird sie jedoch einige Zeit arbeitsunfähig, so daß Robby durch allerlei Gelegenheitsarbeiten Geld verdienen muß, um das Pferd behalten zu können.

Prof. Schröder hat inzwischen erfahren, daß „Kleiner Bruder" seinerzeit unterschlagen wurde und daß Robby ihn noch im Besitz hat. Zur Strafe wird der Bub in eine Klosterschule gesteckt. Doch als der Bauer ihm mitteilt, daß er das Pferd verkauft, wenn er nicht binnen drei Tagen 60 DM für das Futter bekommt, läuft Robby von der Schule weg. Er findet eine Brieftasche und denkt, der Heilige Leonhard, der Beschützer der Pferde, hätte sein inniges Gebet erhört. Doch Meike schickt ihn mit dem Geld zur Polizei, wo er den Verlierer, Herrn Wendland (Paul Westermeier), einen reichen, nach Mexiko ausgewanderten Deutschen, kennenlernt. Robby erzählt ihm von seinem Pferd, und Herr Wendland gibt ihm das Geld, um den „Kleinen Bruder" zum Training schicken zu können.

Kurz vor der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden erfährt Robby, daß sein Vormund das Tier an Konsul Petersen (Hans Leibelt) verkauft hat. Herr Wendland kauft jedoch das Pferd für Robby zurück und schenkt es ihm wieder. Im Triumphzug holt Robby dann sein siegreiches Pferd von der Rennbahn. Überglücklich ernennt er Wendland zu seinem neuen Großvater und Thomas zum Schwager.

W. A. Weigl

Von Berlin bis Wien

GEPLANT

Nach einer Novelle von Galsworthy wird die CCC für Constantin „Die Letzten werden die Ersten sein" herstellen. Der Film soll in den Spandauer Ateliers entstehen.

IN ARBEIT

Aus Spanien zurück ist das Aufnahmteam für „Zwischen Zeit und Ewigkeit" (Neue Terra/Europa). Jetzt wird unter der Regie von A. M. Rabenalt mit Lilli Palmer, Willy Birgel, Carlos Tompson und Ellen Schwiers in Wandsbek (Real-Studios) gedreht.

Locarno und Genf bilden die Kulisse der Außenaufnahmen für Meteor/Prismas „Stresemann", den Alfred Braun mit Ernst Schröder in der Titel- und Anouk Aimée, Leonard Steckel und Wolfgang Preiss in den Hauptrollen inszeniert. An der Kamera steht Friedl Behn-Grund.

Umgezogen ist der neue Central-Europa-Film „Die schöne Meisterin", der im Verleih von Europa erscheinen wird. Die Außenaufnahmen am Chiemsee sind beendet; jetzt sind die Spandauer Ateliers Schauplatz der Dreharbeiten.

In einer Karstlandschaft ohne Baum noch Strauch, einer sonnengedörrten Einöde von faszinierender Strenge, unweit Almeria an der südspanischen Küste, begann André Cayatte mit den Außenaufnahmen seines neuen VistaVision-Films „Auge um Auge". Hauptdarsteller: Curd Jürgens, Folco Lulli und Lea Padovani. Christian Matras fotografiert in Eastmancolor. Pallas startet den Film im März 1957.

Am Matterhorn begannen in diesen Tagen die Außenaufnahmen für den Meteor-Farbfilm im Prisma-Verleih „Von der Liebe besiegt". Rolf v. Sydow inszeniert u. a. mit Marianne Hold, Wolfgang Preiss, Fritz Tillmann und Robert Freytag. Künstlerische Oberleitung: Luis Trenker.

BEENDET

Zwei Real-Filme wurden in Wandsbek abgedreht: „Ein Herz kehrt heim" (Europa) mit Willy Birgel, Maria Holst und Maximilian Schell (Regie: Eugen York) und „Drei Birken auf der Heide" (Rank) mit Margit Saad, Helmut Schneider, Sonja Sutter, Rolf Wanka, Albert Matterstock und Irene v. Meyendorff (Regie: Ulrich Erfurth).

Im Schnitt befinden sich zur Zeit der H. P.-Film „Liebe, Glocken und Krawall" sowie — nach Außenaufnahmen in Tirol — „So lange noch die Rosen blühn" (H. D./Constantin).

Ostermayr/Unitas: „Der Jäger von Fall“

Im Wimbachtal entsteht ein neuer Ganghofer-Film

Es gibt wohl nur eine einzige Filmproduktion, die sich keine Sorge darüber zu machen braucht, wenn sie die Presse einlädt, ob es mit dem Wetter und mit den Außenaufnahmen auch so hinkommt, daß viel an Szenerie und Spiel zu bieten sein wird. Um es kurz zu machen: es wurde diesmal kein einziger Meter belichtet, solange wir bei Peter Ostermayr im Berchtesgadener Land waren, und trotzdem ist niemand enttäuscht von dieser Fahrt zu dem Breitwandfilm in Farben „Der Jäger von Fall“ nach Ludwig Ganghofers Roman zurückgekehrt. Das liegt nicht nur an der traditionellen Liebenswürdigkeit, mit der Ostermayr die Presse zu empfangen weiß. Es spielte auch der unbeschwerte Gedankenaustausch eine günstige Rolle, und seine schön durchdachte kleine Rede zeigte, wie tief begründet sein Glaube an den Dichter ist, dessen Werke für ihn selbst zu einer Lebensaufgabe geworden sind.

Diesmal ist es ein 700 000er (Auflage), den die Ostermayr-Produktion sich vorgenommen hat, und auch dieses Thema ist schon mehrfach verfilmt worden. 1918 entstand die erste Stummfilmfassung von Ostermayr, und im Jahr darauf sah sie noch der Dichter, der 1920 starb. 1928 war es die Emelka, die einen zweiten Stummfilm mit Wilh. Dieterle, Fritz Kampers, Grete Reinwald (Regie Franz Seitz) drehte, und 1936 griff Ostermayr den Stoff als Tonfilm noch einmal auf mit Paul Richter, Hans Adalbert Schlettow, Georgia Holl (Regie Hans Deppe). Jetzt ist Gustav Ucicky der Regisseur, dem Franz Koch als Kameramann assistiert. Die tragenden Rollen sind Rudolf Lenz als Jäger und Traute Wassler aus Wien als Marei sowie Ernst Strahl als Wilderer Blasi anvertraut worden.

Es sind vollblütige Gestalten, wie sie aus dieser Landschaft emporwachsen, es sind die Konflikte, wie sie die Welt der Gebirgler mit sich bringt. Eine tragische Leidenschaft ist im Spiel, Gut und Böse scheiden sich, das Rechte setzt sich durch, Verfall geht unter und die Treue siegt. Der Wilderer Blasi ist der Mensch mit dem doppelten Leben, den Unrast und Hemmungslosigkeit ins Verderben treiben. Er läßt Marei, die Sennerin auf der Hütte seines Vaters, mit ihrem Bübchen im Stich. Aber wenn die Jäger dem Unbekannten auf der Spur sind, dann nimmt er dorthin seine Zuflucht. Als er sich wieder einmal Einlaß erzwungen hat und als kurz darauf auch der Jäger auftaucht, der Marei liebt und heiraten möchte und nichts von der Herkunft des Kindes weiß, kommt es zum Bruch zwischen ihm und der Sennerin. Blasi geht unter. Irrtum, Schein und Trug aber müssen vor der Wahrheit weichen.

Friede, Ordnung und Ruhe sind wieder eingezogen. Still und erhaben leuchten die Berge über dem Tal. Durch die Wälder wandern mit ihrem Kinde Marei und der Jäger.

★

Von dem bei Berchtesgaden gelegenen Hintersee aus waren schon Aufnahmen auf der österreichischen Litzalm gedreht worden. „Im Umkreise“, sagte Peter Ostermayr, „finden wir die Motive, die wir suchen und brauchen, um die Landschaft zu dem zu machen, was sie in unseren Filmen ist: zum Hauptdarsteller.“ — Einige eindrucksvolle Szenen werden im oberen Wimbachtale gedreht, das zu den großartigsten Tälern der Alpen zählt und völlig eingeschlossen ist von Watzmann, Hochkalter, den Palvenhörnern und dem Hundstod.

Die Musik zu dem Film schreibt Professor Dr. Giuseppe Becoe. Nicht ohne Grund nahm er an dieser Fahrt in die zerklüfteten Höhen des Wimbachtales teil. Ihm schwebt eine romantisch-dramatische Komposition vor mit einem Liebesmotiv und einer symphonischen Entwicklung des sich mehr und mehr verfinsternden und verlierenden Charakters des Wilddiebes Blasi.

Am Abend am Hintersee wurde bei einem harmonischen Ausklange in einem kurzen Dank der Presse darauf abgehoben, daß Ostermayrs Ganghofer-Filme im Gegensatze zu schweren Problemfilmen aus der Zeit die einfachen großen Fragen des Lebens schlicht und echt behandeln und daß in der Kraft des Ausgleichs und der Versöhnung und im Anteile der Natur der Hauptgrund ihres Erfolges zu suchen sei. Rudolf Lenz vertiefte diese Überlegungen sehr überzeugend und verriet einiges vom guten Geiste und vom Zusammenhalte der Ostermayr-Familie. Ucicky bedauerte mit liebenswürdigem Humor, daß es in Deutschland kaum eine Möglichkeit gebe die Persönlichkeit Peter Ostermayrs in einer ähnlichen Weise auszuzeichnen wie es England mit dem Titel „Sir“ für Alexander Korda getan habe, denn Ostermayr sei nun einmal der „Sir des deutschen Films“.

Robert Volz

Marei (Traute Wassler), die Sennerin, möchte die Liebe des Försters (Rudolf Lenz) erwidern, aber noch steht zuviel zwischen den beiden. Eine Szene aus dem farbigen Ostermayr/Unitas-Film „Der Jäger von Fall“, den Gustav Ucicky inszeniert. Foto: Ostermayr/Unitas/Klughardt

Flughafenleitung sperrte Presse aus

Berolina geht auf hohe Tourenzahl

Auf hoher Tourenzahl dreht sich das Berolina-Filmrad. Die „Christl von der Post“ hat kaum das Atelier verlassen, um sich bei Rotenburg o. d. Tauber anzusiedeln, kamen schon die Donkosaken nach Berlin. Ihr — stets ausverkauftes — Gastspiel ist dafür nicht der einzige Grund. Sie werden auch Mittelpunkt des neuen Berolina-DLF-Farbfilms „Das Donkosakenlied“ sein, mit dessen Dreharbeiten Geza von Bolvary sofort in Tempelhof begann.

Zum Empfang der singenden Gäste hatten sich auf dem Flugplatz Tempelhof nicht nur die mitspielenden Stars Sabine Bethmann und Claus Biederstaedt eingefunden, sondern auch die Berliner Presse. Sie durfte es erleben, daß sie von der Flughafenleitung ausgesperrt und an der Begrüßung des weltbekannten Chors auf dem Flugfeld gehindert wurde. Und dies, obwohl sich die Filmgesellschaft zuvor die Genehmigung zum Empfang verschafft hatte. Aber die anfängliche Verärgerung verflog sehr schnell, denn der Chor gab auf einem Empfang im Flughafen-Restaurant begeisternde Proben seines Könnens.

Wenige Tage später traf sich ein anderes Berolina-Team mit der Presse, um sich für einige Zeit von Berlin zu verabschieden. Für den Film „Spion für Deutschland“, der ebenfalls bei DLF erscheint, fahren Werner Klinger und Martin Held nach USA zu Außenaufnahmen.

Neben Martin Held und Werner Klingler wird auch Oscar Martay mit auf USA-Expedition gehen. Die Aufnahmen in den USA wird Henry V. Javorsky drehen. Drehbuchautor Herbert Reinecker betonte, daß sein Drehbuch alles andere als ein Spionage-Epos darstelle, daß man sich von dem Film aber einen „Thriller“ verspreche, der jedoch nicht mit bewußtem Blick auf den Export gedreht werde. Allerdings zeigten sich bereits amerikanische Filmkreise an dem deutschen Gimpel-Film interessiert. Werner Eisbrenner wird die Musik schreiben. Regisseur Werner Klingler betonte, daß er in der optischen Gegenüberstellung New Yorks zu dem Berlin von 1944 grandiose filmische Möglichkeiten sehe, die er trotz mancher Schwierigkeiten ausschöpfen zu können hoffe. DLF-Dramaturg Alf Teichs und Berolina-Dramaturg Dr. Barthel wohnten der Konferenz ebenfalls bei. Dr. Barthel betonte, daß für den Film die ehemalige OKW-Abwehrstelle die beste Dramaturgie geliefert hätte.

„Spion für Deutschland“ bildet unter den diesjährigen Berolina-Filmen insofern eine Ausnahme, als er schwarz-weiß gedreht wird, während alle bisherigen Filme dieser Saison in Farbe entstanden. Zum Drehbeginn des Films erhielten die Presse-Vertreter das im Süddeutschen Verlag, München, erschienene gleichnamige Buch von Erich Gimpel überreicht, auf das wir noch zurückkommen werden.

H. R.

Berolina/DLF: „Das Donkosakenlied“

... und zu allem singt der Chor

Schon einmal hat der weltbekannte Donkosakenchor unter seinem Dirigenten Serge Jaroff in einem Berolina-Film mitgewirkt („Ja, ja, die Liebe in Tirol“), jetzt aber ist ihm in dem neuen Berolina/DLF-Farbfilm „Das Donkosakenlied“ sogar eine wesentliche, man kann auch sagen: eine Hauptrolle, zugefallen. Nach einer Idee von Ralph Lothar schrieb Juliane Kay das Drehbuch zu dem Eastmancolor-Film, den Geza von Bolvary inszeniert. Der Chor, der gerade wieder einige ausverkaufte Gastspiele im Berliner Sportpalast gab, hat eine ganze Woche lang — von den frühen Morgenstunden bis in den Nachmittag hinein — die gewohnte Bühne mit dem Tempelhofer Atelier vertauscht. Hier wird freilich nach play-back gesungen. Das halten viele der Mitglieder des Chors für anstrengender als den Original-Auftritt.

In der „ausrangierten Papphalle“ von Tempelhof entstand der Schauplatz eines Münchener Gastspiels. Vorn in der Loge sehen wir den kleinen neunjährigen Peter Stefan Haar, der sich allgemach zu einem Filmkind entwickelt. Ihm fällt eine maßgebliche Rolle in dem Film zu, denn eines seiner Lieder übernimmt der Chor in sein Repertoire. Der Arzt hat dem Peter, der als Adoptivsohn eines namhaften Operngeigers (Paul Hörbiger) mit seiner Stiefschwester Helga (Sabine Bethmann) in der Nähe von München wohnt, das Singen verboten, weil der kleine Peter ein sehr schwaches Herz hat, aber nachdem die Freundschaft mit dem Chor einmal geschlossen ist, hält es Peter nicht mehr im Haus. Er nimmt Reißaus und fährt auf eigene Faust nach München. Und mitten in den Gesang des Chores hinein ertönt sein glockenhelles Stimmchen zu einem russischen Volkslied ...

Da die Zeit drängt und die Aufnahmen zeitgerecht in den „Kasten“ kommen müssen, arbeitet man an diesem Tage mit zwei Kameras. Dem Chefkameramann Willi Sohm hat sich noch Bruno Timm beigesellt. In wenigen Tagen fährt das Team zu Außenaufnahmen nach Salzburg und dem Tegernsee. Eine Reihe bekannter Darsteller sind noch mit von der Partie, so Claus Biederstaedt, der den Manager des Chors spielt, das Filmehepaar Willy Fritsch und Alice Treff samt Tochter Ingrid Stenn, und weiter Gunnar Möller, Hans Richter und Carla Hagen.

H. R.



In dem neuen Berolina/DLF-Film „Das Donkosakenlied“ singt der weltberühmte Donkosaken-Chor unter der Leitung von Serge Jaroff (im Bild rechts vorn). Foto: Berolina/DLF/Wesel

Theaterbesitzer bei Ostermayr

Im Anschluß an eine Pressefahrt mit Journalisten der Fach- und Tagespresse und mit Rundfunkreportern aus dem Bundesgebiet, die in das Berchtesgadener Land zu den Außenaufnahmen des Ganghofer-Farbfilms „Der Jäger von Fall“ stattfand, folgten Theaterbesitzer aus dem Bundesgebiet einer Einladung von Peter Ostermayr. Sie besuchten die Hauptdarsteller Rudolf Lenz, Traute Wassler und Erwin Strahl sowie Regisseur Gustav Ucicky und die übrigen Mitwirkenden bei ihrer Arbeit. Es waren Theaterbesitzer aus Düsseldorf, Hameln, Hagen, Duisburg, Hamburg, Bremen, Flensburg, Koblenz, Lingen/Ems, Kiel, Elmshorn und Schwelm, von wo Franz Löffler sich eingefunden hatte, der auf die Begrüßungsrede von Peter Ostermayr mit dem Dank der Theaterbesitzer antwortete.

-z.

AUS DER ARBEIT DES VERLEIHS

Europa-Premiere in Wuppertal

„Mein Bruder Josua" kam prächtig an

Am 19. September hatte Wuppertal einen großen Tag, denn zum zweiten Mal in seiner Geschichte wurde in seinen Mauern ein Film aus der Taufe gehoben. Was Wunder, daß sich alt und jung im „Thalia-Theater" drängten, um sich die Welturaufführung des Hans Deppe-Films „Mein Bruder Josua" nicht entgehen zu lassen. Daß Europa-Film den Start in die Schwebebahnstadt verlegte, hatte seinen besonderen Grund, denn erstens hat einer der Hauptdarsteller, der sympathische Negersänger Kenneth Spencer, die Stadt zu seiner zweiten Heimat erkoren und zweitens wurde dort die charmante Gattin des Produzenten Wilhelm Gernhardt geboren.

Das Lampenfieber aller Beteiligten legte sich bald, als die Publikumsresonanz im ausverkauften Theater spürbar wurde. Die Zuschauer waren im Nu



Einen schönen Erfolg hatte die Uraufführung des Europa-Farbfilms „Mein Bruder Josua" im Wuppertaler Thalia-Theater. Zentralpressechef Horst Meyer-Haenel stellte den Gästen Kenneth Spencer und Frau vor.

Foto: Europa/Bartosch

von der dichten Filmhandlung gefesselt, quittierten die sture Boshaftigkeit einer engherzigen Dorfbevölkerung mit ehrlicher Abneigung und freuten sich aufrichtig über die anständige Gesinnung eines einfachen, schwarzen G. I., der dem geächteten Bauern die helfende Hand reicht. Der anhaltenden Beifall am Schluß des Films galt sowohl seinem echten, menschlichen Anliegen, als auch den persönlich anwesenden Darstellern. Denn außer Kenneth Spencer waren Willy A. Kleinau, Gunnar Möller und der Neuling Gudrun Schmidt, sowie der Komponist Willy Mattes erschienen. Spencer ließ es sich nicht nehmen, vom Komponisten begleitet, dem Premierenpublikum die Lieder des Films vorzutragen. So groß war der Erfolg, daß er ein temperamentvolles Negro Spiritual zugeben mußte. Die eigentliche Überraschung allerdings stellte das 48 Mann starke Musikkorps der 3. US-Panzer-Armee dar, das die rührigen Europa-Film-Leute eigens aus Heidelberg herbeigeholt hatten, um die völkerverbindende Tendenz des Films zu unterstreichen.

Ein nett arrangierter Presseempfang vereinigte schließlich Journalisten und Filmleute zu ungezwungenem Gspräch. Dabei erfuhr man, daß Willy A. Kleinau für die Neuverfilmung des „Blauen Engel" verpflichtet wurde. Unter Robert Siodmaks Regie wird er als Nachfolger Emil Jannings den Professor Unrath spielen. Seine Partnerin steht noch nicht fest, — man munkelt jedoch von Sophia Loren oder Gina Lollobrigida. Kenneth Spencer schließlich wird demnächst mit den Stuttgarter Philharmonikern einige Konzerte geben und dann an der Nürnberger Oper den Sarastro in der „Zauberflöte" singen. **R.**

Die Wochenschauen dieser Woche

Neue Deutsche Wochenschau
Nr. 348

Sicher arbeiten: Warnende Beispiele im Zeichen der Unfallverhütungswoche.

Kurz belichtet: Frankfurt: Beisetzung von Oberbürgermeister Dr. Kolb — Bonn: Bundespräsident prüft eine neue Briefmarke — Suez: Das Tauziehen um den Kanal — Israel: Militärische Ausbildung der Jugend — Fürstenfeldbruck: Die ersten Düsenpiloten der Bundesluftwaffe — Lüneburg: Besuch des griechischen Königspaares — Berlin: Kellner-Derby auf dem Kurfürstendamm.

Auf geht's: Bunte Bilder von der Eröffnung des Münchener Oktoberfestes.

Sport der Woche: Fußball der Frauen: Deutschen Länderspiel-Sieg über Holland in Essen — Springende Räder: Das große Moto-Cross-Rennen „Rund um den Hengstberg" — Leichtathletik-Länderkampf: Ausführlicher Bericht von dem knappen finnischen Sieg über Deutschland in Hamburg.

UFA-Wochenschau
Nr. 9

Abschied von Walter Kolb: Feierliche Beisetzung auf dem Hauptfriedhof — Trauerfeier in der Frankfurter Paulskirche.

Auf gute Nachbarschaft: Freundschaftliche Grenzbereinigung zwischen Belgien und der Bundesrepublik.

Sicher arbeiten: 2 Millionen Unfälle pro Jahr — Wertvolle Ratschläge zur Unfallverhütungswoche.

Königlicher Besuch in Celle: Glanzvolle Parade des niedersächsischen Landgestüts vor dem griechischen Königspaar.

Wies'ngaudi in München: Die bayrische Landeshauptstadt steht im Zeichen des Oktoberfestes.

Alles für die Dame: Von der Haarmode zur Schirmmode: Ein Kaleidoskop aparter Neuheiten.

Sport: Am Rande des k.o.: Hans Stretz schlägt Ex-Weltmeister Turpin nach allen Regeln der Boxkunst — Tour de France: Dramatischer Zweikampf zwischen Mercedes und Ferrari über 5400 km — Station vor Melbourne: Großartige Leistungen beim Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Finnland.

Blick in die Welt
Nr. 40/56

„Seid einig für unsere Stadt": Frankfurt trauert um Oberbürgermeister Dr. Kolb.

Aus dem Zeitgeschehen: Das griechische Königspaar in Niedersachsen — Festlicher Empfang in Hannover, Celle und auf der Marienburg — Margarets große Reise: Die englische Prinzessin in Ostafrika — 60 000 Bauern feiern das Erntefest: Massenveranstaltung im Stadion von Warschau — Frisch gelockt zur Schönheitskonkurrenz: Internationale Pudelschau in Wiesbaden — Auto-Slalom: Geschicklichkeitsfahrt mit lustigen Einlagen in Spanien.

Sport: Der Exweltmeister am Rande des k.o.: Hans Stretz schlägt Turpin (England) hoch nach Punkten — Zerreißprobe für Fahrer und Maschinen: Die tschechische Nationalmannschaft gewinnt die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt — Länderkampf der Rekorde: Knapper finnischer Sieg über unsere Leichtathleten in Hamburg.

Hab' ich einen Durst!: Zünftiger Bummel über die Oktoberwiese.

Fox Tönende Wochenschau
Nr. 39/77

Flugreise in den Orient, mit der D-ALIQU nach Persien.

Weltspiegel: Frankfurt: Abschied von Walter Kolb — Straßburg: Europas Bürgermeister sind sich einig — Hannover: Das griechische Herrscherpaar in Niedersachsen — Tschechoslowakei: Grundstein für das zweite Europadorf — Waghalsiger Kunstflug in den Alpen — München: Wies'ngaudi.

Sport: Weltrekord auf dem Wasser — Stretz klarer Punktsieg über Turpin — Rekordergebnisse der Leichtathleten in Hamburg — Zerreißprobe für Mensch und Maschine.

NF-Uraufführung

Der neue „Mustergatte" besuchte Stuttgart

In drei Theatern gleichzeitig erlebte Stuttgart die Uraufführung des neuen Omega - NF - Films „Kann ein Mann sooo treu sein". Mustergültig wurde die Wiederverfilmung des „Mustergatten" gestartet. Schon vor Beginn der Vorstellungen drängten sich viele schaulustige Filmfreunde vor dem Rex-Theater der Stuttgarter Palast-Lichtspiele AG, das seine erste „Weltpremiere" feierte. Und auch vor den in neuer Kombination mit dem Rex spielenden Favorit-Lichtspielen und den Bad Cannstatter Schwaben-Lichtspielen gab es große Menschenansammlungen, als die anwesenden Hauptdarsteller Ursula Lingen, Harald Juhnke, Boy Gobert und der Regisseur Eric Ode eintrafen.

Als am Schluß der Abendvorstellungen die Künstler in den drei Häusern — von Eric Ode liebenswürdig eingeführt — nacheinander vor den Vorhang traten, konnten sie sich nicht nur für große Blumensträuße und freundliche Angebinde bedanken, sondern vor allem auch für einen sehr herzlichen Applaus der Stuttgarter, die sich offensichtlich gut unterhalten hatten.

Bei einem Presseempfang am Nachmittag, zu dem Dr. Harald Müller, der Pressestellenleiter der NF-Filiale München, ins Schloßgarten-Restaurant eingeladen hatte, wurden manche Erinnerungen an den alten Film-„Mustergatten" wachgerufen, den Heinz Rühmann vor dem Krieg spielte. „Kann ein Mann sooo treu sein" entstand ja nach dem gleichen amerikanischen Bühnenschwank von Avery Hepwood, der schon einmal als Filmfolie diente. Vor allem drehten sich die Gespräche während des Presseempfangs aber um die gegenwärtigen Arbeiten und künftigen Pläne der anwesenden Künstler. Harald Juhnke, der „Mustergatte", schwärmte überdies ganz begeistert von seinem vier Monate alten Söhnchen. (Wann werden wir die Mutti, Sybil Werden, wieder einmal auf der Leinwand sehen?)

Mit den Vertretern der Tages- und Fachpresse und des Süddeutschen Rundfunks waren an diesem Nachmittag auch Erwin Schmid, Vorstand der Palast-Lichtspiele AG, Frau Erhardt, Geschäftsführerin des Rex, Schwaben-Lichtspiele-Besitzer Gaukler und die Herren Kuppinger und Kubala als Inhaber und Geschäftsführer der Favorit-Lichtspiele bei den Künstlern und dem umsichtigen Arrangeur Dr. Müller zu Gast. **hjw**

Neue Anschriften

Ab sofort befindet sich die Zweigstelle der Allianz-Film-GmbH., Frankfurt/M., in den neuen Räumen, die sie in der Henninger-Passage, Kaiserstraße 64, 6. Stock, bezogen hat. Telefon: 30 156, 33 348, 33 337, 32 555, 32 621.

Ab 15. September befinden sich die Geschäftsräume der Adler-Film, Filiale Hamburg, in der Spitalerstr. 12, IV. St. Telefon unverändert 330 520.



Gespannt blickten Peter Carsten, Regisseur Rudolf Jugert und Anouk Aimée nach der publikumssicheren „Nina"-Premiere in die Abendpost: was sagt die Kritik? Nun, die Kritik war positiv und gab Anlaß zu strahlenden Gesichtern.
Foto: Schorcht

Schorcht-Premiere in Hannover

„Nina" kam persönlich

Bei „hochsommerlichen" Temperaturen fand am 21. September in Hannover die Uraufführung des Corona/Schorcht-Films „Nina" statt. Die Befürchtungen, die wärmende Herbstsonne werde die Filmfreunde vom Besuch des „Palast-Theaters", der Uraufführungsstätte, abhalten, erwiesen sich gottlob als grundlos, denn schon nach der 18 Uhr-Vorstellung konnten sich die Darsteller Anouk Aimée, Peter Carsten und Regisseur Rudolf Jugert für den Beifall des ausverkauften Hauses bedanken. Die Premierengäste waren von Thema und Gestaltung gleichermaßen angetan und beeindruckt und zeigten dem liebenswürdigen Gast aus Paris und den beiden Hannoveranern Jugert und Carsten ihr Wohlwollen. — Beim Presseempfang im Hotel Mussmann begrüßte Schorcht - Pressechef Ernst Erich Strassl die Gäste, die gern die Gelegenheit ergriffen, sich mit Anouk und ihrem Partner sowie dem Spielleiter zu unterhalten. Man sah ferner eifrig diskutieren: Corona-Chef Dr. Alexander Grüter, der gemeinsam mit Hans Raspotnik die Produktion vertrat, den Schorcht-Filialleiter aus Hamburg, Sikorski, und seinen Presseleiter Kolshorn und als Vertreter des Premierenhauses den Hausherrn Friedrich Mehmel und seinen Theaterleiter Fred Technow. **n-.**

NF-Erstaufführung in Hannover

Wenige Tage nach der Uraufführung in Stuttgart sah man in zwei Hannoveraner Theatern — dem „City" und dem „Filmpalast Schwarzer Bär" — das NF-Lustspiel „Kann ein Mann sooo treu sein?". Mit viel guter Laune kamen zur Erstaufführung: „Mustergatte" Harald Juhnke, Ursula Lingen, Inge Egger und Boy Gobert, betreut von NF's Hamburger Filialleiter Paul Heinitz und seinem Pressestellenleiter Dr. Friebel. Am Presseempfang nahmen Frau Seinke und Theaterleiter Wilhelm Würthele als Vertreter der Erstaufführungshäuser teil. Das Publikum nahm den Film so auf, wie er aufgenommen werden will: mit viel Humor. Regisseur Eric Ode konnte sich davon überzeugen, daß seine humoristischen Absichten ihre Wirkung nicht verfehlen. **n-.**

Deutsche London Film startet:

„Omaru" - Eine afrikanische Liebesgeschichte

„Omaru" ist der Titel des afrikanischen Spielfilms, den eine fünfköpfige österreichische Expedition 1954 in Innerafrika in Farbe drehte. Die Darsteller, die teilweise noch in völliger Isolierung von der Außenwelt und europäischer Zivilisation leben, gehören dem bäuerlichen Kirdi- und dem kriegerischen Fulbe-Stamm an. Sie reden und spielen in ihrer Sprache und mit ihren Ausdrucksmitteln eine einfache Liebesgeschichte. Regisseur war der Kulturfilmmann Dr. Albert Quendler, an der Kamera stand Elio Carniel, der Kameramann der „Letzten Brücke", die Expedition leitete Ernst Zwilling. „Omaru" — Eine afrikanische Liebesgeschichte erhielt in Venedig 1955 eine silberne Schale als Preis, die deutsche Filmbewertungsstelle gab ihm das Prädikat „wertvoll". Die Deutsche London Film bringt diesen Film am 5. Oktober in die Spielpläne führender deutscher Kinos.



Chefredakteur: Dr. Günther Schwark; Zentral-Redaktion: Wolf Sauerlandt, Hans-Werner Pfeiffer, Dr. Robert Volz, Karlsruhe, Stephanienstr. 16/20, Telefon Nr. 27 727—29; Fernschreiber 0 782 635; Bonner Redaktion: Germanenstr. 14, Telefon 25468; **Berlin:** Heinz Reinhard, Berlin-Grunewald, Wißmannstr. 2, Telefon 976010; **Düsseldorf:** Karl O. Gebert, D.-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 42, Telefon 51507; **Frankfurt und Wiesbaden:** Erwin Kreker, Frankfurt a. M., Börsenstr. 2-4, Telefon 96444 (Privat: Wiesbaden, Rheinstr. 119, Telefon 27089); **Hamburg:** Hellmut Stolp, Moorweidenstr. 34 I, Telefon 445164 und 451632; **Hannover:** Rudolf Neutzler, Yorckstr. 3/III, Telefon 60447; **München:** W. A. Weigl, Damenstiftstr. 16/I, Telefon 24563; **Nürnberg:** Emil de Martini Nürnberg-Laufamholz, Am Doktorsfeld 19a, Telefon 58329; **Stuttgart:** Waldemar Schweitzer, Königsstr. 78, Telefon 94516. — **Auslandskorrespondenten:** Hollywood: Friedrich Porges, Hollywood 46, California, 1022 Hancock Avenue, Telefon Crestiew 4-4729; New York: Carl Sinsheimer; Australien: Hans Farkas, 36 Kellet Street, Kings Cross/Sidney; Frankreich: Edgar Schall, Paris VIII, 5 Rue Jean Mermoz; Italien: Spectator; Österreich: Wilhelm Guha, Wien II, Castellezgasse 27, Telefon: A 40-0-37; Schweiz: B. Dinkelspühler; Belgien: **Marc. Turfkruyer, Antwerpen,** 71 Rue van Maerlant, Telefon 325729; England: Edda Hoppe, London N. W. 3., 26. Bracknell Gardens, Tel. Swiss Cottage 2073; Argentinien: Dr. J. W. Strobl, Buenos Aires, Sarmiento 640 II, Telefon 34-5440; Jugoslawien: Zora Marmoglia, Zagreb, Pantovcak 122, Telefon 23-820; Skandinavien: Gunnar Oldin, Stockholm, Ringsvägen 10, Telefon 403215. — Auslieferung in Österreich: A. Hartleben HOG., Buchversandhaus - Verlag - Pressegroßvertrieb, Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 3a. Bezugspreis: Vierteljährlich 65.30 österreichische Schillinge. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Wien. — Bezugspreis monatlich 2.50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 60 Pfg. Anzeigentarif Nr. 8a vom 1. November 1953. — **Verlag: Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20, Telefon 27727-2.** — Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much, Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20. — Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstraße 1b—5.

7mal vorwiegend Spannung und Humor

Ganz abgesehen von dem Hinweis auf „Spannung und Humor" kann man bei Betrachtung des Filmangebotes 1956/57 des Filmverleihs Neue Viktoria behaupten, daß er „mehr hält, als er verspricht": Die Titelseite spricht nämlich von sieben Filmen — die Angebots-Innenseiten weisen jedoch deren acht auf.

Der Farbfilm „Des Königs Gefangener", den Richard Pottier nach dem Roman von Alexander Dumas drehte, behandelt die abenteuerliche Geschichte eines Zwillingsbruders des französischen Königs Ludwig XIV. Im Kampf um die Dynastie wird der Zwillingsbruder gefangengesetzt und die Frage nach der Klärung eines dunklen Staatsgeheimnisses wird durch das Eingreifen einer schönen Frau noch dringender. Produktion: Venturini, Rom/Paris. Hauptdarsteller: Pierre Ressoy, Andrée Debar, Luigi Tosi und Xenia Valderi.

Mit der Frage: „Wer ist der Mörder von Rom?" springt einen schon der nächste Titel an. Es geht um das rätselhafte Doppelspiel einer faszinierenden Frau, die dadurch besonders interessant im dramaturgischen Zwielicht steht, weil alle Männer, die den Weg dieses weiblichen Teufels mit der Engelsmaske kreuzen, an ihr zu Grunde gehen. Produktion: Telecinema/Patria P. C. Regie: Edoard Anton. Hauptdarsteller: Dennis O. Keefe, Mara Lane, Arnoldo Foa, Rossano Brazzi.

„Terror der Straße" versucht dem Halbstarken-Thema durch Jagden auf Leben und Tod, die ein Mann, der mit Frau und Kind von üblen Halbstarken niedergeschlagen war, auf eigene Faust veranstaltet, beizukommen. Ein harter Sensationsfilm der Collier-Young-Produktion. Regie: Harry Essex. Hauptdarsteller: Frank Lovejoy, Keefe Brassele, Cathy O'Donell und Karen Sharpe.

In schonungsloser Realistik zeigt „Ich bezahlte meinen Mörder" eine Fülle mysteriösen Geschehens um einen Mann, dem das Pech passierte, seinen eigenen Mörder zu engagieren. Hemmungslose Gier, sein Versuch, dem drohenden Ende zu entgehen und eine überraschende Lösung, geben diesem von Montgomery Tully inszenierten Film der Anthony Hinds/Hammer-Film Spannung und Inhalt. Als Hauptdarsteller wirken mit: Dane Clark, Paul Carpenter, Thea Gregory und Cecilie Chevreau.

Sprühende Laune und viel Heiterkeit versprechen Dick und Doof in ihrem neuesten Abenteuer: „Dick und Doof werden Papa". Bei den Zigeunern, wohin sie verschlagen wurden, entdecken sie ein reizendes verlassenes kleines Mädchen und adoptieren es. Aber im weiteren Verlauf dieser Kette komischer Situationen ist für Überraschung gut gesorgt, so daß der „Angriff auf das Zwerchfell" bis zum Schluß durchgeführt wird. Hal Roach produzierte und inszenierte mit Stan Laurel und Oliver Hardy, den unverwüstlichen Antipoden des Humors.

Fuzzy, der verknautschte Held wider Willen, ein Name, der für zahllose Kinobesucher allein Programm ist. „Fuzzy, der Meister-Cowboy" reitet wie der Teufel, meistert die unmöglichsten Situationen und erledigt so „nebenbei" eine Bande gefährlichster Gangster. Als Hauptdarsteller fungieren: Al „Fuzzy" St. John, Buster Crabbe, Patty McCarty und Charles King.

Und noch einmal Fuzzy. Diesmal in einer Wildwest-Verwechslungskomödie, in der ein Gangster in der Maske Fuzzy's Raubüberfälle begeht, bis Fuzzy nach einer Reihe urkomischer Abenteuer den Doppelgänger zur Strecke bringt. „Fuzzy jagt sich selbst...", der zweite „Generalangriff Fuzzy's auf die Lachmuskeln.". Wiederum eine P. R. C.-Pictures Inc. Produktion unter der Regie von Sam Newfield.

Den Schluß des Programms bildet der von Dr. Giorgio Ferroni im Auftrage des Instituto Nazionale Luce gedrehte Farbfilm „Der weiße Sieg", den der Neue Viktoria-Filmverleih im Sonderverleih bringt. Im harten Wettbewerb stehen sich noch einmal die besten Sportler von 32 Nationen in Cortina anläßlich der VII. Olympischen Winterspiele gegenüber. Toni Sailer und Ossi Reichert sind, wenn man will, einige der „Stars" dieses an dramatischen Szenen reichen Films, der von der FSK als jugendfördernd und feiertagsfrei eingestuft wurde und von der FBL das Prädikat „wertvoll" bekam. **E. K.**

„Rheinischer" verleiht drei neue Jugendfilme

Wie der geschmackvoll-vielfarbig-bebilderte Umschlag eines richtigen „Märchenbuches" mutet die Titelseite eines Kataloges an, den der „Rheinische Filmverleih Toni Miesen, Düsseldorf" in diesen Tagen an die nordrhein-westfälischen Filmtheaterbesitzer und alle mit der Jugendpflege befaßten Stellen und Institutionen versandte. Er informiert eingehend über alle bisherigen Märchen- und Jugendfilme sowie über drei neue für die beginnende Spielzeit 1956/57, sämtlich farbig, in Normal- und Breitwandfassung lieferbar, und auch alle aus der bekannten Berliner Fritz-Genschow-Produktion.

Dabei handelt es sich zunächst um die Verfilmung der beiden Grimm'schen Märchen „Die Gänsemagd" und „Tischlein deck' dich". Der Produktionsstab bei beiden Filmen ist derselbe: Fritz Genschow (Regie und Drehbuch), Gerhard Huttula (Kamera), Richard Stauch (Musik) und Carola Krauskopf (Choreographie). Die Hauptdarsteller in der „Gänsemagd" sind Rita Maria Nowottny, Erika Ebner, Gisela Stoll, Werner Döle, Fritz Hintze und Gerhard Schauer. Im „Tischlein deck' dich" wird man Karola Ebeling, Siegrid Hackenberg, Rita Maria Nowottny, Werner Stock, Wulf Rittscher, Hans-Joachim Rödel und Otto Czarski begegnen. Außerdem wird man in diesem Film auch den Berliner Mozart-Chor hören. Dankbare, ja unverwüstliche Stoffe, auf deren farbige Wiedererstehung auf der Leinwand schon viele unserer Kleinen warten dürften!

Der dritte Streifen präsentiert eine Jungengeschichte aus unseren Tagen: „Kalle wird Bürgermeister". Der Produktionsstab ist wiederum derselbe. Die Hauptrollen werden Rita Maria Nowottny, Renée Stobrawa, Eva Rühler, Fritz Genschow, Ernst Bertram und Will Werner verkörpern. Dieser Film wird — unter demselben Titel — in Kürze auch als Jugendbuch erscheinen. Außerdem wird der Rundfunk vor der Uraufführung drei Sendungen über diesen Filmstoff verbreiten.

Diese drei neuen Fritz-Genschow-Produktionen werden in den anderen Bezirken von Hamburg-Film, Titania, München, und Urban, Berlin, verliehen.

Mit der Bekanntgabe des gesamten Spielfilmangebotes für die Saison 1956/57 des Rheinischen Filmverleihes Toni Miesen, Düsseldorf, kann — wie uns dessen neuer Zentral-Presse-Chef Hans-Joachim Orth (ehemals: Döring) versicherte — ebenfalls bereits in Kürze gerechnet werden. -g

Personalien

Die Düsseldorfer Euphono-Filmgesellschaft m. b. H. verpflichtete Carl Joachim Bringer, zuletzt westdeutscher Allianz-Pressestellenleiter, als Drehbuchautor und Kulturfilmregisseur.

Karl F. de Vogt, seit Anfang 1954 Leiter der Prisma-Auslandsabteilung, schied im freundschaftlichen Einvernehmen am 30. September 1956 aus der Prisma aus und übernahm den Auslandsvertrieb der Bavaria.

Generaldirektor Pleskow ernannte den bisherigen United Artists-Filialleiter in Düsseldorf, Hermann Argendorf, zum Verleihchef der Gesellschaft. Gleichzeitig wurde Albert-Ernst Tobias mit der Leitung der Düsseldorfer UA-Filiale betraut.

Helmut Ludwig, Schorchts Berliner Pressechef, wird am Ende dieses Monats in gütlichem Einvernehmen aus der Firma ausscheiden, um sich als freier Journalist besonderen Aufgaben zuzuwenden. (rd)

Gloria-Kreis in Berlin

Nach längerer Pause traf sich der Gloria-Kreis wieder einmal in Berlin, diesmal um einige Teilnehmer aus Westdeutschland bereichert, die den Aufnahmen des neuen CCC-Films "Ein Mann muß nicht immer schön sein" beigewohnt hatten. Die Veranstaltung im Hause Kempinski, wie stets umsichtig geführt von Fred Uetrecht, sah im Mittelpunkt Ausführungen von Heinz Kuntze-Just über seine Rußlandreise und den gerade im Entstehen begriffenen Dokumentarfilm über die Sowjetunion (s. FILMWOCHE Nr. 32). Obwohl der Film von vielen als ein „heißes Eisen" angesehen wird, verließ die Diskussion nie die Ebene der Realität und die Gemüter erhitzten sich weniger als erwartet.

IN WENIGEN ZEILEN

Gloria-Filialleiter Mac G. A. Pick, der seit einem Vierteljahr die beiden Gloria-Filialen Frankfurt und Berlin leitete, ist vor wenigen Tagen endgültig nach Berlin übersiedelt. Ein herzlicher Abschied auf dem Rhein-Main-Flughafen und West-Berlin hat Glorias „Pick-Ass" wieder. -r

Verleiherin Karoline Kopp ließ es sich nicht nehmen, gemeinsam mit Vertretern der Fach- und illustrierten Presse die Dreharbeiten des Schönbrunn-Rex-Films „Der Schandfleck" zu besuchen. Ein schönes Wochenende mit dem Abschluß eines gemeinsamen Mittagessens auf der Zistelalm gab der Presse eingehend Gelegenheit, mit den anwesenden Schauspielern zu sprechen.

NF meldet folgende neue Premierentermine: „Verlobung am Wolfgangsee" am 26. 10. im Großeinsatz, „Liebe, Sommer und Musik" am 12. 10. im Großeinsatz, „Durch die Wälder, durch die Auen" am 26. 10. Metro im Schwan, Frankfurt, „Liane" am 4. 10. Lichtburg, Essen.

Die finnischen Zensur-Behörden erteilten dem Ernst Marischka-Farbfilm „Sissy" das Prädikat „wertvoll für die Jugend". Damit genießt der Film im ganzen Lande Steuerfreiheit. Die Premiere fand am 28. September in Helsinki statt.

AUSLAND

Massenschließung englischer Filmtheater

Die schleichende Krise in der englischen Filmtheater-Industrie hat sich in den letzten Tagen zu einer überall sichtbaren Katastrophe verdichtet. Nachdem bereits im März etwa 120 kleinere Kinos allein in England (ausschließlich Schottland und Wales) ihre Pforten schließen mußten, hat die allmächtige Rank-Organisation, der größte Filmkonzern Europas, innerhalb von 14 Tagen bekannt gegeben, daß 79 größere Lichtspieltheater nach Weihnachten wohl zugemacht werden. Die 79 Filmtheater, die geschlossen werden sollen, haben im Berichtsjahr allein 455 453 Pfund (DM 5 328 800.—) an Vergnügungssteuern und 316 870 Pfund (DM 3 707 379.—) an Leihmieten gezahlt. Nach dem gegenwärtigen Stand gibt es innerhalb der Rank-Theaterketten 184 Häuser, die mit einem jährlichen Verlust von ca. 444 000 Pfund (DM 5 194 800.—) arbeiten.

Die Maßnahme der Rank-Organisation ist mehr als eine Verteidigung ökonomischer Interessen. Es ist eine Kampfansage an den Schatzkanzler, denn die 79 Kinos gehören zu jener Gruppe von Rank-Kinos, die nur durch die unmäßige Besteuerung (35%) zu Verlustgeschäften wurden.

Wahrscheinlich will die Rank-Organisation dem Schatzkanzler zeigen, daß man eine Milchkuh nicht bis zur Unendlichkeit melken kann. Wahrscheinlich will die Rank-Organisation dem Schatzkanzler zeigen, daß er, nachdem er zu keinerlei Konzessionen bereit war, durch diese Teilschließung zunächst einmal 455 500 Pfund jährlich verliert, und daß darüber hinaus 1800 Angestellte arbeitslos werden, die nun, zumindest teilweise, das Arbeitsministerium zu unterstützen hat.

Inzwischen hat der Stadtrat von Camberly nach einer Sondersitzung an Rank die Bitte gerichtet, von der geplanten Schließung eines in dieser Stadt befindlichen Theaters abzusehen, da man sein Fortbestehen für die Entwicklung der Stadt für notwendig hält.

Der Bericht der J. A. Rank-Organisation führt im einzelnen aus, daß das schlechte Geschäftsjahr ein Ergebnis der überhöhten Vergnügungssteuern, der sinkenden Einnahmen und der steigenden Kosten sei. Die Einführung des Werbefernsehens und des damit verbundenen Programms haben sich in dieser Hinsicht bemerkbar gemacht und den Theatern einzelner Fernsehgebiete einen Besucherverlust von etwa 10% gekostet. Um den Einnahmeausfall auszugleichen, haben die Rank-Theater Ende Juni 1956 ihre Eintrittspreise erhöht. Das Ergebnis dieser Maßnahme ist jedoch nicht abzusehen.

J. Arthur Rank machte es vollkommen klar, daß unter Umständen noch andere Kinos seines Konzerns in nächster Zukunft ihre Pforten für immer schließen werden. Eine womöglich noch pessimistischere Prognose für die Zukunft stellte der Unterhausabgeordnete Sir Tom O'Brien, der Generalsekretär der Kino- und Theatergewerkschaft. Er glaubt, daß von den 4500 Kinos in England, Wales und Schottland mindestens 1000 in nächster Zukunft geschlossen werden dürften, wenn sich die Regierung nicht entschließt, in letzter Stunde Steuererleichterungen zu gewähren.

Der einzige Lichtblick ist die Tatsache, daß bisher der Theaterring von „Associated British", der über 400 Theater verfügt, bisher nicht die Absicht hat, Kinos aufzugeben. Ein anderer Konzern, die „Essoldo"-Gesellschaft, die über 189 Kinos verfügt, erklärt sogar, daß sie daran denkt, neue Kinos zu kaufen.

Die Gründe für die Verschlechterung und die Krise werden von Mr. Rank in dieser Reihenfolge aufgeführt: 1. Die ungeheuerliche Vergnügungssteuer, die den Konzern zwang, 10 Millionen Pfund Sterling (das sind ungefähr 120 Millionen Mark) an den Fiskus zu zahlen. 2. Der Einbruch des kommerziellen Fernsehfunks in Südengland und in den Midland-Provinzen (Mittel-England). 3. Der Mangel an erstklassigen Kassenschlagern aus Hollywood.

J. A. Rank gab weiter bekannt, daß er einen neuen Vorstoß auf dem amerikanischen Markt plane, um die dortigen Geschäftserfolge der britischen Filme zu verbessern. In Südamerika, wo bisher die Rankfilme von Universal verliehen wurden, sollen im Laufe dieses Jahres eigene Büros eröffnet werden.

Der Bericht der Rankorganisation ist ein alarmierendes Warnzeichen von jenseits des Kanals. Besonders die Schließung einer so großen Anzahl von Filmtheatern dürfte sich als ein schwerwiegender Vorgang erweisen. Die Last der Vergnügungssteuern und der Einfluß des Fernsehens haben in Großbritannien damit negative Effekte von erschreckendem Ausmaß gezeigt. Was heute dort geschieht, kann sich morgen auch bei uns ereignen. **Edda Hoppe**



Essen zur Valente:

„Du bist Musik"





Tausende standen dichtgedrängt an den Straßen der Ruhrmetropole Essen, als die Gloria anläßlich der Uraufführung des CCC-Farbfilmes „Du bist Musik" ihre Stars ins Treffen schickte. Man hatte sich einen besonders netten Gag ausgedacht. Denn diesmal stellte sich die Prominenz nicht nur im Foyer und auf der Rampe vor, sondern tat das schon mitten in der Stadt. Es war ein einziger Triumphzug: An der Spitze der Wagenkolonne sechs Musiker, die einen rasanten Dixieland-Schlager spielten, dann — stürmisch umjubelt — Caterina Valente, Grethe Weiser, Rudolf Platte und der Komponist des Filmes, Kurt Feltz. Kaum weniger turbulent ging es in der „Lichtburg" zu. Dort traten die Hauptdarsteller noch einmal vor das Publikum. Auch diesmal waren — so hieß das Fazit dieser gelungenen Premiere — die Essener voll auf ihre Kosten gekommen, und wieder wurde man in der Meinung bestärkt, daß Essen eine der begeisterungsfähigsten Premierenstädte des Bundesgebiets ist. Die Gloria kann das bestätigen.



